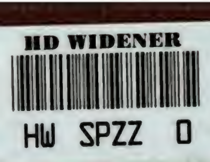
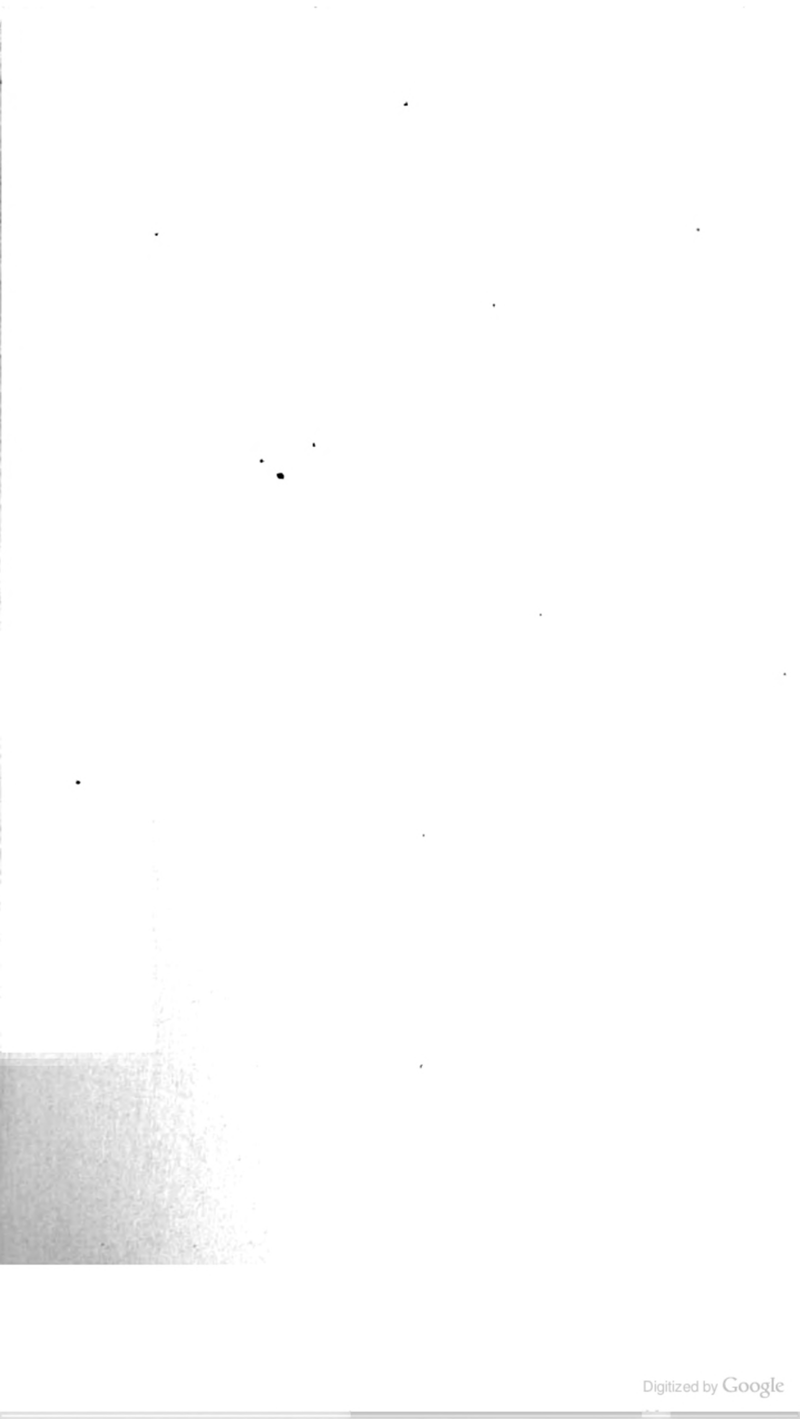








Wohl mir, Gruno! dass ich mit dir sterben kann.

Die Geisterseherinn oder die Zerstörung von Wolfsstein.

Ein Geistergemälde der grauesten Vorzeit.



Wien, 1800
im Verlage bey Anton Doll.

Die

Geisterseherin,

oder die

Ruinen von Wolfsstein.

Erstes Kapitel.

Die Geisterseherinn.

Es war Abend, — Agnes von Wolfsstein irrte noch im Walde umher, vergebens einen Ausgang suchend; — endlich entdeckte sie eine Hütte; — rasch eilte sie darauf zu, — und klopfte an. — Wer stöhrt mich? ertönte eine Stimme von innen. — Eine Verirrte, antwortete Agnes, bittet um Nachtherberge, und Zurechtweisung! — Die Thüre öffnete sich, — und eine alte ehrwürdige Frau im weissen Gewande ergriff Agnes Hand, und führte sie in die Hütte. — Wer seyd ihr? fragte die Alte. —

Agnes. Die Tochter eines Ritters aus dieser Gegend. —

Alte. Und euer Name?

Agnes. Agnes von Wolfsstein!

Alte. Agnes von Wolfsstein? Doch nicht Jobsts von Wolfsstein Tochter!

Agnes. Ja! kennt ihr vielleicht meinen Vater?

Alte. Ob ich ihn kenne? er war mein Freund, mein Wohlthäter.

Agnes. O dann fromme Frau! betet für ihn; denn er zieht nach Palästina!

Alte. Der Greis zieht ins gelobte Land? wie ist es möglich in seinen Jahren so einen Entschluß zu fassen, der mit seinen Kräften so sehr im Widerspruche stehet! —

Agnes. Und doch achtet er nicht unsers Bittens, nicht unsers Flehns! (seufzet tief) Ach! daß meine Mutter noch lebte!

Alte. Ihr seufzt, Agnes! erleichtert euer Herz, — vielleicht kann ich euch helfen, oder wenigstens trösten. —

Agnes. Nehmt meinen Dank für eure Theilnahme; — ich bedarf keiner Hilfe. —

Alte. Und ihr seufzet?

Agnes. Weil ich mich an meine Mut-

ter erinnerte, — die so gut, so edel für mich dachte! —

Alte. Sollte dieß wohl der einzige Beweggrund eueres Seufzens seyn, — oder soll ich nicht die Gründe in euerem Herzen suchen?

Agnes. Ich verstehe euch nicht, fromme Frau!

Alte. Aufrichtig, Agnes! liebt ihr nicht? —

Agnes. Liebe — ein Mann?

Alte. Sonderbare Frage! wen kann denn ein Mädchen sonst lieben?

Agnes. Ihr irrt, gute Frau! — ich hasse die Liebe und die Männer.

Alte. Da bedaure ich euch; — denn ihr kennt die Seeligkeit nicht, welche die Liebe uns gewährt. —

Agnes. Seeligkeiten nennt ihr ein ewiges Schmachten, — Sehen — Hände drücken, — und Küssen; — Seligkeiten, — wenn man einem Manne sich hingiebt, der unserer Liebe unwerth ist! —

Alte. Ist dieß der Fall wohl bey jedem Manne?

Agnes. Bey jedem! wie die tägliche

Erfahrung uns lehrt. — Erst huldigen
uns, — und schwören uns Liebe; — ab
ihre Worte sind Honig, indessen ihre He
zen von Bosheit überschwellen. — Sie l
rühren unsere Schwäche, und benutzen sie; -
was hat dann das arme betrogene Mä
chen zu erwarten, — wenn ihr Stolz, i
einziger Schmuck, ihre Tugend dahin ist. -
Ihr Loos ist Verzweiflung oder Tod; -
und wohl ihr, wenn letzterer ihr zu The
wird, bevor ihre Schande sich verbreitet! -

Alte. Ihr sprecht sonderbar von Em
pfindungen, die Menschen so glücklich mac
ten, und die ihr nie noch empfunden habt. -
Ich gebe zu, daß zum Unglück euch Nicht
würdige aufgestossen sind, die durch ih
Handlungen euren Widerwillen gegen Män
ner und Liebe rechtfertigen; — aber die
kannten den Zauber reiner Liebe nicht, un
nur thierische Lust schwelgte in ihren He
zen. — Glaubt nur, Agnes! — nur dur
Liebe allein könnt ihr glücklich seyn. —

Agnes. Ich entsage willig diesem Glü
cke, — und bin zufrieden mit meinem Schic
sale; — Jagen, — die Rosse tummeln, -
und Spies stechen, sind meine Beschäfti

gungen, die ich troz jedem Manne nie ablege! Das Vorurtheil, daß nur der Mann zu ernsthaftern oder stärkern Unternehmungen gebohren sey, — soll schwinden!

Alte. Ich sehe, daß ich vergebens mich mühen würde, euch das Gegentheil von euerer Meinung zu beweisen. — Doch, wollt ihr euern männlichen Muth auf die Probe gestellt sehen?

Agnes. Immerhin! ihr sollt mich bereitwillig finden. —

Alte. So hört! — Ich bin Alina die Geisterseherin, mir stehen höhere Kräfte zu Gebot; die Zukunft und die Vergangenheit sind meinen Blicken unverhüllt. — Agnes! habt ihr Muth genug, das einstige Schicksal euerer Familie zu sehen, so antwortet entschlossen ja!

Agnes. (entschlossen) Ich willige in euer Verlangen, und bin auf alles gefaßt. —

Alte. So geht in dieß Seitengemach! Auf den ersten Schall einer Glocke trettet wieder hervor. —

Agnes entfernte sich, — bald darauf schlug die Glocke; — der heulende Sturm verwehte ihren Schall. — Agnes trat aus

dem Gemache. — Die Geisterseherin stand schon in voller Arbeit. Sie hatte einen schwarzen Kreis mit magischen Figuren verziert auf den Boden gezeichnet, — hatte in der Zirkelmitte einen Tisch gesetzt, den ein schwarzes Tuch verhüllte, worauf eine Lampe stand, die mit Spiritus gefüllt, hell empor loderte, und einen bleichen todtenähnlichen Schimmer auf den Gesichtern der Anwesenden verbreitete. — Jetzt war die Alte beschäftiget einiges Rauchwerk zu entzünden, und blies mit stieren Augen, und gräßlichen Gebärden in den Kohlnapf. — Nunmehr war die Arbei t vollbracht, — die Alte holte eine Pergamentrolle, und legte sie ehrfurchtsvoll auf den schwarz behangenen Tisch; die Hände kreuzweis auf die Brust gelegt, — fieng sie an einige unverständliche Worte zu murmeln; — plötzlich schien es Agnes, die rechte Wand der Hütte weiche, und ein wogender Mann stelle sich ihren Augen dar; — bald kam ein großes Schiff in vollem Laufe daher, — ein fürchterlicher Sturm begann, — die Winde heulten, — Blitz auf Blitz, Donnergetöß erbebte das Gemach; — Wellen thürm=

ten sich zu einer ungeheuern Höhe, und schleuderten das Schiff bald gegen Himmel, bald in den tiefsten Abgrund; — man hörte das Angstgeschrey der Unglücklichen, endlich scheiterte es an einem Felsen, — die Schiffbrüchigen schwammen umher, — und unter diesen auch Jobst, — Agnesens Vater, — er hob seine Hände, als flehete er um Rettung gegen Himmel, — und schwächer und schwächer wurde er, — er sank, — Agnes zitterte. — Itzt verschwand dieses gräßliche Bild der Zukunft, — und eine freye Gegend stellte sich Agnes Blicken dar. — Agnes sah Herrmann in Banden gefesselt von einer Schaar Bewaffneter umringt stehen; — die Krieger hielten an, — ein Mann trat hervor mit blossem Schwerte, — Herrmann kniete nieder, — und in diesem Augenblicke floh sein Kopf vom Rumpfe, — eine weisse Gestalt, — Agnesens Mutter nämlich trat hervor, — und küßte ihn; — mehr sah Agnes nicht, denn ohnmächtig sank Agnes zu Boden. — Die Alte erschrack, und eilte Agnes zu Hilfe. — Bald riefen sie angewandte Mittel ins Leben zurück. — Hast du genug, frug die

Alte; oder willst du auch dein künftiges Schicksal sehen? — Agnes sprang auf, — ihr Busen hob sich wie Meereswogen, ihre Augen sprüheten Feuer, — und mit fürchterlicher Stimme rief sie: — Vollende dein Werk, — Zauberin! — ich will den gereichten Wermuthsbecher vollends ausschlürfen. — Die Geisterseherin lächelte — Reue ist zu spät! — sagte sie zu Agnesen; — sey zufrieden, und versuche nicht tiefer in die Zukunft zu dringen. — Vergebens, antwortete das erschütterte Mädchen, ist dein Reden, ich weiche nicht, bis du vollendet hast. — Wohl dann! — rief die Alte; — so sey es! — Die Alte las wieder; — Agnes starrte an die Wand, und sah — sich selbst in den Armen eines Mannes; — er umschlang sie zärtlich, — und sie lohnte mit Küssen dieser Zärtlichkeit; — bald darauf zeigte sich eine Felsengegend; — seitwärts zwey Berge, welche Agnes schnell für Wolfsstein, den Wohnsitz ihres Vaters, und für Ahlsburg, die Veste eines Fremden erkannte. — Wolfsstein loderte eben in Flammen auf, und zertrümmert lagen die Mauern dieser stolzen Burg umher. — Itzt er-

blickte Agnes ihren Geliebten todt auf Erden, und sich selbst dem Tode nahe liegen. — Jesus! Maria! — rief sie, und aufs neue lag sie leblos am Boden. — Als sie wieder erwachte, — sah sie keine Spur von den Zubereitungen der Geisterseherin mehr. — Diese selbst saß in einer Ecke der Hütte, und schlummerte. — Agnes wußte nicht, wie ihr geschah; — sie war geneigt alles für eine lebhafte Einbildung ihrer Phantasie zu halten, als die Alte erwachte, und sie willkommen hieß. — Nun, — redete sie Agnes an, — ist eure Neugierde befriedigt, wollt ihr nicht mehr von meinen Wissenschaften Gebrauch machen? — Also Wirklichkeit, — rief Agnes; Wirklichkeit und kein Traumbild war es, was ich sah? —

Alte. Ja! es ist nicht Täuschung, sondern Wahrheit, was euerem Blicke sich unenthüllt darstellte! Wunderbar sind die Wege, welche der Ewige uns zu wandeln vorgezeichnet hat. — Ergebung in seinen Willen ist die einzige Tröstung. — Euere Zukunft ist schrecklich; aber seyd getrost, noch steht es in des Allmächtigen Händen, selbe zu ändern. — Wandelt ruhig auf dem We-

ge der Tugend fort, — dann wird euer Lohn gewiß, wenn auch nicht auf dieser Welt, doch jenseits zehnfach groß seyn. —

Agnes. Ich verzweifle nicht, — in dessen Brust ein unschuldig warmes Herz schlägt, — kann jeder Gefahr trotzen. — Und wenn auch mein Schicksal so schrecklich seyn sollte; als ich es sah, — so will ich doch standhaft es zu ertragen suchen. — Lebt wohl! und zeigt mir den Weg nach Wolfsstein.

Alte. Wißt noch, — ehe dürft ihr nicht von mir scheiden, als bis ihr mir feyerlichst angelobt, — Niemand zu entdecken, was euch heute begegnete, Niemanden meinen Aufenthalt zu verrathen, und euch selbst so wenig als möglich daran zu erinnern; doch damit ihr letzteres um so leichter bewirken könnt, so trinkt hier aus diesem Becher, er wird das Vergessen erleichtern; — Agnes trank, — und fühlte sich wie neubelebt. — Die Geisterseherin führte sie zu einem Altar; — und Agnes schwur, — schwur mit keinem Laut dieser Szene mehr gegen Menschen zu gedenken, und Gottes Lenkung nicht vorzu-

greifen. — Die Alte umarmte, und führte sie aus der Hütte; Agnes bestieg ihren Gaul; — dort, sprach die Alte, führt der Weg gerade nach eurer väterlichen Burg. — Lebt wohl! ewig wohl! denn in dieser Welt sehen wir uns nicht wieder. — Agnes eilte vorwärts, und kam unbeschädigt in Wolfsstein an.

Zweytes Kapitel.

Etwas von Wolfsstein, und dessen Bewohnern.

Jobst von Wolfsstein hatte vor Jahren schon seine getreue Hausfrau verlohren; Gertrude war die zwote, deren Liebe er sich, wie er wähnte, itzt freute. Freilich war Keuschheit und eheliche Treue in damaligen Zeiten ein Charakterzug deutscher Mädchen und Weiber; aber dennoch war es nicht unerhört, daß auch ein deutsches Weib einmal fehlte.

Gertrude war noch nicht lange die Gattin des Ritters von Wolfsstein, und, da sie im Frühling ihres Lebens nicht mehr

die Jünglingsliebe bey Jobsten fand, gerieth sie leider! auf Abwege. Agnes, Feuer und Leben, die Frucht der ersten Liebe des Ritters von Wolfsstein, schien gar nichts vom Weibe an sich zu haben. Sie tummelt ihr Roß sowohl auf der Rennbahn, als im Freyen, und im Ringelrennen war sie noch nie übertroffen. Im Reitharnisch übte sie sich sogar im Speerbrechen, und es schien, als würde sie hier sich auch einst messen können. Von nah und von fern strömten die jungen Ritter herzu, und buhlten um ihre Liebe; aber noch keiner hatte ihr bis itzt Hochachtung gegen sich einzuflößen gewußt. Sie war von natürlicher Länge, und ihre Bildung majestätisch. Rosen und Lilien spielten auf ihren Wangen, und strenge kriegerische Arbeiten stärkten ihre Kräfte. Ihr schwarzes Auge schoß Blitze, die alles zu zermalmen schienen, und auf ihrer Stirn thronte Muth, den nichts zu beugen vermogte. Ihr prächtiges Haar floß theils die Achseln herab, und theils schlängelten sich natürliche Locken auf dem jungfräulichen uneingekerkerten Busen. Ein schönes Bild eines Mädchens, das damals

alle sie umwohnende Mädchen verdunkelte, und dem doch selbst, — sie hatte schon drey und zwanzig Frühlinge blühen gesehen, — itzt noch die Liebe ein Geheimniß war. Schwer mußte es jedem werden, ihr Werthschätzung seiner einzuflössen, weil noch keiner im Kampf ihrem jungen Bruder Herrmann hatte gleichen, noch weniger ihn besiegen können.

Herrmann trat itzt ins zwanzigste Jahr, und er würde Muster deutschen Jünglingen geworden seyn, hätte ihn nicht seine unbändige Hitze oft zu tollkühnen und nicht immer gerechten Handlungen hingerissen. Natürlich mußte es daher Herrmann wurmen, daß sein Vater Hilmern von Ahlsburg zum Schutze der Burg ihm vorzog.

Wolfsstein selbst lag mitten im Walde am Vorgebirge des Harzes. Berge und Klippen und dunkel schattende Tannen schienen es zur Einödde gemacht zu haben. Fest war die Burg, wegen der Steile der Anhöhe, und schwer sie zu erobern jedem, der es beginnen wollte. Dem Wanderer sowohl als dem Handelsmann jagte sie Furcht ein, wenn er sich im Walde verirrt

hatte,

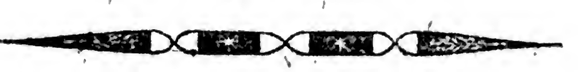
hatte, und plötzlich die bewährte Veste am Hange des Berges erblickte. Aber bis itzt hatten hier redliche Ritter gehauset, und Niemanden beleidiget, der gutwillig für sicheres Geleit an den Burgherrn entrichtete. Freilich mußte der armen Gertrude hier bangen; zumal sie, von ihren Kindern verlassen, Niemanden hatte, der mit ihr die dumpfe Einsamkeit theilte, als Hilmern von Ahlsburg. Dieser war eben ein Burgherr im Harzwalde, und Wolfsstein lag von Ahlsburg nur wenige Stunden. Er hatte itzt keine Hausfrau, und längst schon hatte er sein Auge gewandt auf Gertrude von Wolfsstein. Er, in der Blüthe der Jahre, unbeweibt und gesprächig, hatte Zutritt bey Mädchen und Weibern, und er wußte diesen Zutritt gar treflich zu nutzen. Gertrude, gar keine Freundin von den Beschäftigungen, die Agnes sich wählte, vielmehr männliche Arbeiten vom Weibe geübt, hassend, hatte schon längst gar fein gewebte Plane angelegt, um der guten Agnes die Liebe des Vaters zu rauben. Aber Agnes war sein Ein und sein Alles, und wer das Mädchen seines Herzens angriff, blieb gewiß

nicht lange sein Freund mehr. Schon nahm einige Kälte zwischen Jobst und Gertrude Plaz, und Jobst merkte, daß Gertrude seiner Agnes Feindin war. Aber jene war schlau genug, den doch nicht falschen Wahn ihrem Jobst zu benehmen, und weislich hielt sie vorerst hinterm Berge. Hilmer, der schon vorher ein Freund von Jobst, und auch sein Waffengenosse gewesen war, kam oft auf die Veste Wolfsstein, und lernte Gertrude kennen. Einst war seine Absicht gewesen, um die schöne Agnes zu buhlen; aber er verschob dieß, und schlug einen nähern Weg ein, der zu Gertrudens Herzen führte. Gertrude schon etwas gegen Jobst erkaltet, und feindlich gegen Agnes gesinnt, war bald mit Hilmern ein Herz und eine Seele. Agnes scharfsichtig genug, denn jene beyden glaubten, das männliche Mädchen habe nur Augen und Ohr für ihre Beschäftigungen) entdeckte bald, daß zwischen Gertrude und Hilmern innige Freundschaft herrschte. Zu unbekannt mit den Zeichen der Liebe, wußte sie freilich nicht, wie nahe jene sich wären, aber dennoch machte sie Herrmann aufmerksam auf Jobsts Gast-

freund, den Ritter von Ahlsburg. Daher schrieb sich jenes Benehmen Herrmanns, und er haßte bis zum Tode Hilmern von Ahlsburg. Wolf, der Sohn des Ritters von Ahlsburg, Anfangs Herrmanns Freund, wurde bald kalt gegen diesen, und Entfernung statt Freundschaft, eine Folge jener Kälte, trat ein, zwischen beyden. Herrmann seine Kräfte fühlend, und seiner Unschuld sich bewußt, that, als merkte er nicht, daß Wolf Wolfsstein meide. Er flohe eben so sehr Ahlsburg, und bald waren beyde sich fremd, als hätten sie nie einander ins Antlitz geblickt. Jobst fragte wohl manchmal: Hilmer! warum meidet dein Wolf meine Veste? Aber Hilmer wußte immer Entschuldigungen, und so gewöhnte man sich, Hilmer einsam kommen, und einsam von hinnen reiten zu sehen. Kurd, der Leibknappe Jobsts, war itzt bey Herrmann geblieben, weil es Herrmanns Vater so wollte, und Herrmann freute sich dessen, weil er doch nun einen hatte, dem er sein Leid klagen konnte. Kurd, im Weltlauf gewiegt, hatte schon längst das genauere Verständniß Hilmers mit Gertrude belauscht,

aber doch fehlt' es ihm noch an Gewißheit. Überdem war er klug genug, Herrmann nichts von seinen Entdeckungen zu melden, weil er fürchtete, Öl in die Flamme zu giessen. Itzt mußt' er mit fort auf Reinstein, und ein Waffengenosse von ihm, der schon manches mit Kurd über Gertruden gesprochen hatte, Namens Oswald, trat in Kurds Stelle, und versprach wie ein Fuchs sich aufs Lauschen zu legen, und Kunde ihm zu bringen, sobald etwas von Wichtigkeit sich ereigne.

So viel glaubt' ich vorausschicken zu müssen, um meine Leser mit einigen Personen, die öfter vorkommen werden, etwas bekannt zu machen; itzt kehre ich wieder zurück, und folge nunmehro immer dem Faden der Geschichte.



Drittes Kapitel.

Herrmann und Agnes auf Reinstein, auch ersterer im Harzwalde.

Der alte Graf Botho von Reinstein empfieng den Pilger Jobst von Wolfsstein nebst seinen beyden Kindern mit freundschaftlichen Herzen. Er versprach dem fernhin wandernden Jobst, so viel an ihm sey, fürs Wohl Herrmanns und Agnes zu wachen, und man konnte sicher aufs Wort des Reinsteinischen Botho fussen. Jobst halsete sich nun noch mit seinen Kindern, und trat die Pilgerfarth an zum heiligen Grabe.

Still umarmten beyde den scheidenden Jobst, und ritten hinaus, von zween Jä-

gern geleitet in Reinsteins Wälder. Hitzig verfolgte Herrmann einen wüthenden Eber, als er durch diesen gar fern von der Burg Reinstein tief in die Waldungen des Harzes geführt wurde. Allein, getrennt von seiner Agnes, und verlassen von dem ihn geleitenden Jäger, irrt' er einsam im Walde umher, und suchte einen Pfad, der ihn zu Menschen führte. Aber vergebens war sein Forschen, er verlohr sich nur immer tiefer in die Gebürge und Wälder, und endlich sahe er selbst, daß er diese Nacht wohl im Walde ein Lager sich würde kiesen müssen. Die Sonne sank in des Ozeans Fluthen, und schon schimmerten die Sterne am blauen Aether, als er in der Ferne Menschenstimmen vernahm. Er hielt sich ruhig und immer näher kamen ihm die Unbekannten, deren Absicht er nicht sogleich enträthseln konnte. Wohl wollte er auch näher ihnen zu kommen suchen, aber er fand, daß das Rasseln im Laube ihm hinderlich seyn würde, sich unentdeckt zu halten. Bald waren sie ihm so nahe, daß er deutlich ihre Worte verstehen konnte. Er hörte so reden:

Der Eine. So nahe wie wir ihm

heute waren, kommen wir ihm so leicht nicht wieder.

Der Andere. Und zugleich seine Schwester auch nicht fern; Bruder! was das für ein Fang gewesen wäre!

Der Dritte. Aber ungewarnt einem das Lebenslicht ausblasen; ich bleibe noch dabey, dieß ist welsch, nicht deutsch.

Der Erste. Es ist auch mein erstesmal, daß ich einem rittermässigen deutschen Mann heimlich nach dem Leben trachte: aber funfzig Goldstücke! die wachsen auch nicht auf den Bäumen.

Der Dritte. Und wenn wirs ihm nun unter der Hand stecken, und er erböte sich, uns den versprochenen Lohn zu geben, was hinderte uns, dieß Erbieten anzunehmen?

Der Andere. Unser gegebenes Wort, und Handschlag.

Der Dritte. Darin also wollt ihr deutsch handeln, aber in Ausübung der That als Meuchelmörder? Hier meine Hand, ich tret' aus eurem Bunde!

Der Andere (indem er sein Schwerdt zog). Nicht früher, als bis Herrmann zu

unsern Füssen liegt, trittst du aus unserm Bunde, oder hier tanzt dein Leben auf meiner Schwerdtspitze.

Rasch wie der Bliz sprang Herrmann aus dem Gebüsche, und schneller noch stürzt' er mit Schwerdthieben auf die Verschwornen.

Herrmann. Ich bin Herrmann, den ihr sucht; schüzt euer Leben, oder ergebt euch!

So unerwartet diese Erscheinung den Verbündeten auch war; so hatten sie doch Gegenwart des Geistes genug, um ihren Mann zu kennen, und ernstlich sich ihrer Haut zu wehren. Der Dritte von ihnen stand in der Ferne, und war weder der Kämpfenden Freund noch Feind. Bald aber fielen die Streiche der beyden andern matter, denn Herrmann schlug um sich, wie ein Wüthender, als sie den Dritten mit den Worten: Verräther! haltest du so Wort und Handschlag? zum Kampf aufforderten. Schnell sprang er herbey, aber trat auf Herrmanns Seite, und schlug mit auf die schon schwer Verwundeten. Darüber ergrimmten jene beyden so heftig, daß sie, aller Vertheidigung vergessend, nur auf die-

sen Dritten einstürmten, und ihn mit in den Tod zu nehmen strebten. Herrmann suchte ihn zwar zu retten, indem er in wenig Streichen den ersten niederhieb; aber der zweyte brachte im Sinken noch Herrmanns Freunde unter dem Panzer einen Stich in die Brust bey, der ihn mit den Worten: hütet euch, Herrmann! vor Wo—, zu Boden streckte. Aber Herrmann hörte nur die ersten Worte, hütet euch, und die Warnung konnte ihm wenig frommen. Er riß zwar sogleich dem ihm sterbenden Freunde den Panzer ab, aber er sahe auch, daß hier Rettung unmöglich, und die Wunde tödtlich sey.

Ha! rief er, könntest du, redlicher Mann! mir nur noch entdecken, gegen wen ich mich sichern müßte! Er machte sich zu den andern beyden, und forschte, ob noch Leben in ihnen sey, und er fand wirklich bey dem zuletzt gefallenen noch Wärme und Athem. Er nahm ihm die Waffen ab, entkleidete ihn, und verband ihm die Wunden. Sodann suchte er im Walde nach Kräutern, konnte aber lange nicht finden, was er suchte. Endlich fand er ein paar

Wurzeln, die ihm heilende Kraft zu haben schienen, und kehrte vollen Sprungs zurück nach dem Kampfplatz. Aber wie erstaunte er, als er weder Leichnam noch Waffen erblickte.

Er setzte endlich im Dunkel der Nacht seinen Weg fort, ungewiß wohin er sich lenken, und wo er wieder zu Bekannten und Freunden gelangen sollte. Er war nicht weit gegangen, als er sich auf einmal von einem Haufen schlecht bewaffneter Männer umringt sahe, die ihm mit drohender Stimme Gefangenschaft ankündigten. Herrmann nicht gewohnt durch Drohungen sich zwingen zn lassen, antwortete allein mit Schwertstreichen, durch die er sich einen Ausweg zu verschaffen suchte. Zum Schutz zog er sich an eine bejahrte Eiche, die ihm den Rücken deckte, und alle, die sich ihm nahten, mußten zu Boden stürzen.

Schlagt ihn nicht todt, sondern nehmt ihn gefangen! schrie eine Stimme, und im Hui drangen sie in einem dicken Haufen auf ihn ein, und drückten ihn zu Boden. Das Blut sprang ihm vor Wuth aus Nase und Lippen, aber überwältigt durch die Menge,

mußte er ruhen. Sie rissen ihm seine Waffen vom Leibe, und fesselten mit Stricken die nervigten Arme. So schleppten sie ihn fort, und nicht gar weit von dem Kampfplatze wanderten sie mit ihm in eine dunkle Höhle.

Hast du nicht, sprach einer, der der Anführer zu seyn schien, diese Männer hier beyde erschlagen? Sie deckten während dem ein Leilach zurücke. Herrmann sahe sie an, und erkannte den einen für den, den er im ersten Kampfe niedergeschlagen, und den andern für den, welcher ihm Hilfe geleistet hatte.

Herrmann. Diesen da, hat mein Schwerdt erschlagen, da er mich mit noch einem meuchelmörderisch tödten wollte; aber jener ist durch das Schwerdt dieses und des des dritten gefallen.

Der Anführer. Was willst du noch lange läugnen, ich kann dich überzeugen, daß du beyde getödtet, und den dritten tödtlich verwundet hast?

Herrmann. Wo ist dieser? Ich gieng und suchte heilende Kräuter, als ich bey meiner Rückkehr keinen mehr fand. Er ist

nicht tödtlich verwundet, denn ich habe seine Wunden verbunden.

Der Anführer. Komm mit, und siehe ihn, und wenn du sein Leben rettest: so sey dir das deine geschenkt; aber hoffe nie aus dieser Höhle wieder zu entkommen, wir mögten sonst das alte mit dem neuen zusammen rechnen, und Tod würde dein Lohn seyn.

Herrmann gieng mit, und er fand wirklich den, um dessentwillen er Kräuter gesucht hatte, um ihn ins Leben zurück zu rufen.

Gestehe mir, sprach Herrmann, wer dich zu dem Bubenstück erkaufte, mich meuchlerisch ums Leben zu bringen; so verspreche ich dir, deine Wunden zu heilen.

Sehr matt, und durch den Blutverlust ganz entkräftet, winkte er nur, den Anführer zu entfernen, dann wollte er reden. Herrmann bat, und jener gieng weg, daß er nicht hören konnte, was der Kranke sagte. Darauf erzählte er Herrmann mit abgebrochenen Worten, daß er die letzten Worte und die Warnung des Getödteten noch vernommen, welche Herrmann aber in der

Hitze des Kampfs vermuthlich nicht gehört hatte. Ohne Wissen ihres Hauptmanns hätten sie drey die That zu üben sich verpflichtet, und versprochen für fünfzig Goldstücke ihn in die andere Welt zu födern. — Hier schien er den letzten Athemzug zu thun, und Herrmann säumte nicht, ihn noch vom Tode zu retten. Es gelang ihm, und er bestürmte ihn aufs neue, ihm doch nur den Anstifter zu nennen; aber lange forschte er vergebens. Hierüber kam der Anführer wieder zurück, und hörte noch die Worte, die der Kranke auf langes Bitten heraus stieß: Wolf von Ahlsburg hat uns bestochen!

Schnell wie der Blitz riß der Anführer sein Schwerdt aus der Scheide, und durchbohrte den Verwundeten mit diesen Worten: dann sollst du als Meuchelmörder dich nicht länger rühmen unter meiner Anführung gestritten zu haben. Fahre hinab zur Hölle, Meineidiger!

Gern hätte ihn Herrmann gerettet, aber zu schnell war er durchstochen, als daß Herrmann für ihn hätte reden können.

Hauptmann. Wie ist dein Name? Ritter!

Herrmann. Mein Name ist Herrmann von Wolfsstein, und ich bin der einzige Sprößling, ausser einer Schwester von Wolfssteins Stamme. Hauptmann! wenn ich dir auf mein Schwerdt schwöre, nie deiner zu gedenken, als nur zu deinem Besten, willst du auch dann mich in Frieden nicht ziehen lassen?

Der Hauptmann. Auch dann nicht.

Herrmann. Wenn ich meine einzige Burg, — sie kann nicht fern von hier liegen, — zum Unterpfande meiner Treue und Verschwiegenheit dir setze, wirst du dann, wenigstens auf einige Jahre mich ziehen lassen?

Der Hauptmann. Auch dann nicht.

Herrmann. Nun so wähle ich von deiner Hand den Tod. Schwöre mir aber erst Rache zu nehmen an Wolf von Ahlsburg, der mir meuchlerisch nach dem Leben gestanden.

Der Hauptmann. Also den Tod wählst du, für Dienst unter meiner Leitung. Ich darf dich nicht tödten; denn ich würde mein Schwerdt mit Blut beflecken, das mich

zum Mörder zeichnete. Warum schlägst du aus, hier bey mir zu weilen?

Herrmann. Theils um meine Schwester zu retten, und theils mich an Wolf dem Verräther zu rächen.

Der Hauptmann. Starke Gründe, die ich im Augenblicke nicht umzustossen vermag. Gefährten! indem er sich zu seinen Leuten wandte, lassen wir ihn hinziehen zum Schutz seiner Schwester, und zu seiner eigenen Rache?

Alle antworteten: der Hauptmann gebiete!

Der Hauptmann. Nun dann ziehe hin, ohne Wort, ohne Handschlag, ohne Schwur. Rette die Schwester, und brauchst du Hilfe, so such im Harzwalde Gruno!

Herrmann. Dank dir, braver Gruno! ich werde nicht ruhen, bis ich dir Sicherheit verschafft habe vor jeglicher Acht, die etwa über den Scheitel dir drohet. Leb' wohl, und auch ihr, brave Gefährten des redlichen Gruno!

Gruno. Leb' wohl, Herrmann! mir ahndet, bald werden wir uns wieder se-

hen, und täuscht mich nicht jegliche Ahndung, auf immer uns schätzen.

Gruno verschwand mit seinen Genossen und nur einer geleitete Herrmann auf den richtigen Weg nach Reinstein.

Vier-

Viertes Kapitel.

Aber wo ist Agnes?

Agnes war mit ihrem Bruder auf die Jagd geritten, wie wir oben gehört haben, und war durch die Verfolgung des Ebers, dem Herrmann nacheilte, von ihm getrennt worden. Ganz im Reitharnisch und Helm, jedoch ohne Beinschienen und Schild sahe sie Niemand für ein Frauenzimmer an, sondern man hielt sie für einen Ritter. Nicht gar lange war sie geritten, als ihr ein Trup bewaffneter Reiter begegnete, dem sie auszuweichen nicht für Nothwendigkeit hielt. Bald hielt jener Ritter stille, und schickte

der einsam reitenden Agnes einen Knappen entgegen, der sie freundlich auf einen Ritt mit der Lanze einlud.

Agnes pochte das Herz im jungfräulichen Busen, denn es war das erstemal, daß sie im Ernst eine Lanze brechen sollte. Aber muthig rannte sie los, und rief im Rennen den Schutzgeist ihres Herrmans zum Retter an. Sie trafen; sie schwankte, aber ihr Gegenrenner nahms Maaß auf der Erde. Sie rannte zurück, und bat den gefallenen Ritter um günstige Verzeihung, und fragte nach seinem Befinden. Dieser hatte voll Schaam sich wieder von der Erde erhoben, und bat nur um die einzige Gunst noch, den Namen des Siegers zu erfahren. Agnes half sich mit einem Gelübde, das sie gethan zu haben vorgab, und welches ihr vor Untergang der Sonne ihren Namen von sich zu geben untersagte.

Ich, entgegnete jener, berge meinen Namen euch nicht, mannhafter Ritter. Ich bin Franz Graf von Woldenberg.

Agnes erschrack, denn sie kannte die

Grafen von Woldenberg, als Feinde ihres Vaters.

Mein Gelübde darf ich nicht brechen, aber ich biete euch einen Vorschlag an, den ihr nicht ausschlagen dürft, wenn ihr anders redlich an mir wollt handeln. Ihr seyd im völligen Harnisch, ich vergönn' euch, daß auch ihr eures Schildes euch bedient; ich kämpfe mit euch um die Ehre des Sieges im Schwerdtstreit. Siegt ihr mir ob, dann bin ich verbunden nach Sonnenuntergang euch meinen Namen zu neunen; bin ich aber Sieger, dann laßt ihr in Frieden mich ziehen.

Nun wohl, sprach er, so kämpfen wir, weil ihrs verlangt.

Nun begann der Kampf zu Pferde; aber bald fiel Agnes verwundet zu Boden. War es Blutverlust, oder das Ungewohnte des Schmerzens, genug sie sank in Ohnmacht, und Franz riß ihr den Helm ab, und erstaunte über die Schönheit, die er erblickte. Er hob die Ohnmächtige auf sein Pferd, und eilte seiner Burg zu. Sie kamen in Woldenberg an, und Franz verbot irgend

Jemand auf der Brug etwas zu sagen, weder von seiner Verwundung, noch von der Ankunft des fremden Ritters. Agnes hatte sich wieder erhohlt, und Franz hob sie selbst vom Rosse und geleitete sie in ein besonderes Gemach, wo er sie ein Weilchen zu harren bat, indeß er den besten Arzt ihr sendete, und mit ihm zurückkehrte. Aber sie verbat es, und sagte: sie führe selbst heilende Salbe bei sich, die in wenigen Tagen die Wunde heilen würden. Sie langte sie wirklich hervor, und gab einen Theil davon Franz, dem sie anrieth sich ihrer baldigst zu bedienen, er würde noch heute die wohlthätigen Spuren davon empfinden. Er nahm sie an, und entfernte sich mit einer Art von Ehrfurcht, die Agnes ahnden ließ, daß er wohl auf ihr Geschlecht argwöhne. Was soll ich beginnen, sprach sie zu sich, hier in Woldenberg, wenn man mein Geschlecht in Erfahrung bringt, und mich als eine Tochter von Wolfsstein erkennt? — Doch Muth, Agnes! spiele deine Ritterrolle fort, sie wird, sie muß glücken.

Um sich soviel wie möglich allen Dien-

sten zu entziehen, die man ihr etwa hätte leisten wollen, schnallte sie sich selbst ihren Brustharnisch ab; und entlastete ihr mächtiges Haar von dem beschwerlichen Helme. Im Jagdkleide stand sie nun da, und beschauete sich eben, ob sie auch den Jäger so gut machen würde, als sie heute den Ritter gemacht hatte. Ihre Wunde schien ihr nicht viel zu bedeuten, da sie sie mit ihrer Wundsalbe verbunden hatte. Sie wünschte selbst die baldige Ankunft des jungen Franz, um sich zu belehren, wie weit sie bis Reinstein habe; und dieser ließ auch nicht lange auf sich harren. Er erschien, und sein Knappe folgte ihm, um dem fremden Ritter den Harnisch abzunehmen.

Franz. Wer ist euch, tapferer Ritter! behilflich gewesen? Ich sehe, daß ihr euren Harnisch abgelegt habt.

Agnes. Das kann ich selbst, und warum sollte ich Bedienung fordern, wo ich mir selbst genug bin?

Franz. (zum Knappen.) Gehe dann, und bringe etwas zum Imbiß her! (zu Agnes) Dürft ich euch nun eine Bitte vor-

legen, und hoffen, daß ihr sie mir nicht weigern werdet?

Agnes. Erst muß ich hören, wie diese lautet, dann werde ich euch stracks Antwort geben. Ich bin euch überdieß Dank schuldig, daß ihr heute so gastfreundlich für mich Sorge getragen habt.

Franz. Lasset das Danken; ich sollt' euch um Verzeihung bitten, daß ich euch eine Wunde geschlagen habe, der ihr überhoben seyn konntet. Doch zu meiner Bitte. Sie lautet: ob ihr nicht eure Gesellschaft auf einige Monden mir gönnen wolltet, um euch zeigen zu können, wie sehr ich euch schätze.

Agnes, der nichts ungelegner kommen konnte als diese Bitte, erwiederte sogleich: Nein ich kann weder Monden noch Wochen bei euch weilen, und ihr werdet mir verstatten, daß ich heute noch meine Rückreise beginne.

Franz. Es schmerzt mich, daß ihr so schnell Woldenberg wieder verlassen wollt, und mehr Bitten von meiner Seite würde euch eine Erklärung abdringen heissen;

die doch, wie ich hoffte, nur freier Wille mir gewähren sollte. Doch ich finde mich in mein Schicksal, das hart genug ist, mir den Mann zu entreissen, dessen Freundschaft ich mit meinem Blute und Leben zu erkaufen bereit bin.

Agnes. Diese Aeusserung könnte mir Schmeichelei scheinen; aber ich will sie als aufrichtig gelten lassen. Vielleicht fügts bald der Zufall, daß ihr mich näher kennen lernt, dann will ich euch unverholen darauf antworten. Izt laßt uns etwas zum Imbiß nehmen, ich möchte bald der Ruhe benöthigt seyn.

Franz. Esset uud trinket; mir aber müßt ihr verzeihen, wenn ich euch nicht Gesellschaft leiste. Eure Weigerung, die ich nicht fürchtete, und der Gedanke, daß ihr vielleicht Woldenberg unmuthig verlaßt, wird mich ohne Rast peinigen.

Franz verließ Agnes, ihr Geschlecht auch nicht mit einem Gedanken noch wähnend, und diese verband nochmals ihre Wunde, die weiter gar nichts zu bedeuten schien. Sie wnnderte sich selbst über die von ihr ge-

spielte Rolle, und war froh, daß Franz, wie sie gewiß glaubte, nicht mehr ihr Geschlecht argwohne. Dann legte sie sich einige Stunden zur Ruhe, auf die müheseligen Arbeiten des Tages. Wir wollen sie ruhen lassen, und erst hören, was Herrmann auf Reinstein begann.

Fünftes Kapitel.

Oswald bringt Kunde, und Herrmann verläßt Reinstein.

Geleitet durch einen der Räubergenossen des Gruno bis nahe vor Reinstein, verließ dieser Herrmann mit den Worten: dort seht ihr die Spitze von Reinstein: ich kehre zurück zu meinem Hauptmann. Kaum daß sich Herrmann umwandte, und noch etwas an Gruno bestellen wollte; so verschwand

sein Geleitsmann schon im nahen Gehölze. Er bemühete sich nicht weiter ihn zurückzuhalten, sondern eilte nunmehro Reinstein zu errreichen, und seiner Agnes Schicksal zu erfahren, für das ihn bangte. Er kam an, und alles war Freude, daß Herrmann sich wieder gefunden. Wo ist Agnes, meine Schwester? rief er, als er sie nirgends erblickte. — Stumm wurden sie alle, und die frohe Miene verschwand bei dieser Frage. Alle hatten geglaubt, Agnes würde bei Herrmann seyn, und da sich dieser wieder einstellte, wähnten sie Agnes auch in der Nähe.

Ihr schweigt? fuhr er fort; Anzeichen genug, daß sie in Gefangenschaft liegt, oder wohl gar schon entseelt ihr Leichnam meine Rache auffordert. Ha! Rächen will ich dich Agnes! wie noch nie ein Bruder die Schwester rächte. Fammen sollen dir zur Rache gen Himmel lodern, und Ströme Bluts dir fliessen, wie Bäche vom Harzgebürge. Du bist der Verräther, meuchlerischer Wolf! aber auf den Fersen soll dir meine Rache nachfliegen, bis sie dich mit Windesschnelle ereilt.

Alles Bestreben Kurds ihn wenigstens so lange in Ruhe zu halten, bis man auf etwas gewisses fussen könnte, war daher auch ganz vergeblich. Kurd mußte sich wapnen, und es fehlte nur Herrmanns Ausruf: Folgt mir!

Dieser war ins Gemach zu Botho von Reinstein gegangen, als der Lauscher Oswald, von Wolfsstein plötzlich auf Reinstein erschien. Er forschte nach Herrmann von Wolsfstein, und hörte die neue Mähre, daß sich Herrmann zur Fehde gerüstet. Gottlob! sprach Oswald, daß das Gerücht lügt, das mir Herrmanns Tod verkundete, nun soll euch Zittern und Entsetzen ankommen, Verräther! — Gerade hinein in das Gemach, wo Herrmann und Botho noch sprachen, gieng Oswald, und Kurd, da er die Zeitung vernahm, kam zu spät, um die Neuigkeit zuerst von Oswald zu hören.

Gewapnet, Herr! find ich euch schon, sprach Oswald, es wird also nur daran liegen, daß ihr euren Weg, der vielleicht sonst wohin führte, auf Wolfsstein nehmt, und dann mit Knappen und Knechten ihn gegen Ahlsburg fortsetzt.

Herrmann. Dahin stand mi
ganzer Sinn; doch sprich, Oswal
welche neue Mähre bringst du von Wolf
stein?

Oswald. Für euch wohl nicht erba
lich. Ich lauschte auf alles, wie mir Ku
aufgetragen hatte, und ich merkte gar seh
daß Jobst von Wolfsstein, der biedere Ritt
gar bald vergessen wurde, und Hilmer vo
Ahlsburg wohl längst die Abfahrt desse
ben mogte gewünscht haben. Man lebte i
Saus und Braus, und die Burg hallt
wieder vom Becherklange, Trompeten un
Pauckengetöne. Es waren noch einige rit
termässige Wüstlinge allda, die ich abe
nicht kenne, und Hilmer koßte gar freund
lich mit eurer Mutter Gertrude. Mehrer
eurer Getreuen stampften mit dem Fusse,
und jeder wollte fort, und euch leidige
Zeitung bringen. Aber ich hielt sie zurück,
und sagte: harret, bis dem Fasse der Bo-
den ausgestossen wird, dann ists Zeit, Kun-
de zu bringen. Das Gezeche dauerte fort,
bis plötzlich ein Fremdling, — aber ich kann-
te ihn, — in den Saal trat, und leidige
Zeitung für Gertrud ankündigte. So sprach

er: gestrenge Frau! fasset euch, Nachricht von eurem herzgeliebten Gemahl, nicht so gar ferne von hier, bringe ich euch. Im Pilgergewande, von meuchlerischer Hand hinterlistig durchbohrt, fand ich ihn, unter einer bejahrten Eiche, wie er Gott seine Seele empfahl. „Fremdling! ächzte er, gehe hin auf Wolfsstein zu meiner getreuen Gertrude, uud sag' ihr: Meuchelhand habe mich gemordet. ich kehre nie in ihren Arm wieder." Kaum hatte er diese Worte geredet, so sank er leblos zu meinen Füssen. Nun entstand ein Geheule in dem Gemache, nämlich von eurer Mutter, daß ich in meinem Argwohn wankend wurde. Aber kaum waren zween der Trauertage verstrichen, als alles, was Gertruden angehörte, aufpackte, und sie selbst durch Hilmern, geleitet von fünfzig Reisigen, nach Ahlsburg geführt wurde. Ich blieb nicht daheime, sondern unerkannt und verstohlen schlich ich mich mit hinüber. Aber nun, Herr! habt Muth, nun erzähl ich schändliche Dinge. Kaum war Gertrude hinüber nach Ahlsburg, als die Trauerthränen versiegten, und Freudenzähren aus den Aeuglein

quollen. Kurz, damit ich nur zum Ende komme, Gertrude wurde Hilmers Gattinn.

Herrmann. Du lügst, Oswald! Gertrude konnte meinen Vater nie so schimpfen; sprich, Gertrude wurde Hilmers Gattinn nicht.

Oswald. Bei meinem Leben, Herr! Gertrude ist die Rittersfrau Hilmers, und gebietet auf Ahlsburg.

Herrmann. Auf dann! daß ich räche die Schmach, an beiden, wie sie verdienen; vertilgt müssen sie werden, eher leg ich mein Haupt nicht zur Ruhe.

Er stürzte aus dem Gemache, und ihm begegnete Kurd, dem er nur die Worte zurief: glaubst du noch nicht an die Verrätherei Wolfs und Hilmers, dann laß dir Oswald Neuigkeiten erzählen.

Selbst sprang er in Stall, riß ein Roß aus demselben, und im Hui war er verschwunden.

Spornstreichs, und wie ein Vogel in Lüften, flog er in den Harzwald, und suchte seinen dortigen Freund Bruno auf,

der ihm allezeit gewärtig zu seyn, versprochen hatte. Bald fand er ihn, klagte ihm die Verrätherei Hilmers, und forderte ihn auf, seines Worts eingedenk zu seyn.

Gruno. Itzt brauchst du meine Hülfe noch nicht, ich wußte alles eh' du mirs sagtest. Aber ich rathe dir, überlege, ehe du handelst in jeglichen Zeitpunkte deines Lebens, dann wirst du dich durch tollkühne Hitze in keine Gefährlichkeiten stürzen. Daß dein Vater lebt, weißt du; aber daß auch deine Schwester lebt, kannst du mir kühnlich glauben, meine Waffengenossen haben mir die sichere Bothschaft gebracht. Immer werde ich dir zur Hand seyn; und es bedarf nur eines Winks, wenn du in Noth bist, so steht zur Seite dir Gruno. Frage itzt nicht, warum ich noch zögere, einst wird dirs klärlich vor Augen liegen. Eile, damit du wieder auf Reinstein anlangst, und verschweige gegen jeglichen, daß du mich kennest. Das Merkzeichen, durch das du mich itzt gefunden hast, wird künftig mir Ruf seyn, dir zu Hilfe zu eilen. Du brauchst also dann nur einen deiner Ge-

treuen zu senden; stracks werd' ich dann bei dir seyn. Leb' wohl, und handle klüglich.

Er war eben so schnell wieder Herrmann aus den Augen, als er ihm erschienen war, und dieser säumte auch nicht, da er die tröstliche Nachricht vom Leben Agnesens gehört hatte.

Sechs.

Sechstes Kapitel.

Hilmer und Gertrude, auch Wolf handeln.

Der Leser wird sich erinnern, wie im Anfange dieser Geschichte Hilmer als heimlicher Freund Gertrudens aufgeführt wurde. Hilmer war ein Mann in seinen besten Jahren hatte vorher schon eine Hausfrau gehabt, welche aber bei der Geburt Wolfs gestorben war. Er hatte viel Einnehmendes in der Bildung, und selbst deutsche Weiber und Mädchen damaliger Zeit, übersahen dieß nicht am deutschen Manne. Wie ihm seine Gattinn starb; so nahm er sich vor, nie wieder zu heurathen. Er schwärmte

umher, und überließ die Bildung seines Sohns einem Knappen, der wohl sein Schwerdt gut zu führen mochte gelernt haben; aber es in der Erziehungskunst nicht weit gebracht hatte. Jedoch würde dieses dem jungen Wolf noch nicht so viel geschadet haben, wenn nicht ein anderer Waffenknecht, Namens Peter, ihn ganz an sich gelockt hätte. Dieser vernichtete, was jener etwa noch Gutes stiftete, und führte vorzüglich den Knaben Wolf zur Verstellung und Lügen an. Als er etwas heran wuchs, und nicht ungeschickt im Lanzenbrechen und Schwerdtkampf sich übte, prägte ihm Peter gar sehr die Lehre ein: daß, wo er nicht offen hinkommen könne, oder wo die Gewalt nicht durchdringen wolle, er List und Verschlagenheit anwenden müsse. Dieß merkte sich nun der heranwachsende Wolf gar sehr, zumal es ihm auf diesem Wege gewöhnlich gelungen war. Er gieng an Jahren dem jungen Herrmann von Wolfsstein vor, aber da sie sich im Lanzenbrechen übten, stach ihn dieser vom Rosse ohne zu wanken. Dieß verdroß den jungen Krieger gar sehr, und von dieser Zeit an wurde er Feind vom

Herrmann, dem er jedoch nie Freund gewesen war. Peter schürte dieß Feuer zur Flamme, und Wolf ließ sich endlich gar nicht mehr auf Wolfsstein sehen. Er lauerte nunmehr nur auf irgend eine Gelegenheit, seine unedle Rache, die bis zur Wuth gestiegen war, gegen Herrmann auszulassen, und dazu half ihm die Aeusserung Herrmanns beim Abschiede Jobsts, in Rücksicht seines Vaters Hilmers von Ahlsburg. Dieser hatte ihm den Vorfall haarklein erzählt, und, — wir wissen nicht gewiß, ob Hilmer mit einverstanden war, — nun gab ihm Peter den Rath an die Hand, Herrmann morden zu lassen durch Räuber im Harzwalde. Wolf kam dieses gelegen, und während dieser Ausführung kam ihm der eben so schändliche Gedanke, auch Jobsten zu ermorden, in Sinn, und ihn auszuführen behielt er sich selbst vor. Die Leser wissen aus dem Obigen, wie der Anschlag auf Herrmanns Leben mißglückte.

Gertrude fühlte sich glücklich in den Armen Hilmers und dieser schwand in Wonneempfindungen, in so fern damalige deut-

sche Männer in Wonneempfindungen schwimmen konnten.

Einst hatte er auch seinen liebenden Arm um Gertrudens Nacken geschlungen, als er folgendes in einem Gespräche ihr vorlegte:

Du weißt, holde Gertrude! daß dein Sohn Herrmann mit seiner Schwester Agnes zu Botho von Reinstein gezogen. Du weißt aber nicht, daß dieser dein braver Sohn im Harzwalde von Räubern angefallen worden.

Gertrude. Und hat sein Leben unter Räuberhänden geendet? —

Hilmer. Was könnt ich dirs läugnen, da doch einmal die Wahrheit in deine Ohren dringen müßte. Verzeih mir, trautes Weib! daß ich diese Thränen (Gertrude weinte) deinen Augen entlocke. Er starb als ein Held, und wohl ist er der Thränen werth, die du ihm weihest.

Gertrude. Nein, Hilmer! eines solchen Todes zu sterben, verdiente Herrmann gewiß nicht. Zwar war ich unwillig, als er stolz sich weigerte, Jobsts Willen, dem Gott eine fröhliche Urständ verleihen wolle, und deinen Befehlen Folge zu leisten; aber

dennoch haßt' ich ihn nie, und liebte ihn wegen des Muths, der mich schöne Thaten von ihm vollführt einst hoffen ließ. Selig würd' ich mich preisen, einst einen solchen Sohn zu erzielen, und gern wollt' ich sterben, würde der Wunsch mir gewähret.

Hilmer. Und warum zweifelt meine Gertrude an der Erfüllung dieses so billigen Wunsches?

Gertrude (indem sie sich an ihn anschmiegte) Ich verzweifele zwar nicht, guter Hilmer! aber wo ist die Burg, die du ihm einst schenkest?

Hilmer. Ahlsburg, meine Liebe! soll sein Eigenthum seyn, das setz' ich mein Leben zum Pfande.

Gertrude (starr ihn ansehend) Und dein Wolf sollte mich dann verfluchen, mir und meinem Sohn Unglück und Tod wünschen? Was müßte mein Kind dann wohl von dir erwarten, wenn mich der Tod von deiner Seite hinweg risse, und eine dritte Hausfrau auch einen Sohn dir schenkte?

Hilmer. Nichts als die Haltung meines Worts, traute Gertrude! Höre aber, wie dirs kein Räthsel mehr seyn wird. Jobst

dein voriger Gemahl, ist nicht mehr; Herrmann hat sein Leben verblutet, und Niemand von Wolfssteins Stamme ist übrig, als das Helden-Mädchen Agnes. Würdest du, holde Gertrude! nicht dein mütterliches Jawort meinem Wolfe geben, wenn er dich um deine Tochter Agnes bäte? —

Gertrude. Du überraschest mich, Hilmer! Agnes, ich gesteh' es, ich liebe sie nicht. Doch deine Frage zu beantworten, so werde ich mich dagegen nicht stemmen, wenn nur Agnes Wille der deine ist, Hilmer!

Hilmer. Dank' dir, für deine gütige Antwort. Die Vollführung überlaß mir und meinem Sohn Wolf; ich fürchte nicht, daß sie uns mißlingen soll.

So wäre dann Wolfsstein glücklich in die Hände Hilmers gekommen, wenn Agnes nur nicht etwa noch mancherley dagegen eingewendet, und Gertrude wäre nun sicher gewesen, daß ihr Sohn in der Hoffnung eine Burg zum Erbtheil einst haschte, woran ihr so viel lag. Aber bald schwand dieser Traum, und fürchterlich genug war Gertrudens und Hilmers Erwachen.

Siebentes Kapitel.

Deus ex machina.

Am folgenden Morgen, da die Sonne die Wipfel der Tannen zu röthen begann, meldete sich vor Ahlsburg ein Herold, und foderte Hilmern von Ahlsburg. Er erschien, und auf die Frage: was sein Begehr sey? entgegnete der Herold also:

Auf Leib und Leben saget dir ab, Herrmann von Wolfsstein. Du hast seines Vaters Gattin geraubt, als ein Bube, die Veste Wolfsstein, sein väterlich Erbtheil, an dich gerissen, als ein Räuber; dieß schändet dich, Hilmer! Wolf, dein würdiger Erbe,

hat Herrmanns Leben nachgestellt, als ein Meuchelmörder, und noch lauert er auf Jobsts Tod wie der Falk auf die Taube. Klar wie die Sonne, sind diese Schandthaten, und derb verkündige ich dir Fehde.

Wie vom Donner gerührt, stand itzt Hilmer, und schon war der Fehde verkündende Herold seinen Augen entschwunden.

Er eilte zurück in die Burg, und in der Halle begegnete ihm Gertrude.

Gertrude. Was ist dir? Hilmer! rennest du doch neben mir vorüber, als kostete es dein und mein Leben.

Hilmer. Nicht viel besser, gute Gertrude! Mir ist abgesagt auf Leib und Leben, und der mirs drohte, pflegt nicht in Wind zu reden.

Gertrude. Und wer ist dieser grimmige Feind, der mir meinen Hilmer rauben will?

Hilmer. Ein vom Tode Erstandner, den ich und das Gerücht wenigstens für todt hielt.

Gertrude (blaß wie der Schnee, und stammelnd) Gott! Jobst von Wolfsstein!

Ach! — Hilmer! stoß mir dein Schwerdt in die Brust, ich verdien' es.

Hilmer. Sey ruhig, trautes Weib! nicht Jobst, nur Herrmann dein Sohn, hat mir absagen lassen.

So trennte sich Hilmer von seiner zitternden Hausfrau, und ordnete alles an, was theils zur Sicherheit Ahlsburgs, als auch zu einer heftigen Fehde Noth war.

Herrmann, der Wolfsstein für sich so gut als gewonnen hielt, glaubte, daß in der Bestürzung es ihm vielleicht glücken könnte, Ahlsburg selbst zu erobern, und so mit einem Streiche der Fehde ein Ende zu machen. Überdieß hätte ihn sein Weg nicht weit von Ahlsburg durchführen müssen, wenn er sein Augenmerk auf Wolfsstein hätte richten wollen. Er verbarg daher, so viel wie möglich seinen ritterlichen Zug, theilte ohnfern Ahlsburg denselben, gab die Hälfte Kurd grade auf Ahlsburg zu gehen, und wo möglich, Hilmern aus der Veste zu locken, indeß er durch des Harzes Waldung mit unsäglicher Arbeit und Mühe von der Südseite die Burg zu überfallen gedachte.

Indeß dünkte Hilmern jedoch Gefahr noch

daß sein einzelnes Gefecht dem Ganzen sehr nachtheilig sey, suchte durch einen gewaltigen Ausfall auf seinen Gegner, dem Kampfe ein Ende zu machen. Aber Hilmer, der ihm zu schnell aus dem Schlage sprang, benutzte das verlorne Gleichgewicht Kurds, und brachte ihm einen gefährlichen Stoß zwischen den Fugen des Harnisches in der Seite bey, so, daß Kurd strauchelte. Schnell bemächtigte sich Hilmer des Schwerdts des sinkenden Kurds, und nahm ihn gefangen. Beraubt ihres Anführers, suchten die bedrängten, und fast überall eingeschlossenen Kampfgenossen Kurds ihr Heil in der Flucht, und entkamen zur Hälfte glücklich den Schwertstreichen Hilmers.

Itzt kam ein Eilbote, der ihm verkündigte, daß Ahlsburg von der Gebürgseite heute eine Stunde vor Tage mit Gewalt angegriffen worden, und daß sich kaum der Burgvogt bey seiner Abschickung noch hätte wehren können. Bald kam ein anderer, der ihm die traurige Nachricht brachte, daß Ahlsburg übergegangen, und der Sieger Herrmann die ganze Besatzung zu Gefangenen gemacht hätte, kaum, daß er noch

entrinnen, und die Bothschaft ihm Hilme
hätte bringen können.

Da schlage Blitz und Hagel drein! r
Hilmer; und im Zorn wollte er seine Wu
an dem gefangenen Kurd auslassen, als d
dritte Flüchtling angesprengt kam, und m
dem Geschrey: zu Pferde! zu Pferde! Her
mann ist mir auf der Ferse! alles in B
wegung brachte. Hilmer ordnete sein
Haufen, und war nun gewilliget, entwed
Sieg, oder Tod auf dem Schlachtfelde
erkämpfen.

Wehre dich männlich deiner Haut, b
bischer Ritter! schrie Herrmann; und Hi
mer antwortete mit des Schwerts Schä
fe, und glaubte mit dem besiegten Her
mann sey alles gewonnen. Aber Herrman
dems weder an Kraft noch Geschicklichke
fehlte, bezahlte baar Schlag um Schlag
und Schnelle — und Biegsamkeit schafte ih
bald Vortheil über den matten kämpfende
Hilmer. Schon fast den ganzen Tag i
schweren Harnisch gekämpft, schon alle se
ne Kraft im Kampfe mit Kurd angewandt
und am mehrsten gedrückt durch die Hitz
des Tages, war es kein Wunder, wen

seine Hiebe langsamer und matter fielen. Er fühlte ausserdem sehr gut, daß ihm Herrmann in der Ausdauer des Kampfs überlegen seyn würde; und er suchte sich daher durch eine List den Sieg zu erkämpfen. Er verwundete mit vieler Gefahr Herrmanns Streitroß, so daß dieser, wenn er nicht zu viel aufs Glück rechnen wollte, absteigen, und zu Fusse den Kampf fortsetzen mußte. Hier nun glaubte Hilmer schon gesiegt zu haben, und suchte ihn mit seinem Gaul überzurennen. Aber Herrmann war auf den Beinen, und hieb seines Feindes Roß in die Kniee, daß es stürzte. Ein gewaltiger Streit erhub sich nun auf beyden Seiten, denn jene wollten den gefallenen Hilmer retten, und diese ihn nicht wieder aus den Händen lassen. Alles stürzte auf Herrmann ein, und dieser mußte wirklich den liegenden Hilmer verlassen, und für sein Leben aufs tapferste kämpfen. Einer seiner Knappen bot ihm sein Roß, und nun machte er sich bald wieder Luft durch sein gutes Schwert. Schon neigte sich der Sieg auf Herrmanns Seite, und Hilmers Knechte suchten den Rückzug. Aber itzt verrenneten

Kurds geflohene Waffengenossen, di
Geklirre der Waffen, und das Ge
der Streitenden herbeygelockt hatte,
Weg, und nun war keine andere Wah
Hilmern übrig, als Tod oder Gefan
schaft. Schon hatte ihn Herrmann
neue aufgefunden, und nach wenig gen
selten Streichen sank er erschöpft durch
Blutverlust mehrerer Wunden vom Pfe
Herrmann ließ ihn gefänglich annehm
und in wenig Augenblicken streckten a
die noch matt und in geringer Anzahl k
pfenden Ahlsburger die Waffen.

Schon war die Nachricht von der
oberung Ahlsburgs auf Wolfsstein erscholl
und sie warteten mit Schmerzen auf n
Kunde von Hilmern, die jedoch ausbli
Stark war Wolfsstein besetzt, und der Bu
vogt, den Hilmer dahin gesetzt hatte, li
sich auch verlauten, das Äusserste zu w
gen, selbst wenn Hilmern ein Unglück b
gegne. Noch harrte er immer auf Bot
schaft von Hilmern, als Herrmann m
seinem Haufen in der Nacht vor Wolfsstei
eintraf. Er, als Sohn von der Burg, un
Kurd als Jahrelanger Knappe auf derselben

wußten sie beyde am besten, wie der Burg-
vogt zu berücken sey. Ein heimlicher Pfad,
der bis in die Mitte der Burg führte, wie
ihn fast alle Vesten damaliger Zeiten hat-
ten, und den bis itzt der Burgvogt nicht
hatte auffinden können, wurde gewählt,
als der leichteste Weg, der Burg sich zu
bemächtigen. Kurd, ohnerachtet seiner Ver-
wundung, ließ nicht nach, bis ihm Herr-
mann erlaubte, mit noch zwanzig seiner
Gefährten auf diesem Wege in die Burg
zu kommen. Der Sturmwind heulte durch
die seiner Wuth trotzenden Tannen, und
Regengüsse, wie Wolkenbrüche, stürzten
auf die Belagerer herab. Sie mußten der
undurchdringlichen Finsterniß wegen harren,
bis der Morgen anbrach, indeß Kurd die
Anzahl seiner Gefährten bis auf vierzig
vermehrte, und seinen gefährlichen Weg an-
trat. Er hatte Befehl, nicht früher sich zu
zeigen, bis er Waffengetümmel und Kampf-
geschrey hörte, damit er nicht von der Men-
ge, ehe man ihm zu Hülfe eilen könnte,
erschlagen würde. Herrmann war bereit,
mit denen, die so dringend um den Angriff
gebeten hatten, sobald man sich nur eini-

germassen erkennen konnte, Sturm zum Schein zu laufen, damit die Aufmerksamkeit der Belagerer nach aussen hin gerichtet würde. Endlich gab er Befehl zum Angriff, und der Schreck der Belagerten war ausserordentlich, da sie noch keinen Feind ahndeten, und doch sich von allen Seiten schon angegriffen sahen. Die Bestürzung hatte Kurd gar weislich zu nützen gewußt, und glücklich sich mit seinen vierzig Gefährten dem Pfade entstohlen, ehe ihn Jemand gewahrte. Das kleinere Burgthor war von aussen mit dem Angriff verschont, und Kurd stürmte daher von innen mit möglichster Geschwindigkeit auf dasselbe los, um es in seine Gewalt zu bringen. Dieß glückte nach Wunsch; die Wache wurde niedergestossen, und eh noch die Belagerten recht wußten, wer sie denn eigentlich angriffe, war Herrmann Herr von Wolfsstein.

Ach=

Achtes Kapitel.

Agnes, und — Oswald, und — Wolf.

Fast mögte es scheinen, als hätte die Heldin dieser Geschichte zu lange den Schauplatz verlassen, und unsere Leser könnten mit Recht auf uns zürnen, wenn wir dieses nicht gut zu machen suchten.

Unsere Leser werden sich erinnern, wie oben Franz von Woldenberg sie im Gemache verließ. Er trug seinem Leibknappen auf, morgenden Tages, mit sechs Reuterknechten den fremden Ritter bis gen Reinstein zu bringen, und genaue Kunde einzuziehen,

wie der fremde Ritter sich nenne? und
er eigentlich hause?

Agnes wunderte sich, da sie sieben Ma
zu ihrer Begleitung erblickte; ließ aber i
Nachfolge dennoch geschehen. Sie verlie
Woldenberg, als der Himmel im Mor
sich röthete, und Agnes froh, wie ein
pfendes Lamm im goldenen Strahle
Frühlingssonne, ritt heitern Blicks
Reinstein fort mit ihrer Geleitschaft.

Ruhig und ohne Anstoß waren sie
auf zwo Meilen von Reinstein gekomm
als sie plötzlich von etwa zwölf Mann
feindlich begegnet sahen. Dieß war nic
neues in damaligen Zeiten; denn man
Ritter und Bannerherr nährte sich von A
gelagerungen und Stegreif, als einem Re
thum bringenden Gewerbe.

Jene verlangten alles, was Agnes
ihrer Geleitschaft bey sich führte, und
ansehnliche Lösung für ihre Freyheit.

Agnes blickte ihre Begleiter an,
fragte: Was hab' ich mich zu euch zu
sehen?

Getreuen Beystand bis in Tod;
die einmüthige Antwort.

So sage, antwortete Agnes dem Ansprenger, deinem Herrn: wir wären Niemandes Feinde, — weigerten uns auch nicht eine billige Reuterzehrung denen zu geben, die sie bedürften, und geziemend drum bäten. Aber Freyheit und Leben zu lösen, so lange das Schwert uns noch in der Faust festsitzt, (indem sie schnell ihr Schwerdt der Scheide entriß) dieß sind wir zur Zeit noch nicht willens. Dies deine Antwort.

Kaum hatte der Abgeschickte die Antwort überbracht, als jene mit Wuth auf Agnes losstürmten. Nicht zwölfe, sondern dreißig stark, die an der Seite des Weges verborgen gesteckt hatten, war ihre Anzahl, und unmöglich war es, dieser Macht zu widerstehen. Zwar Agnes und Franzens Leibknappe fochten so tapfer, daß, hätten die übrigen ihnen nachzukämpfen vermogt, sie glücklich sich durch die Menge würden hindurch geschlagen haben. Aber so wars ihnen unmöglich, zumal Agnes durch den heftigen Kampf endlich ermattete, und gefänglich angenommen wurde. Alle übrigen ihrer Begleiter lagen erschlagen auf dem Kampfplatze, bis auf den Leibknappen, wel-

cher, da er alles verlohren sahe, umwandte, und spornstreichs dahin zurück rannte, woher er gekommen.

Agnes führte man über Stock und Stein schnell fort, nachdem den Erschlagenen alles, was Werth hatte, abgenommen war, und man schloß gar richtig, daß an diesem Gefangenen wohl ein gutes Lösegeld zu verdienen seyn mögte.

Franzens Leibknappe, der keinen kürzern Weg zu Agnes Rettung vor sich sahe, als seinen Herrn von der traurigen Begebenheit zu benachrichtigen, setzte also seinen Weg, so schnell, als es sein ermattetes Roß, und seine ihm geschlagenen Wunden zulassen wollten, auf Woldenberg fort. Er war noch nicht weit geritten, als ihm ein Reuter begegnete, den er um sein gutes Pferd, um desto schneller auf Woldenberg einzutreffen, ansprach, und dafür alles, was er nur fodern könnte, angelobte. Dieser Reuter wollte aber nähere Nachricht wissen, und da ihm solche der Leibknappe nicht weigerte: so brach dieser endlich in die Worte aus: dein Herr wird zu des Ritters Rettung immer noch früh genug kom-

men, ich aber muß dem Gefangenen nach, weil er mich näher, als euch alle angeht, und ich eigends ihn aufsuche.

Daß dieser Reuter kein anderer als Oswald selbst war, dieß werden meine Leser gar leicht errathen haben. Er ritt daher eilends dem Kampfplatze zu, von wo er noch die lezten, die sich mit Plündern verspätet hatten, abreiten sahe. Er folgte ihnen in einiger Entfernung, und blieb endlich so weit zurück, daß Jene ihn nicht erblicken konnten, und er nur auf die Fußstapfen der Pferde genau Acht gab. Diese leiteten ihn wirklich gegen Abend an eine Burg, die er, er mochte sie noch so genau anschauen, sich nicht erinnern konnte, jemals schon gesehen zu haben, ob sie gleich nicht allzufern von Wolfsstein gelegen war. Er gieng bey sich zu Rathe, was nun anzufangen sey, und hielt endlich den Einfall, daß er als ein Flüchtling sich melden, und um Dienste bitten wollte, für den besten, den er izt ausführen könnte. Er meldete sich daher am Burgthore, verlangte eingelassen zu werden, und bat auf einige Augenblicke Gehör beym Burgherrn. Man

ließ ihn ein, setzte ihm ein Laib Brod vor, bot ihm zu trinken, und machte ihm grosse Hoffnung, da er etwas von seiner Absicht sich verlauten ließ. Er war mit allem seinem Denken am Morgen noch nicht aufs reine gekommen, als ihn der Burgherr Ochwie von Werna zu sich in sein Gemach foderte.

Woher des Landes, Knappe! fragte ihn dieser; und was ist dein Begehr?

Oswald. Herrenlos bin ich itzt, und mein Begehr ist, daß ihr mich in Dienste nehmt, wenn euch anders mein Gesicht hinlängliche Bürgschaft leistet.

Ochwin. Ich brauche itzt tapfere Leute, denn ein Gefecht am gestrigen Tage hat mir viele meiner reisigen Knechte gefressen. Weile draussen vor dem Gemache, ich will dich, wenn ich den gestrigen Gefangenen werde gesprochen haben, wieder herein rufen.

Oswald entfernte sich, und war froh, daß er nur fest saß in der Burg, fürs übrige ließ er die Zeit und den Himmel sorgen.

Ochwin befahl darauf den Gefangenen

herein zu führen, und ließ sodann alle übrige abtreten.

Agnes. (die im Ritterkleide vor Ochwin erschien, redete ihn sogleich so an) Ihr scheint Herr dieser Burg zu seyn, Ritter! warum ihr aber gestern durch eure Leute mich feindlich angreifen lassen; dieß mögt' ich gern vor allen Dingen zuerst wissen.

Ochwin. Die Antwort hättet ihr, vermuthlich ein Fremdling in dieser Gegend, doch euch selbst geben können, wenn ihr nur, woran ich nicht zweifle, ein Deutscher seyd.

Agnes. Ohne Umschweife, Ritter! sey ich ein Deutscher oder ein Wälscher, dieß dünkt mich, ist einerley: wodurch ward ich euch Feind?

Ochwin. Ihr solltet nicht wissen, daß ihr, wenn ihr durch eines Ritters Gebiet reiset, euch vorher um sicher Geleit bemühen müsset?

Agnes. Wirklich, Ritter! mir eine unerhörte Neuigkeit, da eure Knechte doch wohl sehen konnten, wie ich und meine Begleiter nicht Kaufleute waren. Aber Ritter-

mässigen Geleitsgeld abzufordern, wenn ist das je in Deutschland Sitte geworden?

Ochwin. Ihr trotzt? Wohl! ich will sehen, ob ich diesen Troz nicht zu beugen vermag. Mein Burgverließ sey von nun an eure Wohnung, weder Sonne noch Mond gebe einiges Licht euch, Wasser und Brod sey eure Nahrung, die nackte Erde euch Lager, und tausend Mark Silbers, ausser der beschwornen Urphede, nun der niedrigste Preis eurer Freiheit.

Agnes. Wohl! ich gehe willig ins Burgverließ, das ihr jedoch nie einem rittermässigen, deutschen Mann bieten dürft. Ich fühle, daß ich izt euer Gefangener bin, und weiß, daß Drohungen nur dann schrecken, wenn sie auszuführen in unsrer Macht stehet. Aber, gedenkt an mich, Ritter! wenn, wie Meeres Wogen das Unglück über euch hereinstürzt.

Schnell verließ sie das Gemach, und foderte von ihrem Begleiter nur gleich ins Burgverließ sie zu führen, nach dem Befehle seines Herrn. Aber dieser gebot ihr, bei dem dort stehenden Waffenknecht seiner

zu harren, er müße erst noch einmal mit seinem Herrn reden.

Oswald, der Agnes sogleich erkannte, hätte für Freuden sich bald verrathen, aber er hielt sich noch.

Fräulein! redete er sie an; euer Oswald ist hier, und wird für eure Befreiung sorgen.

Ich kenne dich Oswald, entgegnete sie, aber sag mir zuerst, ob Herrmann noch lebt?

„Herrmann kämpft für die väterliche Burg, und für des fernen Jobstes Ehre. Hat er gesiegt, dann wird er seine Agnes aus Räuberhand reissen, so bald er nur weiß, wo sie weilet. Dieß soll er aber durch mich nächstens erfahren."

Er wollte weiter reden; aber Agnes Wärter, den er aus des Burgherrn Zimmer kommen sahe, gebot ihm Stillschweigen.

Kaum war Agnes, die jedoch nicht in die tiefste Höhle des Burgverließ gebracht wurde, von Oswald weggegangen, als dieser Befehl erhielt, mit aufzusitzen, und seinem neuen Herrn die erste Probe seiner Tapferkeit abzulegen. Er merkte sich die Lage

der Burg genau, und suchte von seinen Waffengenossen zu erfahren, welche Nachbarn dieß ritterliche Raubschloß hatte. Er wurde höchlich erfreut, da er nicht gar weit von Wolfsstein sich entfernt sahe, und hatte gute Hoffnung das Wagstück der Befreiung Agnesens auch ohne Herrmanns Hilfe zu beginnen. Die glückliche Ausführung überließ er der Fürsehung, und fand nicht Ursache sie zu bezweifeln.

So ritt er mit seinen Gefährten noch eine Zeitlang fort, als sie, auf gute Beute laurend, einen stark blutenden Ritter von zween Reuterknechten geleitet, gewahrten, welche die Heerstrasse daherzogen. Seine Waffengenossen redeten jene an, und überzeugten sich, daß wenn der verwundete Ritter nicht bald Hilfe erhielte, er abscheiden würde.

Kommt! rief einer von Oswalds Waffengenossen, und folgt mir mit eurem verwundeten Ritter, nicht fern von hier hauset mein Burgherr; er ist edel genug einem kranken Ritter seine Veste zu öffnen, und seiner zu pflegen, bis er geneset.

Lange betrachtete Oswald durch das ge-

öffnete Visir den immer noch für todt auf dem Pferde hängenden Ritter, und konnte sich nicht besinnen, wohin er das ihm ziemlich bekannte Gesicht bringen sollte. Selbst nach dem Namen zu fragen, dünkte ihm zu gewagt, und er schweigte daher seine Neugierde bis zu bequemerer Stunde.

Sie kamen auf der Burg Ochwins von Werna an, und dieser, da er die Mähre erfuhr, kam selbst, den verwundeten Ritter zu sehen.

Ha! rief er, als er ihn erblickte, ist dirs Wagstück mißlungen? Wolf von Ahlsburg! Meinem Rathe hättest du folgen sollen, ich bürge mit meinem Leben, du lägest izt auf heiler Haut, und wärest dennoch zum Zwecke gekommen.

Wolf, denn dieser war der Verwundete, schien durch die Anrede wieder Leben zu bekommen, und schlug matt die Augen auf die Umstehenden. Oswalds Gesicht machte den mehrsten Eindruck auf ihn, und da er sich nicht gleich dessen Namen ins Gedächtniß zurückrufen konnte, so winkte er ihn näher.

Oswald trat hinzu, und sagte: izt seyd

ruhig, ich will euch demnächst das R
sel lösen.

Wolf schien nun ruhig zu werden,
man brachte ihn hinein in ein Gemach
wins, der ihn bis zu seiner Genesung
von hinnen lassen wollte.

Ochwin, nachdem er Oswald um
Bekanntschaft mit Wolf gefragt, und
ser ihm nicht viel von der Wahrheit ver
len durfte, ahndete unter Oswalds Beneh
immer noch keine List, und band ihm
recht ein, ja Wolfs Wunde in Obach
nehmen, und der Belohnung zu gew
tigen.

Wolf, den die Verblutung sehr ern
tet hatte, fiel nach abermaligem Verb
von Oswald in einen todtenähnlichen Sch
und dieser nutzte die Zeit, Plane zur
freiung in seinem Kopfe zu schaffen.
hatte die Lage des Burgverließes schon
nau untersucht; fand aber, daß die
freiung daraus äusserst schwer und noch m
gefährlich war. Die Gefahr scheuete er ni
wenn er nur die Möglichkeit der Rett
erst ganz in seiner Gewalt hätte. Erb
chen des Burgverließes, oder Strickleite

Agnes herauszuschaffen, waren zu gefährliche Mittel, lagen ihm auch zu weit aus dem Wege, als daß er mit Glück auf sie hätte bauen können. Und doch mußte er mit der größten Eile handeln, wenn auf irgend eine Art ihre Befreiung noch möglich war. Denn so viel sahe er wohl ein, daß, wenn Wolf Agnes erkennete, ihre Rettung weit schwerer, oder wohl gar unmöglich werden würde. Indeß sicherte ihn die Natur vor der Hand dagegen, weil ein heftiges Wundfieber Wolfen gegen Abend überfiel, das seinem Leben bald ein Ende gemacht hätte. Um auch dieß Wundfieber zu heilen, fehlten ihm abermals Kräuter, welche zu suchen ihn Ochwin von Werna von seiner Burg ins nahe Gehölze wandern lassen mußte.

Oswald, der selbst nicht wußte, was er eigentlich vor der Burg machen wollte, war noch nicht weit im Walde gegangen, als er plötzlich sich von zween Gewapneten angesprengt sahe, und deren einer von ihm Antwort auf die Frage verlangte:

Ob nicht heute ein schwer Verwundeter in die nahe Burg gebracht sey?

Oswald hatte dessen kein Hehl, so
gestand, daß er selbst seine Wunder
bunden, und ihn mit hineingebracht
foderte nun gleiche Antwort auf seine
ge: was sie von dem Verwundeten wo

Jene, die Oswald erkannten,
es waren die von ihm selbst, zum Sch
zum heiligen Grabe wandernden Jo
Abgeschickten) verstaunten, denn sie n
nicht, wie sie Oswald und Wolf zusa
reimen sollten. Oswald drang auf
wort, und nun gaben sie sich zu erk
Seine Freude wäre bald zu laut gew
denn sie waren noch nahe bei der
als er Freunde neben sich sahe. S
aber fiels ihm aufs Herz, und z
fragte er: lebt unser Ritter Jobst no

Wir sind, antworteten sie, ihm
auf der Ferse gefolgt, bis wir ih
wir durch einen Wald mußten, ve
Jenseits dem Walde lag eine Bur
wir ihn vermutheten, aber auf unsere
frage erfuhren, daß sich kein Pilge
sehen lassen. Wir rannten spornstei
rück, und auf halbem Weg kam uns
entgegen, den wir sogleich mit dem Sc

anfielen, und ihm die Worte zuriefen: Meuchelmörder! rede! lebt Jobst von Wolfsstein oder ist er todt? — Er lebt, schrie er, ich habe ihn nicht getödtet. Wir ließen sogleich ab, und jagten wieder zurück, woher wir gekommen waren, sahen auch noch, wie sich zween Reuterknechte mit dem verwundeten Wolf beschäftigten, und ihm vermuthlich seine Wunde verbanden. Wir durchstreiften das Gehölze, das nicht sonderlich groß war, rechts und links, trafen aber keine Spur weder vom lebenden Jobst noch von seinem Tode. Rathet ihr nun Oswald was wir thun? Suchen wir aufs neue den redlichen Jobst, oder erwarten wir erst Gewißheit von der Erklärung Wolfs?

Oswald erwiederte: lebt Jobst noch, so wird ihn nunmehr die Vorsicht schon bewahren, daß er glücklich wiederkehre. Ist er aber durch Meuchelhand gefallen, so hilft euer Forschen auch nichts. Mehr Verdienst könnt ihr euch schaffen, wenn einer von euch grade auf Reinstein geht, und Kunde von Herrmann einzieht. Sobald er aufgefunden ist, so muß er mit Mann-

schaft herbeieilen, um Agnes, die hier in dieser Burg in ritterlicher Kleidung gefangen liegt, frei zu machen.

Sie waren willig, alles zu Agnes Rettung beizutragen, und verließen Oswald mit dem Versprechen, gewiß in kurzer Zeit mit Hilfe dazu seyn, um Agnes zu befreien.

Oswald gieng wieder in die Burg zuruck, und brachte Kräuter zu Wolfs Genesung. Während er sich mit diesem in die Nacht hinein beschäftigte, war man auf der Burg wach geworden, indem verlautete, daß einzelne Reuter in der Gegend der Burg gesehen worden. Sobald Ochwin von Werna hörte, daß Wolf ausser Gefahr sey, ließ er Oswald zurückkommen, und redete ihn so an:

Knappe! du hast dich heute in deiner Kunst als Meister gezeigt, und ich traue dir mehr zu. Den Lohn dafür sollst du bei mir gut haben. Itzt aber habe ich einen andern Auftrag an dich, wofür ich dir die Hälfte desjenigen verspreche, was ich selbst zu gewinnen hoffe. Einen Gefangenen, den du heute früh wirst gesehen haben, und

dem

dem ich unter tausend Mark löthigen Silbers nun seine Freiheit nicht wieder gebe, sollst du vier Meilen von hier, mit noch fünf andern nach einem meiner Schlösser bringen, und dort seiner hüten, bis ich selbst komme, und dich ablöse. Willst du hier auch so redlich handeln, als du an dem verwundeten Wolf gehandelt, so rede!

Redlich handeln erwiederte Oswald, ist immer der geradeste Weg gewesen. Ich bin ihn immer am liebsten gegangen, und nur aus Treue gegen meinen Herrn könnte ich von ihm abweichen.

Ochwin von Werna wollte eben sein Schwerd ziehen, und Oswald auf dasselbe schwören lassen; als jenes Leibknappe ins Gemach stürzte, und Ochwin zurief: Herr! rettet euer Leben, Verräther umgeben euch! — Vor einigen Augenblicken, als ich von eurer Burg Frankenberg heimkehrte, und an der Burgmauer mein Roß abgegeben hatte, um die Zugbrücke aufzuziehen, indem mirs im Walde nicht richtig dünkte; kam ein Gewapneter, fragte mich flüsternd und traulich: wirds bald Zeit

seyn? Gefährte! — Wir harren mit G
zen deiner, um uns den Weg zu
den Gefangenen zu lösen.

Alles, was auf der Burg ist,
wapnen, sprach Ochwin; und du, K
befiehlst statt meiner, und wehrst d
allen deinen Gefährten, so lange
in euch ist. Ich kehre bald wiede
bringe zum Schutz meiner Burg me
se herbey.

Der Knappe gieng, und vollz
Befehl Ochwins von Werna, indem
Oswald so anredete:

Was sprichst du dazu? Knappe!
test du der Verräther seyn, und die S
ge, die ich in meinem Busen nähre?

Oswald erwiederte: als freyem
schen gabt ihr mir Dienst, als freyer
scher fodere ich, mir diesen Verdacht
zu machen, oder mich meines Wegs
zu lassen. Dieß sey Antwort auf eure
Trotzig kannst du reden, dieß hö
aber nun höre auch du, daß du Ge
ner bist so lange, bis ich von deine
schuld überzeugt bin, sprach Ochwin!

Er rief zween seiner Getreuen, und gab Befehl, entwaffnet Oswald auf Frankenberg zu führen, er würde eben bald dort seyn. Oswald mußte sich fügen, und Ochwin nach wenigen Augenblicken folgte mit drey Reuterknechten, Agnes in der Mitte, jenen nach auf die Burg Frankenberg.

Neuntes Kapitel.

Wolf sieht sich unvermuthet gefangen, Ochwin entkömmt, und führt Agnes weiter.

Glücklich war der eine, den Oswald auf Kundschaft ausgeschickt hatte, den Haufen Reisiger ansichtig geworden, und er zweifelte nicht einen Augenblick, daß er seine Leute gefunden habe.

Er foderte zum einsamen Gespräch den Führer der Schaar, und fragte ihn dreust: ob er ausgezogen sey, einen unschuldig Gefangenen zu befreyen? — Der Ritter, der allerdings nicht trauete, wollte sogleich nicht dürre Antwort geben, bis er nach einigen

verfänglichen Fragen sich offenherzig erklär-te: daß er eigends zur Befreyung des Gefangenen ausgeritten sey. Er freuete sich ausserordentlich, daß er nun nur auf dem richtigen Weg war, und eilte mit Macht bald da einzutreffen, wo seine Hilfe Noth war.

Diese Reisigen hatten nun zerstreut im Walde auf Oswalds Ankunft geharrt, und einer von ihnen hatte unvorsichtig genug jenen Knappen, der Ochwin von Werna nachmals die Zeitung brachte, für Oswald gehalten, und so die Hoffnung, den Gefangenen mit List zu befreyen, vereitelt. Franz von Woldenberg, dieser war der Führer der Schaar, erfuhr nicht sobald, daß ihr Daseyn unglücklicher Weise verrathen sey, als er auch schon Befehl gab, nicht weiter des Knappen Oswald zu harren, sondern eilends sich zu versammlen, und mit Gewalt die Burg zu bestürmen. Er schloß richtig, daß ein unerwarteter Angriff sie vielleicht zu Herren der Burg mache, ehe Ochwin von Werna Zeit habe sich zu verstärken.

Ohnerachtet sie nun die Lage der Burg

nicht beurtheilen konnten, ihnen auch die Nacht daran hinderlich war; so glückte es ihnen dennoch, der Zugbrücke sich zu bemeistern, und so dem Burgthor näher zu kommen. Sie würden aber demohnerachtet mit grossem Verlust haben abziehen müssen, wenn ihnen nicht ein Kampf in der Burg selbst, den sie von aussen hörten, die Erbrechung des Thores erleichtert hätte.

Der Tag brach während dem Gefecht an, und wie die Sonne am Horizont sichtbar wurde, waren sie Herren der Burg. Zwanzig ganz eigen Gewapnete, die Franz nicht kannte, hatten durch einen verdeckten Gang sich in die Burg zu schleichen gewußt, und die Bestürzung, — da sich die in der Burg schon angegriffen sahen, ehe sie einmal recht mit dem Feinde von aussen im Handgemenge waren, — hatte das meiste zur Erkämpfung beygetragen.

Der Führer jener Zwanzig foderte Franz von Woldenberg zu sich, und sagte: thut ihr nun das übrige, und haltet, da der Gefangene, den ihr befreyen wolltet, nicht mehr hier zu finden ist, wenigstens den Verwundeten fest, den ihr hier treffen wer-

det. Fragt nicht nach meinem Namen, er hilft zur Sache nichts, und handelt redlich, wenn ihr finden solltet, daß ihr für euren einstigen Feind kämpftet. Gefährten! mir nach!

Schnell wie ein Vogel flog er mit seinen Reisigen davon, und ließ Franzen nicht Zeit weder Fragen zu thun, noch Antwort zu erwarten. Franz wußte nicht, was er aus dieser Erscheinung machen sollte, und Niemand von seinen Leuten konnte auf seine Frage: wer der Ritter seyn mögte? ihm Antwort geben. Indeß hielt er fürs nöthigste erst den Verwundeten, der hier auf der Burg seyn sollte, aufzufinden, und nachsuchen zu lassen, ob wirklich der Ritter, den er hatte befreyen wollen, aufs neue unsichtbar geworden wäre.

Wolf, den der Kampf, und das Waffengerassel, hauptsächlich aber Oswalds Kunst schon wieder zu Verstande gebracht hatte, lag von allen verlassen einsam im Zimmer, als Franz von Woldenberg eintrat.

„Ihr hier? Wolf! rief Franz: wie finde ich euch unter dem Dache eines Freybeuters?“

„Man hat mich, antwortete er mit schwacher Stimme, verwundet in diese Burg gebracht, und ich weiß nicht, daß Ochwin von Werna sich vom Stegreif nähret!"

„Also Ochwin von Werna ist Herr dieser Burg? erwiederte Franz, und ihr solltet nicht wissen, der ihr, wie ich gar gut weiß, ehemals Ochwin näher kanntet, daß er vom Stegreif sich nähre? Euer Hierseyn verräth, daß ihr wenigstens Ochwin, und er euch kennt, und ihr werdet euch gefallen lassen, so lange mir Geissel zu seyn, bis Ochwin den mit Unrecht gefangenen Ritter frey läßt!

Er verließ Wolf, und gab einem seiner Knappen Befehl, des Kranken zu warten. Er gieng indeß hin, und durchsuchte alle Winkel der Burg, aber vergebens. Leider! fand er nirgends eine Spur, die ihm hätte Aufklärung geben können, wo er nun weiter forschen sollte. Endlich ließ er die in Ochwins Burg Gefangenen vor sich führen, und suchte von diesen nun heraus zu bringen, wohin Ochwin von Werna seinen Weg mögte genommen haben.

Er erfuhr von einem dieser Gefangenen,

daß er wahrscheinllich nach Frankenberg mögte geritten seyn, woher er Hilfe habe holen wollen. Franz setzte sich daher in Ochwins Burgfeste, und wollte seine Ankunft erwarten.

Ochwin, der das Ende des Kampfes abzuwarten nicht für räthlich gehalten hatte, eilte mit seinem Gefangenen, um bald auf Frankenberg anzukommen.

Zehntes Kapitel.

Herrmann und Hilmer; eine neue Fehde, und endlich Franz.

Unsere Leser werden sich erinnern, wie Herrmann Hilmern zum Gefangenen machte, und gleich darauf auch die Burg seines Vaters wieder eroberte. Was sich nun seit der Zeit auf Wolfsstein zugetragen, müssen wir nachholen.

Anfangs war Herrmann gar nicht gewillet, Hilmern vor sich kommen zu lassen. Endlich aber, um durch ihn zu erfahren, wo Gertrude weile, ließ er ihn gefesselt zu sich ins Gemach führen, und redete ihn so an:

Herrmann. Nicht werth, daß ein rittermäßiger Mann mit euch einige Worte wechselt, frage ich euch nur; wohin ihr Gertrude versteckt habt? Nicht eher werde ich ruhen, bis ich auch diese zur Haft gebracht, um sie dem strengen Urtheile meines pilgernden Vaters nebst euch aufzubewahren.

Hilmer. Billig sollt ich euch kein Wort antworten, Herrmann! bis ihr mir die Fesseln gelöst, die den Rittersmann mehr schmähen, als Folter und Tod. Doch will ich —

Hermann. Und du fühlst nicht, Bösewicht! daß du nicht nur Bande, sondern den schmählichsten Tod verdient hast? Vertheidige dich, Verräther! und antworte mir. Wer schwur Jobst von Wolfsstein, sein Weib zu schützen?

Hilmer. Ich schwurs ihm: doch mässigt euch, Herrmann! es mögte euch einst gereuen, mir so mitgespielt zu haben.

Herrmann. Je! du bist ja nicht werth, daß ein elender Reuterbube die schandlose Brust dir durchbohre, und willst mir noch drohen? — Hebe dich fort Sa-

tan vom Menschen! im fürchterlichsten Kerker, wo Kröten und Schlangen nisten, wohne hinfürder, und hoffe vor Jobsts Ankunft nicht das Tageslicht wieder zu schauen. Lerne dort fühlen, daß Meineid aufs Schwerdt des Ritters geschworen, sich fürchterlich rächt.

Hilmer. Wolltet ihr nicht wissen, Herrmann! wo Gertrude weile!

Herrmann. Ich hasse dich, Abschaum! wie den Satan, und Gertruden nicht minder. Ich will sie schon finden. Hinweg aus dem Auge mir, meine Rechte könnte sonst sich noch schänden.

Der Gefangenwärter. Kommt, Hilmer! lernt Demuth im Kerker.

Hilmer. (wüthend) Höre dann, Herrmann! was dir noch unbekannt ist, und lerne mich ganz kennen. Ich haßte Jobst, sobald ich Gertruden sahe; ich haßte auch dich, und verfluche das Schicksal, das dich und den alten Jobst dem Tode, durch mich und Wolf euch bereitet, entrinnen ließ. Morde mich, damit ich als Geist noch dich quälen, nimmer dir Ruhe lassen kann. Wolf wird mich schon rächen, fürch-

terlich, dieß haben wir beyde geschworen. Was aber Gertruden betrift, sieh, davon sollst du auch nichts erfahren, und wenn du mir jedes Glied vom Leibe lebendig ablösen läßt; aber das schwöre ich dir, auch im Tode noch lebt in mir gegen dich Rache.

Herrmann (ihn starr ansehend.) Hast du mich doch wieder zur Vernunft zurück zu bringen vermogt! Nun eile! (zum Gefangenwärter) und führe ihn hin in den gräslichsten Kerker, und erhält er mehr als trocken Brod und knappes Wasser, so leistest du ihm die folgende Stunde Gesellschaft.

Einige Tage darauf vernahm Herrmann, daß Hilmer seine Gertrude auf das feste Burgschloß Harzburg gebracht hatte, und vors erste merkte er nun wohl, daß er Gertruden nicht würde erreichen können, da sie in einer kaiserlichen Burg Sicherheit und Schutz hatte. Wäre Jobst selbst gekommen, und hätte sie dem Burgvogt als sein ehelich Gemahl abgefordert, dann hätte es eher glücken können. Grade um diese Zeit kam Oswalds Abgeschickter auf Wolfsstein an, und foderte Mannschaft zu Agnes Hilfe. Herrmann sandte sogleich hundert Reisige

ab, und dieser eilte mit seiner Begleitung, und dem Reisigen, der gen Wolfstein die Nachricht gebracht hatte, von hinnen, und er war es, den oben meine Leser bey der Eroberung Wernas inwendig der Burg haben kämpfen sehen. Er kam zwar zu spät, denn Ochwin war längst mit Agnes auf Frankenberg zu geritten, aber er erhielt auch sogleich Kunde davon, und eilte nun nach den Flüchtigen, ob er sie noch ereilen könnte. Die Folge der Geschichte wird das weitere lehren; erst müssen wir uns noch auf Wolfsstein etwas verweilen.

Wenige Tage nach Kurds Abreise wurde Herrmann Kunde gebracht, von Ahlsburg, das er besetzt hielt; ein Herold habe Ahlsburgs Räuber Fehde verkündet im Namen des Grafen von Woldenberg.

Aber siehe, als Vollrat nun Herrmann die Fehde ansagen lassen, und seine Knappen und Reisigen zu sich entboten; so fehlte Franz, der den Haufen führen sollte. Dieser hatte hinter der Thür Abschied genommen, und war beschäftiget, wie wir wissen, Agnes zu befreyen. Vollrat erfuhr endlich, daß die Lösung eines Ritters ihn gemahnt,

und daß er, um ihn zu befreyen, schon Werna eingenommen habe. Vollrat, der ehemals mit dem alten Ritter von Werna, Ochwins Vater, Ritterschaft gepflogen, und nicht begreifen konnte, wie sein Franz ohne sein Wissen einen ehmaligen Freund von ihm bekriegen konnte; sandte eine gar herbe Bothschaft an seinen Sohn, und ließ ihn stracks zu sich entbieten.

Franz war itzt in Verlegenheit, und wußte nicht, wie er Werna behaupten sollten. Endlich entschloß er sich Thore und Mauern zu zerstöhren, den gefangenen Wolf von Ahlsburg mit sich zu führen, und ihn so lange bei sich zu verwahren, bis Jener, der ihm die Obhut Wolfs so strenge anbefohlen, und welcher ihn kennen mußte, denselben von ihm fordere.

So kam er heim zum Vater auf Woldenberg, und kaum hörte er, daß es Fehde für die Ahlsburger gelte, als er hartnäckig sich weigerte, sein Schwerdt für einen von Ahlsburg zu blössen, und es gegen Wolfssteins Burgherrn zu schwingen.

Der alte Graf befahl wüthend, seinen

Sohn ins Burgverließ zu werfen, und Wolf von Ahlsburg stracks zu befreien. Aber ehe noch ein Knappe Hand an ihn legen konnte, war er schon zur Thüre hinaus gesprungen, hatte sich auf sein Roß geworfen, und mit seinem Leibknappen war er, — nachdem er noch diese Worte den ihm nachsehenden Knappen zugerufen hatte: sagt meinem Vater, er stößt seinen Sohn von sich, er wird bei seinen Feinden Schutz suchen, — im Hui verschwunden.

Vollrat ließ ihm wohl nachsetzen, aber keinem der Nacheilenden war es Ernst, ihn einholen zu wollen, und sie kamen alle ohne Franz auf Woldenberg zurück. Sogleich ließ er Wolf die Fessel lösen, bat im Namen seines Sohnes ihn um Verzeihung, und übergab diesem nun das stattliche Volk, das er gesammlet, um seinen Vater damit zu befreien.

Wolf erschrack, daß er erstarrete, als er die Neuigkeit von seines Vaters Niederlage und Gefängniß erfuhr, und that einen hohen Schwur, nicht eher sein Haupt sanfte zu legen, bis er seines Vaters Schmach schrecklich gerächt habe.

Franz

Franz mit seinem Leibknappen nahm den geraden Weg auf Wolfsstein zu Herrmann vor sich, und dieser wunderte sich höchlich, als Jener sich als Freund meldete, und eingelassen zu werden begehrte. Herrmann selbst gieng ihm entgegen, und fragte: ob er in Friedensgedanken zu ihm käme? doch nähme es ihn Wunder, wie er so einsam an seine Veste sich gewagt, ehe er sicher Geleit von ihm begehrt habe.

Franz erzählte ihm alles, und am Ende sprach Herrmann:

Ihr ahndet wohl nicht, wer unter jenem Freunde, dessen Befreiung ihr so eifrig euch habt angelegen seyn lassen, verborgen liegt? — Es ist meine Schwester Agnes.

Ich Thor, entgegnete Franz, daß ich bei allem Verdacht mich dennoch konnte täuschen lassen! Nun gehabt euch wohl, Herrmann! zu gelegenerer Stunde hätt' ich mit meinem Vater nicht brechen können. Ich rette sie, oder ich sterbe. Gott geb' euch Sieg gegen eure Feinde.

Eilends verließ er Wolfsstein, und von seinem Knappen begleitet, nahm er den Weg

wieder zurück auf Werna, um dort die Spur von Agnes wieder zu finden. Im Verlauf dieser Geschichte werden wir hören, was ihn hinderte, seinen Vorsatz auszuführen.

Eilftes Kapitel.

Agnes findet eine Freundin, und Kurd einen alten Bekannten.

Edwin eilte, Agnes mit sich führend, auf Marberg anzulangen, um bald von daher Hilfe nach Frankenberg führen zu können. Er hatte noch ein festes Bergschloß; warum er Agnes nicht dorthin, sondern hieher zu Beringern führte, davon haben wir keine Ursache auffinden können. Er kam an, klagte Beringern sein Ungemach, und dieser war zur Stunde bereit, ihm mit seiner ganzen Macht beizuspringen.

Dank euch, Beringer! sprach Ochwin, ich bin euch jederzeit auch wieder zu Willen. Nun hab ich aber noch eine Bitte an euch, die ihr mir sonder Gefahr gewähren könnt; hört an: ich bring' euch hier einen Gefangenen, um dessentwillen ich eigentlich befehdet worden, den sollt ihr mir aufbewahren in eurer Veste, bis er tausend Mark löthigen Silbers euch zahlet, und mir ewige Urphede schwört. Von diesem Lösegelde sollen zweihunder Mark euer seyn, das übrige fordere ich von euch. Dieß ist meine Bitte, soll sie gewährt seyn?

Beringer antwortete: die Bitte soll euch gewährt seyn; aber sagt an: weß Landes? und wer ist eigentlich dieser Gefangene?

Ochwin entgegnete: das hat er hartnäckig verleugnet, und ich zweifle, ob er je rechten Bescheid über die Frage wird geben.

Sorgt nicht, sprach Beringer, meine Beatrix soll ihm dieses Geheimniß schon ablocken, dann können wir sichere Maaßregeln nehmen. Indeß fahrt wohl! und seyd glücklich!

Beringer von Marberg, ehe er noch Agnes selbst sahe, gieng zu seiner Tochter Beatrix, und trug dieser auf nach dem Stand, Namen und Vaterland des Gefangenen zu fragen, und ihn des Nähern davon zu berichten.

Agnes war in ein geräumig Gemach geführt worden, und dachte über ihr widriges Schicksal eben nach, als Beatrix holden und freundlichen Blicks zu ihr eintrat. Wie auf die Stelle gewurzelt, stand Beatrix, als sie ins blitzende Auge Agnesens schauete und den herrlichen Jüngling vor sich sahe.

Agnes. Fürchtet ihr mich? edles Fräulein! Es hat nicht Noth einen Gefangenen zu fürchten, aber wissen möcht' ich, was euch zu mir hertreibt.

Beatrix. Ich fürchte euch nicht, und wie könnte euer Anblick auch schrecken? Ich schätze euch vom Augenblick, da ich euch sehe, und wünschte euch wohl eure Freyheit, die ihr ungerechter Weise sicher verlohren habt. Mein Vater, — ich will ihn nicht mahlen, denn er ist mein Vater, und in meiner Schilderung mögtet ihr die Tochter

finden, — sendet mich zu euch, eure Geheimnisse euch abzufragen. Ihr müßt am besten wissen, obs räthlich für euch, wenn ihr mir euch entdeckt. Aber vorher sage ich euch, daß, wenn ihr mir öffnet, wer? wessen Standes und Landes ihr seyd? auch mein Vater dann dasselbe erfährt, denn ich habs ihm gelobt.

Agnes. Sagt eurem Vater; wer ich sey, das könnte zu wissen, ihm wenig frommen. Ich sey ritterlichen Geblüts, doch noch nicht Ritter. Wes Landes ich sey, könnt' und dürft' ich nicht melden, doch so viel: daß nicht gar fern von hier man auf der väterlichen Burg meiner harren, und gewiß bald mit gewaffneter Hand mich zu befreien suchen würde. Dieß die Antwort für die Tochter. Nun auch ein Wort zu der Freundin.

Beatrix. Laßt michs nicht hören dieß Wort, ich zittere, und darf dann vielleicht nicht mehr euch seyn, was ich war, und gern bleiben mögte.

Agnes. O! das müßt ihr mir bleiben, noch mehr werden, wenn ich mich euch entdeckt habe. Ihr könnt' mich an euren Va-

ter nicht verrathen, oder ihr seyd das Mädchen nicht, daß ich doch in euch gefunden zu haben mich glücklich preise.

Beatrix. Wohl dann! ihr sollt euch nicht irren; fest sey euch geschworen, ihr redet nun zu der Freundin.

Agnes. Ich bin nicht Ritter, kanns nie werden; ich bin ein Mädchen. — Ihr zweifelt, — ihr staunt? Seht her, (indem sie den Busen entblößte) könnt' ihr noch zweifeln? — O Mädchen! daß ich dich fand, um doch einmal meiner gepreßten Brust Luft schaffen zu können! Immer noch schweigst du? fühle, wie mein Herz Liebe dir schlägt!

Beatrix. Komm in meine Arme, und vergiß, daß du auf Marberg Gefangene bist. Alles will ich zu deiner Rettung anwenden, und glaube mir, alles wird zum glücklichen Ende hinausführen.

Agnes. O! wie will ich dirs danken, wenn durch deine Hilfe ich erst wieder unter Gottes Himmel frei athmen, in dem väterlichen Gemäuer meiner Sicherheit mich freuen kann!

Also durch deine Hilfe? Beatrix! stürz-

te Beringer ins Gemach. Du bist nicht Beringers Tochter, fuhr er fort, eine niedrige Dirne bist du, die des Vaters Wort zur Lüge zu machen wagt. Fliehe vor dem Grimm meiner Brust, und weiche unter zwei Monden nicht von deinem Gemache.

Beatrix wollte reden, wollte sich und Agnes vertheidigen, aber der erzürnte Vater schleuderte sie zum Gemache hinaus, kehrte zurück, und donnerte auch Agnesen entgegen:

Euch befreien zu wollen, dieß kann ich euch verzeihen, aber die Tochter als eine feile Dirne zu verführen, und wohl gar mit fort von hinnen zu nehmen, dieß kann Beringer nie verzeihen. Itzt sey mein Verließ eure Wohnung, bis ich die Strafe gefunden, die ein solch Vergehen heischt, dann fühlt, wie Beringer sich rächt.

Auch Agnes wollte ihn wenigstens von Beatrix Unschuld zu überzeugen suchen; aber da er für Wuth weder hörte noch sahe; so fühlte Agnes auch wieder, daß sie Jobsts Tochter, und Herrmanns Schwester sey, und sagte: so wüthet denn gegen eure unschuldige Tochter, wenige Tage werden

euch Reue lehren. Die Drohungen, die ihr auf mich stürzt, können mich nicht schrecken; Unschuld zittert nicht.

Beringer hörte zwar die letzten Worte, aber seine wüthende Hitze ließ ihm nicht Zeit, Aufklärung darüber von Agnes sich geben zu lassen. Sie mußte ins Burgverließ wandern, und Beringer sendete eilends einen Boten an Ochwin von Werna; sobald als möglich auf Marberg sich einzufinden, weil er seines Rathes höchst nöthig bedürfe.

Agnesen fieng endlich doch auch an für ihr Schicksal zu bangen. Schon so lange durch Abentheuer und Unglück vom Bruder entfernt, und noch kein Anschein ihrer Rettung, auch nicht einmal in der Ferne vorhanden, dieß ließ sie auch Unglück für den geliebten Bruder fürchten.

Aber Kurd ließ es gewiß an sich nicht ermangeln, nur erst den Aufenthalt Agnes zu finden, dann glaubte er, sollt' es nicht fehlen, sie bald zu retten. Bis Frankenberg hatte er die Spur, aber hier vernahm er den Zufall, daß Oswald im Burgverließ läge, der Ritter aber durch den Burgherrn weiter geführt sey. Er warf Panzer und

Sturmhaube von sich, ließ seine Gefährten, da er merkte, man habe in Frankenberg schon Obacht auf sie, in den dichtsten Wald hineingehen, und er, mit einem Pilgerstabe in der Hand, nahm den geraden Weg auf Frankenberg vor sich, um dort Kunde einzuziehen. Er bat, da er am Abend bei stürmenden Wetter vor die Burg kam, an der Pforte um ein Nachtlager. Man ließ ihn ein, gab ihm zu essen und zu trinken, und ihm eine Lagerstätte, worauf er seinen müden Gliedern Ruhe und Stärke schaffen könne. Er fragte, da er die Burg in Waffen sahe, nach dem Burgherrn, die Knappen und Knechte, und diese meldeten ihm, daß er gen Marberg zum tapfern Beringer geritten sey; um Hilfe zu fodern gegen Feinde, die nicht einmal Fehde angesagt hätten. Er that mehrere Fragen, von hie und von da, aber die Knechte konnten ihm keine weitere Auskunft geben. Nun wünschte er, schon wieder ausserhalb der Burg zu seyn, damit er seine Gefährten benachrichtigen könne von dem wahrscheinlich nahen Ankommen Ochwins. Aber er mußte bis zur Morgenröthe sich gedul-

den, wo er dann mit Dank von der gast-freundlichen Burg sich entfernte. Er setzte seinen Weg durch Büsche und Hecken fort, und war, ehe er sichs versahe, vor der Hütte eines einsam wohnenden Eremiten.

Eremit. Kommt herein, Pilger im Herrn! labet den Körper mit dem, was Wald und Hütte vermag, und ruhet die Glieder auf laubichten Lager.

Kurd. Ehrwürdiger Vater! ich soll, wenn ich nicht irre, euer Angesicht kennen. Seyd ihr Volkmar von Buchenhain, so läugnet euch nicht gegen Kurd den Knappen des Ritters von Wolfsstein.

Eremit. (erschrocken.) Schoß mirs doch in meine Gebeine, als Grabesnacht! Du hast Recht, Kurd! ich bin Volkmar, der seine Burg mit dem Rücken ansehen mußte. O Kurd! wie ist mirs so jämmerlich seit der Zeit ergangen, da ich mich nicht entschliessen konnte mit Herzog Heinrich dem Löwen die Fahrt zum heiligen Grabe zu machen! Hast du nicht Eile, so tritt herein in meine Hütte, — es ist al-

les, was ich von Wäldern und Burgen, deren ich einst Herr war, itzt mein nennen kann, und doch fürcht' ich, ists nur so lange Schutz mir, als Heinrich von Waldenstein mein Feind mich nicht ertappt. —

Zwölftes Kapitel.

Kurd findet Agnes auf, und wird Mittel ihrer Befreyung.

Kurd harrte beym Eremiten, bis die Sterne am Himmel funkelten; — dann aber gürtete er unter das Pilgergewand sein getreues Schwerdt feste, und wanderte fort zum Schlosse Marberg.

Er folgte der Spur, welche ihm der ehemals Mächtige von Buchenhain gezeichnet hatte, und kam um Mitternacht vor Marbergs Gemäuer. Er klopfte, und der wachende Thurmwächter fragte nach seinem Begehren.

„Gönnt einem Kranken und kaum sich bis hieher noch schleppenden Pilger ein Nachtlager in der Veste, entgegnete Kurd, des werdet ihr Lohn Gottes und Segen reichlich geniessen!'

Der Thurmwächter ließ sogleich den müden Pilger in den Schloßhof, und labte ihn mit Nahrung, und wies ihm ein Lager. Aber Kurd verschmähte die Nahrung, und meinte, nur Ruhe sey ihm noth, dann würd' er sich schon wieder erholen.

Die Nacht gieng vorüber, und am frühen Morgen, als Kurd den Wanderstab mit zitternder Hand wieder ergriff, und ans Weitergehen gedachte, wollte der Burgherr ihn nicht von hinnen lassen, und rieth ihm, seiner auf der Burg wohl zu pflegen, damit der alte Körper Stärke und Kräfte gewönne, eine mühvolle Reise zu ertragen. Kurd ließ sich dieses nicht zweymal sagen, und nahm das Erbieten Beringers von Marberg dankbarlich an. Bald wurden die beyden Alten näher bekannt, und Beringer noch an eben dem Tage offener gegen Kurd.

Bald wußte Kurd das Gespräch auf Beringers Kinder zu leiten, und mit run-

zelnder Stirn öffnete itzt dieser dem theilnehmenden Kurd sein Herz, und klagte ihm das Vergehen der aus dem Stamm schlagenden Tochter. Kurd suchte dieses Vergehen zwar nicht zu vertheidigen, aber er meinte dann doch, daß es dem Vater Beringer wohl anstünde, die Tochter zu hören. Man merke ja im höchsten Gericht auf des Beklagten Ausrede, und der Vater wolle der Tochter ihre Entschuldigungen weigern? Ihr solltet mich bald bereden, von dem Mädchen glimpflicher zu denken, sprach Beringer: wer weiß, ich bin doch wohl zu hart mit ihr verfahren. Es sey, sprach er nach einigem Sinnen; sie soll in eurer Gegenwart, wenn sie's vermag, sich vertheidigen, und ihr mögt dann die Stelle des Richters vertreten, im Fall ich den Vater verleugne.

Er gab seinem Leibknappen Befehl, die Tochter Beatrix, welche er selbst ins Zimmer geschlossen, straks hier ins Gemach zu führen, aber kein Wort, weder Böses noch Gutes mit ihr zu wechseln.

Beatrix erschien, roth die Augen geweint, und blassen Gesichts über den zür-

nenden Vater, den sie doch innig und mit herzlicher Liebe liebte.

Beringer. Ich richtete, eh' ich dich hörte. Möglich ists, daß du deiner Vergehung irgend eine Entschuldigung anführen kannst. Es sey dir erlaubt, itzt zu deiner Vertheidigung, aber nur Wahrheit zu reden. Wer ist der Gefangene, den Schwin mir brachte? —

Beatrix. Die Antwort, die er mir als Beringers Tochter gab, lautet so: das könnte zu wissen euch wenig frommen. Er sey ritterlichen Geblüts, doch noch nicht Ritter.

Beringer. Und wes Landes?

Beatrix. Das könnt' und dürft er nicht melden, doch so viel: nicht gar fern von hier harre man seiner auf der väterlichen Burg, und würde gewiß bald ihn mit gewapneter Hand suchen.

Beringer. Und weiter meldete er dir nichts? Beatrix?

Beatrix (ihm zu Füssen fallend) Vater Beringer! vergönnt der Tochter, daß sie nun schweige. Was der Gefangene Beringers Tochter eröffnete, das hat sie red-

lich

lich dem Vater offenbaret: was aber der Freundin Beatrix entdeckt worden, dieß fodert nicht von mir, ich müßt es euch weigern.

Beringer. Steh' auf, vor Gott beuge dein Knie. Ich fodert Wahrheit von dir. Heist das Wahrheit sprechen?

Beatrix. Ich log nicht ein Wort euch. Aber, Vater! ich lernte von euch, sein Wort müsse man halten, und sollt' es das Leben kosten. Zürnt nicht mit mir, straft mich, ich halte mein Wort, das ich der Freundschaft gab, und sollt' es mein Leben kosten.

Beringer stutzte einen Augenblick, merkte wohl, daß er das Mädchen nicht weiter würde zwingen können, aber er glaubte nun, im mindesten nicht zu fehlen, daß das Geheimniß gewiß nichts anders, als eine Erklärung des Jünglings sey, nach welcher er das Mädchen gar traulich minnete. Kurd, dem ein solcher Gedanke nicht einfallen konnte, schloß richtiger auf eine Entdeckung Agnesens, und sann nur nach, wie er etwa den alten Beringer fangen könne. Er bat, Beringer mögte Beatrix mit ihm allein lassen.

„Verzeihet mir, Fräulein! redete Kurd sie an, wann mich euer Vater zum Schiedsrichter zwischen ihm und euch setzte. Eure Schuld, deren ihr allerdings euch noch nicht quitt und ledig gemacht habt durch eure Erzählung, vermag ich immer noch nicht gegen eure Unschuld genau zu wägen, und kann also auch kein Urtheil fällen, das euch günstig seyn könnte. Itzt rede auch ich als Freund zu euch, und frage: ob ihr nicht etwa eurem Freunde durch Verschweigung des Geheimnisses, — das ich einigermassen ahnde, — mehr schadet als frommt? Bedenkt diese Frage, sie ist wichtig, und euer Vater, seit ich ihn kenne, ist redlich genug, dem Fremdling im Burgverließ nicht entgelten zu lassen, was Freundschaft für ihn that, oder thun wollte. Auch euch hoff ich um desto eher Vergebung zu schaffen, wenn sie euch Noth seyn sollte.

Beatrix. Eure Frage, guter Alter! ist allerdings wichtig, und fast mögt' ich glauben, mein Heimlichseyn könnte mehr dem Jünglinge schaden. Erlaubt mir aber eine andere Frage: braucht man dem Ritter das gegebene Wort zu halten, wenn er

gegen seinen Rittereid handelt, und die ersten der gelobten Pflichten, vielleicht unwissend übertritt?

Kurd. Eine schwere Frage, die ich mir nicht grade zu entscheiden wage. Auch meinem Feinde bin ich verbunden mein Wort zu halten. Sündigt der Ritter unwissend gegen eine seiner heiligsten Pflichten, und bezog sich das gegebene Wort auf die Übertretung dieser Pflicht; so traue ich dem biedern Ritter bey Gewahrwerdung seines Vergehens zu, er werde die Haltung des Worts vom Wortgeber nicht fodern.

Beatrix. Wenn aber der Ritter nicht bieder und recht in andern Fällen handelt, ich auch fürchten muß, er werde beym Auffinden seines Vergehens nicht Reue fühlen, auch, als vorbedacht, den Folgen nicht wehren, muß ich auch da ihm Wort halten? —

Kurd. Fräulein! ihr treibt mich ein; ich kann nicht anders, ich muß euch antworten: ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann.

Beatrix. Wenn aber dem Wortgeber nun einleuchtet, er handle selbst durch Haltung seines Worts seinem Eide zuwider,

auch dann noch ist er Wort zu halten schuldig?

Kurd. Dem Ritter muß Handschlag und Eidschwur gleich hoch gelten. Gab er aber aus Übereilung sein Wort in einem Falle, der ihn zum Meineide verleiten würde; so muß ihm Seele und Seligkeit lieber seyn; er muß sein Wort brechen, und er wird nicht Tadel, sondern Lob deshalb haben.

Beatrix. Viel Hoffnung gebt ihr mir, guter Mann! aber lehrt auch meinen Vater so denken, und mein Geheimniß soll dann unbeschadet der Freundschaft vor euren Augen liegen.

Kurd. Ich sollte nicht meinen, daß euer Vater anders Sinnes sey. Gesetzt aber, er dächte anders, was hindert euch, da ihr wißt, wie ich denke, es mir zu entdecken?

Beatrix. Es frommt weder euch noch dem Jünglinge, wenn ichs offenbare. Nur mein Vater ist mächtig genug, den Folgen zu wehren, die meine Entdeckung wahrscheinlich haben wird. Daß mein Vater euer Urtheil über Haltung und Brechung des

Worts billige, dieß sey eure Sorge. Ihr rettet, wenn ihrs vermögt — doch stille, bald hätte ich mehr gesagt, als ich zu verantworten wagen darf! Ich entferne mich, und hoffe alles von euch.

Kurd, fast von der Gewißheit überzeugt, daß Agnes gegen Beatrix ihr Geschlecht geoffenbaret, zweifelte nicht mehr, daß es zum guten Ende mit Agnes Befreyung laufen würde. Er legte zur Antwort auf Beringers Frage: ob ihm das Geheimniß entdeckt sey? diesem obige Fragen vor. Erst müßt ihr nach Ritterpflicht, sprach Kurd, mir diese Fragen beantworten, dann soll euch auf eure Fragen redlicher Bescheid nicht entstehen.

Lange wankte Beringer, denn er merkte, daß seine eigene Antwort ihn schlagen würde, — eh' er reine Antwort auf jene Fragen von sich gab. Kurd mußte erst manchen Zweifel Beringers nachheben, bis er sich endlich gezwungen sahe zu antworten, wie Kurd oben Beatrix auf die Fragen Bescheid gegeben hatte. Itzt verlangte aber auch Beringer auf seine Frage richtige Ant-

wort, und Kurd erwiederte: Beatrix wird sie selbst geben.

Da sie ins Gemach trat, so rief ihr Kurd entgegen: ganz, wie ich denke, denkt auch euer Vater; — wie ihr dieser mit einigen Worten solches bezeugte; — eure Pflicht ist nun offen gegen mich zu seyn, und ich müßte mich sehr irren, wenn ihr nun nicht durch die Entdeckung eurem Freunde sehr frommtet.

Beatrix. Dieß hoff' ich selbst. Euch, guter Vater! wird es nun weniger befremden, daß ihr mich mit dem Fremdlinge Busen an Busen traft, wenn ich euch sage, der Fremdling ist ein Mädchen wie ich, und wie alle meines Geschlechts.

Der alte Beringer wunderte sich dessen gar höchlich, und die Betheurungen, die seine Tochter ihrer Erzählung beyfügte, liessen ihn nicht länger an der Wahrheit zweifeln.

Einen Augenblick heftete er seinen Blick an den Boden, dann sprach er: ich war Schuld, daß ich nicht deine und deiner Freundin Entschuldigung anhören wollte; aber wer konnte unter diesem Jüngling auch

wohl ein Mädchen ahnden? Sie sey frey, und Ochwin, wenn er nicht redlich denkt, und wie es dem Ritter geziemt, mag sie aus meiner Burg kämpfen. Geh', Beatrix! und sey ihr Verkünderin dieser Bothschaft im Kerker. Dann führe sie herauf, daß ich das Mädchen kenne, die so muthig meinen Drohungen trozte. Ihr, guter Pilger! habt, daß ihr mich wieder zum Vater durch eure gutmüthige Rede machtet, des reichlichen Lohns von oben zu erwarten. Weilet bey mir, und es wird mich baß freuen, wenns euch bey mir behaget.

Itzt kam jauchzend Beatrix, an der Hand Agnes. Röthe flog über ihr ganzes Gesicht, als sie ihr Geschlecht erkannt sahe. Wohl hatte sie mit der Freundin gezürnt, daß sie so wenig verschwiegen, was sie ihr theuer versprochen. Aber sie fühlte selbst, daß ungerecht ihre Vorwürfe wären, indem sie durch die Entdeckung ihre Freyheit erhalten.

Itzt erblickte sie Kurd, und freudig nahte sie ihm, einmal wieder einen Getreuen der väterlichen Burg zu schauen.

Kümmert euch nicht, holdes Fräulein!

sprach dieser, bald wollen wir Wolfsstein wieder sehen, wo sich indeß gar mächtig viel zugetragen. Er erzählte ihr sodann die Fehde mit Hilmer, und daß ihn Herrmann in der väterlichen Burg bis zur Heimkehr des fernen Vaters gefangen verwahre. Itzt würde Herrmann vermuthlich eine neue Fehde kämpfen, da es den Grafen von Woldenberg gar mächtig verdrossen, daß er seinen Verbündeten, den Ritter von Ahlsburg befehdet, und gar im Burgverließ seiner wahre.

Alles Neuigkeiten für Agnes, die sie gar sehr beunruhigten, und um derentwillen sie wünschte, gleich auf Wolfsstein zu seyn, vielleicht vermögte sie durch Vermittelung die Flamme zu löschen, deren Ausbruch, wie sie nicht ohne Grund fürchtete, wohl Wolfsstein verbrennen könnte, denn der Graf von Woldenberg war ein gar mächtiger Ritter. Aber sie mußte sich gedulden, da sie von Beringern hörte, daß sogleich die Stunde zum Aufbruch noch nicht vorhanden sey. Erst müsse sie nun auf Marberg auch Freundeherzen kennen lernen, meinte er, da man gar feindlich sie hier be-

handelt habe. Dieß würde sie aber weniger hier zurück zu halten vermogt haben, wenn nicht Beringers Ehre zu retten gewesen wäre, und wenn sie nicht zugleich auch Rache an Ochwin zu üben, sich Hoffnung gemacht hätte. Wir müssen aber erst noch einmal auf Wolfsstein zurück, denn es hatten sich in dieser Zeit nicht sonderlich erfreuliche Begebenheiten dort zugetragen.

Dreizehntes Kapitel.

Erzählt Herrmanns Unfall.

Wolf von Ahlsburg, welchen Peter sein Knappe bald wieder zu finden wußte, da er als Führer von Woldenbergs Reisigen auf Ahlsburg loszog, fürchtete doch einigermassen für den im Kerker schmachtenden Vater. Greifst du Herrmann öffentlich an, dacht' er, was hindert ihn, deinen Vater dem Tode zu opfern? Peter! sag' an, wie helf ich mich aus diesem Gewirre? Zehne der Jahre meines Lebens gäb' ich drum,

wär' Herrmann in meiner Gewalt. Agnes liebt ihn zu stark, als daß sie nicht gern zu Rettung des Bruders sich mir in die Arme werfen sollte! und dann — dann hätte Herrmann gelebt, und keiner würde mir Wolfsstein aus den Händen entreissen.

Peter. Euer Plan ist werth, daß ich alle meine List anwende, um ihn zu vollführen. Ich selbst will das Wagestück über mich nehmen, und kraus und bunt müßt es zugehen, wenn es nicht gelingen sollte.

Peter machte sich auf, bat sicher Geleite, und foderte Herrmann heraus vor die Burg zum einsamen friedlichen Gespräch, denn hinein in die Burg getraute er sich nicht zu wandern, er fürchtete man möchte den Kundebringer von Jobsts Tode immer noch kennen.

Herrmann gieng zwar hinaus, und hörte die Werbung von Wolfs Leibknechten; aber noch so listig mogte Peter sich drehen, und noch süß, wie Honig die Worte vom Munde fliessen lassen, Herrmann sprach: — Sag' ihm dem Meuchelmörder, verflucht sey das Wort, das je in Güte mit ihm ich

wechsele. Tod sey die Losung, er falle auf mein oder sein Haupt.

Peter war froh, daß er unerkannt dießmal entkam; nie sollst du in Güte wieder ein Wort von mir hören, sprach er bei sich; aber weiden will ich mich, wenn du zu den Füssen Wolfs einst dich um Gnade windest.

Herr! sprach er, als er Wolf die Worte Herrmanns überbracht, und noch mehr hinzugelogen hatte, Herr! ihr müßt ihn von seinem Thurm herabstürmen.

Ha! rief Wolf, wäre nur einmal das Glück mir günstig, daß ich den Buben haschte, mögt' es doch dann auf immer mir den Rücken kehren! Wohlan! ich muß es auf den Tod Hilmers wagen. Ich habe dein Leben zu retten gesucht, Vater! Fluchen würdest auch du mir, wenn ich alle Macht, die ich itzt in Händen habe, nicht anwendete, die Schmach dir und unserm Hause zugefügt, schnell und mannhaft zu rächen.

Hilmers von Ahlsburg Knappen und Knechte, die dem Schwerdt und der Gefangennehmung Herrmanns entronnen waren, fanden sich nun auch wieder zu Wolfs Haufen, und fast schien es, als würde die-

ſe Macht Herrmann zu ſchwer fallen. Er ſandte deshalb einen Eilboten an Botho Grafen von Reinſtein, und foderte die ihm zugeſagte Hilfe, weil ſie ihm noth ſey. Aber Botho, der bei den Händeln, die der Herzog Heinrich der Löwe, der vom Kaiſer in die Acht war erklärt worden, mit dem Kaiſer Friedrich auszufechten ſuchte, nicht wußte, weſſen Parthei er nehmen ſollte, — da ers ſonſt immer mit Heinrich dem Löwen gehalten hatte, — weigerte ihm itzt Hilfe. Herrmann mußte ſich daher auf ſeine gerechte Sache, und ſein gutes Schwerdt allein verlaſſen. Er zagte nicht, und erwartete muthvoll den Angriff Wolfs, auf Wolfsſteins feſtem Gemäuer. Ahlsburg wurde durch einen Schwerdtkundigen Knappen vertheidigt, welcher von Herrmann die Weiſung hatte, bis auf den letzten Blutstropfen die Burg zu ſchützen.

Während deſſen kam Kunde zu Herrmann ſchnell auf einander, einmal, daß Kurd Hilfe verlange, dann daß Kurd die gefangene Agnes frei gemacht, und daß in wenigen Tagen ſie auf Wolfsſtein eintreffen würden. Froh über die erhaltene Both-

schaft, und um der geliebten Schwester ent-gegen reiten zu können, verließ er die Ve-ste, und suchte seinen Feind in offenem Fel-de zu treffen. Unüberlegt war dieser Schritt, er traute seinen Kräften zu viel, und die-ses grundlose Vertrauen auf seine Macht, stürzte ihn in unerwartetes Unglück.

Bald traf er auf den racheschnaubenden Wolf, dem nichts erwünschter kommen konn-te, und beide Haufen standen bald, die Schwerdter gezückt gegen einander in Ord-nung. Herrmann selbst hatte Wolfs Hau-fen nicht so zahlreich gedacht, und itzt be-reute er, seinen Feind nicht in der Ring-mauer erwartet zu haben. Aber es war zu spät, um ungeschlagen die Burg wieder zu erreichen, und es mußte gefochten seyn.

Freudig schwang er sein Schwerd, und stürmte mit solchen Grimm in den Feind, daß er sich augenblicklich ein Loch durchbrach. Tapfer kämpften seine Reisigen ihm nach; als aber jene sich von dem ersten Sturm etwas erhohlt hatten, so stritten sie zwar mit wenigerer Tapferkeit, aber mehrerem Glücke. Dreimal schlug Herrmann mit we-nigen der tapfersten seiner Leute sich durch

Wolfs Knechte, als bei seinem nochmaligen Verschinden das Gerücht von seinem Tode unter seinen Getreuen sich blitzschnell verbreitete. Sie setzten ihren Fuß zurück, und suchten nur Wolfsstein zu erreichen, und die Veste zu schützen. Zum viertenmal erstürmt er sich Freiheit durch Brechung der Glieder, erreichte seine weichenden Reisigen, und rief indem er das Visir zurück schlug: „so kämpft ihr für Herrmann? — Fluch dem Feigen, und ewige Schande brandmarke den, der in der Fucht Heil sucht."

Schon war er umringt, und hatte kaum noch so viel Platz sein Schwerdt nach Willkühr zu wenden. Eine bejahrte Eiche deckte den Rücken ihm, und allein wie ein Fels stand er gegen die Menge. Sein Streitroß stürzte von unzähligen Wunden bedeckt unter ihm. Zu Fuße kämpfend schmetterte er nieder, was sich ihm nahte. Noch einmal, aber schwach suchten die Wenigen, die von seinen Reisigen noch am Leben waren, zu ihm durchzudringen, und mit Gewalt ihn mit sich fortzureissen; aber vergebens. Sie fanden alle den Tod, ohne ihren Herrmann retten zu können. Jtzt drangen Wolfs Knech-

te in hellen Haufen auf den einsam kämpfenden Herrmann ein, und dieser, dem endlich die Hand am Schwerdte erstarrete, wurde allein Wolfs Beute. Mehr als die Hälfte seiner Leute hatte er eingebüsset, und fast alle waren verwundet. Demohnerachtet rückte er stracks vor Ahlsburg, und drohete, den gefangenen Herrmann auf der Stelle des Lebens zu berauben, wenn sie nicht augenblicklich die Burg übergäben.

Das Leben ihres Herrn in augenscheinlicher Gefahr sehend, weigerten sie sich keinen Augenblick die Thore der Burg dem siegenden Feinde zu öffnen.

Wolf war froh, daß er nur eine Burg wieder hatte, um den gefangenen Herrmann verwahren zu können. Er zog Kunde ein von Agnes, konnte aber keine gewisse Auskunft von ihrem Schicksal, oder wo sie weile; erfahren. Es schien ihm daher der nächste Schritt der seyn zu müssen, seinen gefangenen Vater zu befreien, dann blutige Rache an Herrmann zu üben.

Am nämlichen Tage, als Herrmann so unglücklich kämpfte, und seine Freiheit verlor, meldete ein Haufen fürchterlich gewapneter

neter Reuter an Wolfssteins Thore sich, und ihr Führer wurde in die Veste gelassen. Herrmann zu retten, kam dieser Haufe, aber zu spät, als daß dessen Rettung noch möglich gewesen wäre. Der Führer muthigte die Wolfssteiner auf, wenn ja Wolf die Veste zu berennen wagen sollte, und meldete ihnen zugleich Herrmanns betroffenen Umfall. Schützt, sprach er, diese Burg, ihr müßt mit eurem Leben dafür haften. Damit aber nicht Hilmers Daseyn euch zur Uibergabe verleite, so werde ich Hilmern mit mir in Gewahrsam nehmen. Handelt redlich an Wolfssteins Stamme, und kämpft, wie's Herrmanns Knappen geziemt.

Er nahm Hilmern, der nichts geringers, wie er aus dem Burgverließ emporstieg, als Freiheit durch den Sohn wähnte, mit sich fort, und keine Frage, die er seinen Begleitern vorlegte, wurde ihm anders, als mit Stillschweigen beantwortet. Herrmann hatte vor seinem Auszuge aus Wolfsstein seinen Knappen geboten, den, der ein gewisses Zeichen ihnen brächte, auf der Burg schalten und walten zu lassen, als sey er selbst gegenwärtig. So werden sich meine Leser das

Unerklärbare bei diesem Benehmen der Wolfs-
steiner im ersten Anblick leicht erklären kön-
nen, zumal, wenn ich hinzusetze, daß es
Gruno war, der Herrmann zu retten, lei-
der zu spät kam.

Vierzehntes Kapitel.

Agnes rächt sich an Ochwin.

Beringer von Marberg, der immer noch hoffte, Ochwin sey der Mann nicht, wie Kurd ihm denselben geschildert, sendete Bothschaft an Jenen, und ließ ihm die wundersame Entdeckung des Mädchens im Ritter melden. Sprich zu ihm, fuhr er gegen den Knappen fort, den er sendete: Ochwin von Werna glaubend einen Ritter zum Gefangenen gemacht zu haben, warum? dies mögte ich auch wissen, würde sich nicht weigern, da er izt hörte, der Ritter sey ein verkleidetes Mädchen, dieß Mädchen frei

zu lassen. Zwar habe Beringer sein Wort gegeben, des Gefangenen zu wahren. Aber dieß Wort könnt' ihn nicht binden, da er geschworen beim Ritterschlage, Weiber und Mädchen zu schützen. Dasselbe fordere auch von Ochwin der Ritterschwur. Das Mädchen sey also frei, und Beringer könnt' es nie wieder in die Hand Ochwins überliefern. Wenige Tage würde sie noch bei mir weilen, dann heimkehren gen Wolfsstein auf die väterliche Veste.

Der Knappe eilte von hinnen, und Beringer harrte mit Sehnsucht der Wiederkunft desselben, um zu erfahren, was er hinführo sich zu ihm zu versehen hätte.

„Bietet eure Knappen und Knechte auf, sprach Kurd zu Beringern, füllet die Steinkörbe, und verrammelt das Burgthor, ich will nicht Kurd heissen, wenn Ochwin nicht Fehde, oder wenigstens doch niedrige Bedingungen euch entbieten läßt."

„Noch hoffe ich von Ochwin Redlichkeit und Biedersinn, antwortete Beringer; sollt er meiner Freundschaft aber mit Undank lohnen, so werd' ich ihm zu begegnen wissen."

Ochwin, den schon eine Botschaft zu Beringern gefordert, als dieser Agnes und Beatrix in freundschaftlicher Umarmung ertappte, wunderte sich höchlich ob der neuen Mähre, und sendete einen eigenen Knappen mit Beringers Bothen zurück.

Ochwin von Werna entbeut Beringern auf seine Botschaft, sprach der Knappe, als er auf Marberg anlangte, zur Antwort: er machte jenen Ritter, welchen Beringer zu bewahren sein ritterliches Wort gab, zum Gefangenen, weil er Geleitsgeld dem Burgherrn von Werna weigerte. Kann Beringer durch Brechung des Ritterworts seinen Namen schänden, so mag ers thun, aber Ochwin wirds schleunig zu rächen wissen. Will Beringer aber achthundert Mark Silbers für den Freigelassenen erlegen, so soll er seines Worts quitt und ledig, und dessen von Ochwin entlassen seyn. Wo nicht —

Tummle dich von hinnen, Knappe! fiel ihm Beringer ins Wort, und sag deinem unritterlichen Herrn; er mögte kommen, und die gefoderten Mark selber sich holen,

aber (indem er sein Schwert zog) hiemit will ich ihm Zahlung leisten.

„Dann sag' ich euch, antwortete der Knappe, zwischen hier und dreyen Tagen Fehde an, im Namen des Ritters von Werna."

„Ein Wort, wie ichs gern höre, entgegnete Beringer; er soll mich gewapnet finden. Mein Schwur zur Wehre des Landfriedens heischt ausserdem, Wegelagerer und Freybeuter zu henken, wo ich sie treffe. Ochwin von Werna also mag nur sein Haus beschicken, so Gott will, kehrt er nie wieder heim zu den Seinen."

Es nahte der dritte Morgen, und Beringers Reisige erwarteten ihres Burghern Aufruf: Folgt mir! freudigen Herzens. Sie wußten, daß es Ochwin galt, und viele unter ihnen, die ihn schon längst als Freybeuter kannten, es aber ihrem Burgherrn nicht sagen mogten, weil sie Ochwin nichts beweisen konnten, freueten sich, daß ihm doch endlich das Handwerk würde gelegt werden.

Itzt hatte auch Agnes sich mit der weinenden Beatrix gelezt, und im vollen Har-

nisch schwang sie sich auf Beringers Leibroß, des sich jener gar herzlich freuete. Ihr Harnisch, glatt wie ein Spiegel, funkelte im Strahle der Sonne, und auf ihrem Helm wogten schneeweisse Federn.

„Diesem Schwanenweissen Helmbusch, redete Beringer seine Knappen an, stürzt nach, wo ihr nur irgend eine Gefahr ihm drohen seht. Ich werde streng diesen Ritter von euren Händen fodern. Jugendhitze, und Ochwin geschworne Rache könnten ihn in die dicksten Feinde stürzen; ihr müßt ihn heraus reißen, und ringten um ihn die Feinde eine Stahlwand. Mit Lob und Geschenken werd' ich euchs vergelten, wenn ihr kämpft wie Beringers Reisige. Itzt folgt mir, ihr wißt meinen Willen, und kennt euren Burgherrn!.

Fest verbanden sich Alle den weissen Helmbusch nur im Tode zu verlassen, und Beringers Knappen hielten immer ihr Wort, wie brave Deutsche.

Beringer zog mit seinen muthigem Haufen fort, um Ochwin zu suchen, und bald brachten ihm seine ausgeschickten Spaher Kunde, daß er nicht mehr gar fern heran=

zöge. Er ordnete seine Knappen, und band ihnen nur nochmals ein, den Ritter mit dem weissen Helmbusch nicht zu verlieren. Er stellte Agnes in die Mitte des Haufens, ließ ihr aber Freyheit zu reiten, wohin sie wolle. Kurd war ihr unzertrennlicher Gefährte, und dieser hatte wenig Furcht für Agnes, weil er wußte, daß sie des Schwerdts kundig sey.

Bald wurde auch Ochwins Haufen sichtbar, und beyde rüsteten sich männlich zu streiten. Beringers Schaar konnte den Angriff Ochwins nicht erwarten, und stürzte wüthend in die Reihen desselben. Ochwins Sohn, welcher ein junger Mann, und gerade so gut und edel, als sein Vater böse und ränkevoll war, — liebte Beatrix, und seine Liebe wurde mit der reinsten Gegenliebe belohnt. — Beatrix hatte Agnes zur Vertrauten ihres Herzens gemacht, und diese suchte Gelegenheit ihrer Freundin einen Dienst zu erweisen; daher bemühete sie sich, Gerten näher zu kommen, und sobald dieß geschah, rief Agnes ihm zu: „Gebt euch gefangen; ihr findet Freunde in mir

und Beatrix.“ „Erst müßt ihr mich niederkämpfen, junger Ritter! antwortete Gert, ehe ihr mich als einen Gefangenen fortschleppt, und kämpfte Beatrix selbst in eurem Harnisch, so müßt’ ich dennoch fechten, ich schwurs meinem Vater.“ Wenns dann seyn muß; so laßt uns unsern Span einsam verfechten.

Dieß war Gert zufrieden, und beyderseits geboten sie ihren Schaaren, sich nicht in den Kampf zu mischen.

Agnes, die bald merkte, daß Gert nicht unerfahren im Schwerdtstreit sey, suchte jedoch weiter nichts, als nur ihn durch eine Wunde wehrlos zu machen. Gert schrieb dieses behutsame Fechten der Feigheit seines Gegners zu, und dachte ihm gar bald den Garaus zu spielen. Aber nunmehr fand er Widerstand, wie er ihn nicht vermuthet hatte. Agnes wich keinen Schritt, und bezahlte jeden Hieb, der auf ihrem Schilde abprallte, mit doppelter Münze.

Itzt führte Gert einen mächtigen Hieb, der, wenn er nicht durch den von ihr vorgeworfenen Schild die meiste Kraft verloren

hätte, wohl nicht ohne Schaden abgeglitscht seyn mögte. doch sank der weisse Helmbusch zur Erde. Ein eben so schnell angebrachter Stich machte Gert so wehrlos, und er konnte gegen das wüthende Eindringen von Beringers Knappen sich nicht mehr schützen. Denn kaum sahen sie den weissen Helmbusch zur Erde sinken, als sie auf Agnes Verbot, sich nicht in den Streit zu mischen, vergassen, und nur Beringers Worte und ihr Versprechen dachten. Unmöglich wars Gert diesen vereinten Kräften zu widerstehen; er sahe sich im Augenblick umringt, und gefangen. Haltet ihn wohl, rief Agnes den ihn Wegführenden nach, und laßt ihm sogleich die Wunde verbinden. Hier waren nun im Hui Ochwins Glieder zurückgeworfen, und schon wollte man den Sieg ausrufen, als ein Reisiger heransprengte, und rief: Ritter! Beringer leidet Noth, eilt ihm zu Hilfe.

Agnes wandte ihr Roß, und rief den nachjagenden Marbergern zu: mir nach, tapfere Gefährten, wir müssen Beringer retten!

Hohe Zeit war es, daß Beringer losgerissen wurde, denn kaum kämpften ihm noch zehne der Seinigen zur Seite. Ochwin, der selbst hier an der Spitze stand, hatte nicht sobald wahrgenommen, daß Beringer hier kämpfte, als er mit aller Macht auf ihn eindrang, und von seinem Tode den Sieg hoffte.

Agnes sprengte mit ihrer Hilfe heran, und sie sahe nicht sobald Beringers Gefahr, als sie wie der Blitz zu ihm durchdrang. Eben schlugen Beringer und Ochwin die heftigsten Streiche auf einander, und es war an dem, daß Beringer den vielen obgleich untiefen Wunden erliegen wollte. Sie hörte an der Sprache, daß Ochwin der Gegenkämpfer war, und freudig ihren Mann gefunden zu haben, sprach sie zu Beringer: nehmt Ruhe, Vater Beringer! und gönnt mir den Feind, der mich am heftigsten beleidigte. Die guten Marberger rissen erst ihren geliebten Burgherrn aus dem Gedränge, und dann stürmten sie Agnes nach, die mit den Worten: wehre dich, Fräulein-Räuber! des Mädchens, das die zugefügte

Schmach itzt zu rächen, gegen dich kämpft, und nur durch deinen Tod versöhnt wird; Ochwin tapfer angriff. Da dieser sahe, daß das einzige Mittel, sein Leben zu retten, die Flucht sey: so wandte er sein Roß, und suchte fliehend dem ihm nacheilenden Tode zu entrinnen. Aber Agnes setzte ihm nach, und ein Hieb ins Genick stürzte ihn vom Rosse, wo er vom stampfendem Hufe der Pferde vollends zertreten wurde.

Itzt flohe, bey der Nachricht vom niedergehauenen Ochwin und gefangenen Gert alles, was von Ochwins Knechten noch am Leben war. Die Marberger in der Hitze des Gefechts wollten nachsetzen, und niederwerfen, was nicht um Schonung des Lebens bitten wollte; aber Agnes rief sie zurück, und sagte: laßt die Unschuldigen ihres Herrn Frevel nicht empfinden, sie thaten für Ochwin, was Marbergs Getreue für Beringern thaten. Laßt sie fliehen, sie reichen bald euch allen vielleicht freundschaftlich die Hände.

Die Marberger gehorchten, und jene erreichten dann auch voll Wunden, und von

ihrem eigenen Blut triefend, Frankenberg, ohne ihrem Burgherrn Ochwin, und dessen Sohn Gert. Mit wehmüthiger Gebärde klagten sie Bilihild, Ochwins Hausfrau, ihre Niederlage, und verkündeten ihr das traurige Schicksal ihres Eheherrn.

Fünfzehntes Kapitel.

Agnes stiftet Freude auf Marberg.

Der alte Beringer vergaß Wunden, und Schmerzen, als nach glücklich erfochtenem Siege Agnes zu ihm hinritte, und nach seinem Befinden fragte. Er drückte sie im Harnisch an seine pochende Brust, und sprach: O daß mir nicht ein Sohn gebohren wurde! Agnes! du müßtest sein Weib werden, oder unbeweibt müßte er sterben. Wie muß Jobst sich nicht der männlichen Tochter freyen. Sagt mir aber, Fräulein! wer lehrte euch die Künste des Kriegs?

„Sie antwortete: Kurd, und mein Bruder Herrmann!“

„Von mir, gestrenger Ritter! fiel Kurd ein, konnte sie wenig lernen; aber Herrmann, den solltet ihr kämpfen sehen! — Herrmann, der die römischen Legionen schlug, konnte nicht tapferer kämpfen. Und itzt erst Jüngling, denkt, edler Ritter! welch' ein Mann, welch ein Held aus ihm werden muß!"

„Ich muß ihn sehen, entgegnete Beringer; aber laßt uns itzt aufbrechen, meine Beatrix wird bang nach uns aussehen."

Itzt ritten sie auf Marberg los, und Agnes sprach erst noch einige Worte des Trostes zu Gert, welchem denn doch seines Vaters Tod ans Herz trat. Ganz Bewunderung war er aber, als er die Siegerin Agnes, die er immer noch für einen Ritter hielt, eben so gütig als tapfer fand. Er gieng gern mit nach Marberg, — die Leser wissen die Ursache, — und er hatte die Hoffnung, daß sein Sieger auf Marberg nicht unfreundlicher mit ihm umgehen würde, als itzt auf dem Schlachtfelde.

So kamen sie auf Marberg an, und Beatrix, da sie den guten Vater umhalset, flog ihrer Agnes an Hals, und hieng lan-

ge sprachlos an demselben. Sie sahe den Harnisch mit Blut bespritzt, was Wunder, daß sie fürchtete, ihres Gerts Blut klebe auch an demselben? Endlich flüsterten doch ihre Lippen Agnes entgegnen: Lebt mein Gert, oder ist er todt? „Er lebt, war die Antwort, und wird bald auf Marberg eintreffen.“ „O! dann will ich ihm entgegen eilen, und mit einer Umarmung ihm sagen, daß Beatrix noch seine Beatrix ist!

Mässigt euch doch, Fräulein! sprach ernsthaft zu ihr Agnes; wißt ihr denn nicht, daß Gert eurem Vater Feind war, und daß er itzt mein Gefangener ist? Wie, wenn euer Vater minder gütig gegen ihn gesinnt wäre, was würde dann aus eurer Liebe? Bedenkt, daß der gute Vater Beringer mit der Tochter zürnen kann, ob des Frevels, daß sie heimlich einen Mann minnete, der gar sein Feind wurde!

„O! er mußte gezwungen, gewiß gezwungen meines Vatrrs Feind seyn, erwiederte Beatrix; nur zu gewiß weiß ich, daß er für mich zehnmal sein Leben opfern würde, wenns noth wäre. Aber ich will eurem

rem Rathe folgen, will mein Schicksal in eure Hände geben, ihr werdet gewiß die peinvolle Lage eurer Beatrix bald enden, dieß hoff' ich von euch!

„Das seyd versichert, entgegnete Agnes; vorzüglich haltet euch morgen männlich, ich hoffe, es soll mir nicht fehlen, bald euren Vater zu gewinnen."

Dann befahl sie, den gefangenen Gert auf eines der Zimmer des Ritters von Marberg zu bringen, und seiner wohl zu pflegen.

Am Abend gieng sie mit Kurd zu Rathe, wie sie wohl die Einwilligung des alten Beringers erhielte, um die Leiden der armen Beatrix zu enden. Dieser meinte, sie dürfte nur bitten, so würde auch Beringer sogleich einwilligen, zumal Gert unschuldig an dieser Fehde und überhaupt in Ochwins Plan nie eingestimmt hätte. Ihr werdet das besser einzukleiden wissen, fuhr er fort, als ich euchs sagen kann. Aber verbürgen will ich mich allenfalls, daß ihr keine Fehlbitte thut.

Agnes entließ ihren Kurd, und sie hoffte selbst den glücklichen Ausgang. Sie betrieb darum mit so großer Eil die Beendi-

gung dieser Sache, weil ihr oft gar bange ums Herz wurde, wenn sie an Wolfsstein, und ihren Herrmann gedachte, von dem sie in so langer Zeit keine Kunde erhalten hatte.

Am frühen Morgen, da Beringers Wunden überdem nicht von Bedeutung waren, bat sie diesen, ihm in seinem Gemache in Beyseyn Beatrix, Gerts, und Kurds eine Sache vortragen zu dürfen, deren gute Entwickelung allein auf seiner Einwilligung beruhe. Gern, sprach er zum Bothen Kurd, will ich alles thun, was das gute Mädchen verlangt, laß sie nur schnell eintreten.

Beatrix erhielt die Weisung nicht fern vom Gemache zu weilen, als ein Wink von ihr sie herbeyriefe.

Als sie nebst Kurd eingetreten war, und Gert auch herbei geholt wurde, begann sie also:

„Ihr werdet euch wundern, Edler von Werna, daß ihr in euerm Sieger ein Mädchen erblickt! (Schaamröthe flog über Gerts Wangen) Ihr habt euch des nicht zu schämen, weils immer noch unentschieden bleibt, wer von uns beyden eigentlich Sieger geworden, wenn nicht die, meines Gebots

vergessenden Marberger, als ihr den Helmbusch mir herunter hauetet, mit Ungestüm auf euch eingedrungen wären. Doch dieß bei Seite. Ich gebe euch in diesem Augenblick eure Freiheit, die ich, um euer Leben zu schützen, euch nehmen mußte. Seyd nun mein Freund, wie ihrs von mir überzeugt seyn könnet, und handelt künftig bieder, wie ihrs bisher gewohnt wart.

Gert. Ich danke euch, holdes Fräulein! und hätte mich euer Schwerd nicht gezwungen, euch als Siegerinn zu erkennen, so würde ich gern, hätte ich gewußt, daß euer Arm gegen mich kämpfte, mich vom Pferde geworfen, und mich als euren Diener erklärt haben. Eure Freundschaft, bötet ihr sie mir nicht so edel an, würde ich mich nicht weigern, mit einem Theil meines Bluts zu erkaufen.

Agnes. Spart noch einen Augenblick euren Dank, edler Gert von Werna, ihr mögt ihn zuletzt im Ganzen entrichten. Itzt wende ich mich an euch, würdiger Vater Beringer! und hoffe nicht, daß ihr mir weigern werdet, eine Bitte anzuhören,

und einen gutmüthigen Vorschlag, — wie ich hoffe — zu vernehmen.

Beringer. Redet sonder Scheu, ich bin euch mein Leben, und den gestrigen Sieg schuldig. Hängt die Gewährung der Bitte von mir ab, so könnt ihr sicher darauf rechnen.

Agnes. Ich fürchte nicht, daß euch euer Wort gereuen wird, und rede auf diese Versicherung offen und frei, wie die Tochter zum Vater. Ich freue mich edler Mann! daß ihr gegen den jungen von Werna so handeltet, als es euer gerader deutscher Sinn von euch erwarten ließ. Ich wünschte aber, daß die itzt geendigte Feindschaft nie wieder aufglimmen könnte, und feste Freundschaft die Häuser Marberg und Werna auf immer verbände. Ich kenne ein Mittel, das wie mich dünkt, dieß beendzwecken kann, auf eurem Willen, Vater Beringer! beruht der glückliche Ausgang.

Beringer. Wichtig muß es seyn. sonst hättet ihr mirs schon gemeldet; doch, haltet nicht länger hinterm Berge ihr kennt nun schon ziemlich Beringern von Marberg.

Agnes. Eben dieß läßt mich hoffen, daß eure Einwilligung zu gewinnen sey. Bis itzt habt ihr von dem Edlen von Werna, wes Sinns und Herzens er sey, noch keine euch überzeugende Proben. Bis dahin verbürge ich mich, — wenn ich euch anders Bürge seyn kann, — für denselben, daß Redlichkeit und Ritterpflicht ihm immer heilig seyn werden. Daß aber zwischen euch und ihm eine innigere, und ich mögte sagen, herzlichere Verknüpfung gestiftet werde, des mögt' ich gern Ursache seyn, und Gert von Werna würde mirs Dank wissen. Ich kenne seine Bitte, die er bescheiden genug zurückhielt, und lobenswürdig ist sein Vorsatz. Aber ich kenne noch eine Freundinn, deren bangendes Herz Beruhigung wünscht und ich halt' es für meine Pflicht, wo möglich, ihr diese Beruhigung zu verschaffen. Ihr lächelt? Vater Beringer! — Solltet ihr meine Bitte schon durchblicken? Wenn sie euch euer Herz nicht sagt, und wenn sie die redende Miene Gerts euch nicht verräth, so hört sie jetzt mit Vatersinn von eurer zwoten Tochter, gebt dem Edlen von Werna eure Beatrix, und es wird euch

nimmer gereuen, zum Eidam ihn euch erkieset zu haben.

Rasch flog eine Seitenthür auf, und Beatrix lag zu des Vaters Füssen; auch Gert erkühnte sich mit gebognem Knie den alten Beringer um die Tochter zu bitten, und Agnes war die letzte, welche sich zu den Füssen des bestürmten Beringers niederbeugte.

Agnes. Seht hier, Vater Beringer! uns Alle bittend euch zu Füssen, und erinnert euch der Versicherung, die ihr vorhin Agnes gabt.

Beringer. (Agnes aufhebend) Steht auf, Fräulein Agnes! und hört meine Erklärung. Du Beatrix hast dir eine gute Fürsprecherinn erwählt, und ihr Gert einen sichern Bürgen. Eure Bitte, Fräulein! durch deren Erfüllung ich eigentlich mir selbst Glück, und diesen beyden Seligkeit schaffe, sey euch gewährt. Doch —

Izt fielen die beyden Liebenden dem gütigen Vater um den Hals, und Beatrix Dank war eine lange Umarmung.

Ihr, fuhr er fort, laßt mich nicht ausreden; ich habe noch eine Bedingung für

euch Gert! die ihr zu erfüllen mir erst versprechen müßt, ehe ich euch segnen kann. Auf euer Herz traue ich, aber erst müßt ihr den Ritterschlag mit Mühe und Arbeit euch verdienen, dann kehret zurück, und ich geb' euch mit Beatrix mein Alles.

Gert. Innigen Dank euch, Vater Beringer! für eure Güte. Eure Bedingung war vorher schon Vorsatz bei mir; gern will ich sie erfüllen, und dann mögt ihr entscheiden.

Itzt erndete Agnes von Allen Dank, und schamroth eilte sie über alle Lobeserhebungen aus dem Gemache. Dann foderte sie Kurd zu sich, und meldete ihm, daß sie morgen mit dem frühesten gen Wolfsstein reiten wollte. Die Werbung mußte Kurd beim Beringer ausrichten, der, obgleich sich sträubend, endlich einwilligte. Gert von Werna wollte sie zwar geleiten; aber sie ließ es nicht zu, sondern verlangte von ihm heimzukehren zu seiner Mutter, und sie zu trösten in ihrem Leide; dann bat sie noch von ihm die Befreiung Oswalds, der, wie ihr Kunde gekommen, in seiner Burg nach Freiheit schmachte. Gert versprach alles, und Ag-

nes schickte sich an zur Abreise. Zwanzig der tapfersten seiner Reisigen gab ihr Beringer zum Geleite, uud mit Schmerzen sahe Beatrix dem Augenblicke der Trennung entgegen.

Am folgenden Morgen letzte sie sich mit ihrer Busenfreundin, und verließ Marberg, wo sie sich standhafte Freunde erworben hatte. Beringer blieb ihr seinen Dank schuldig, und wollt' ihr denselben selbst gen Wolfsstein bringen, sobald nur seine empfangenen Wunden es einigermassen zuließen.

Kurd, der einen nähern Weg durch die Wälder des Harzes gen Wolfsstein wissen wollte, führte den Trupp an, und eine Zeitlang zogen sie in Sicherheit ihre Strasse. Bald aber kamen sie in ein Thal, wo im Augenblick mehrere Pfeile und Wurfspiesse ihnen um die Ohren sausten. Agnes Roß, von einem Pfeile tödtlich verwundet, stürzte unter ihr zusammen, und mehrere stürmten aus dem Gehölz nun auf Agnes Geleitschaft mit grimmiger Wuth ein. Kurd und noch einige umringten nur Agnes, die sich indeß unter ihrem Rosse hervor gearbeitet hatte, und fochten für ihre Gebieterinn einen ungleichen Kampf.

Schönes Fräulein! rief jenes Haufens Anführer, gebt euch gefangen, es soll euch kein Leid widerfahren.

Ha! Agnes! rief Kurd, schützt euer Leben, das meinige will ich gern euch opfern; Wolf ist der Feind, der gegen euch kämpft. Kurd drang vor, und suchte nur Wolf mit seinem Schwerdte zu erreichen, aber er sank mit Wundeu bedeckt zu den Füssen Agnes. „So muß ich im Tode noch um euch bangen!" sprach Kurd, und die Seele des treuen Knappen entflohe dem Körper. Itzt suchte nur Agnes an dem Urheber Wolf den Gefallnen zu rächen; sie bahnte sich bald einen Weg bis zu ihm, aber im Nu war er von den Seinen umringt, und Agnes von der Menge zu Boden gedrückt. Kaum hatte Wolf diese köstliche Beute in seiner Gewalt, als er sonder Säumen sich mit seinen Gesellen, die alles niedergehauen hatten, in den Wald zurückzog. Bald kamen sie an bei den hinterlassenen Pferden, und, Agnes in der Mitte, giengs spornstreichs von hinnen.

Sechszehntes Kapitel.

Agnes wird losgemacht.

Ins Dickigt hinein setzte der Räuber (unter welchem meine Leser längst Wolf von Ahlsburg werden gedacht haben, und der auch wirklich dieß Stückchen ausgeführt hatte) und glaubte nun bald mit der geraubten Agnes in Sicherheit zu seyn. Er suchte die ungebahntesten Pfade, und hier konnte es gar nicht fehlen, daß er nicht einem oder dem andern von Grunos Gefährten hätte aufstossen müssen. Sobald einer derselben den unordentlich daher ziehenden Haufen gewahrte; so gab

er ein Lärmzeichen, und in kurzer Zeit war Gruno an der Spitze von einigen zwanzig seiner Genossen zugegen, und rief Wolf von Ahlsburg, welcher, sobald er ihn ansichtig wurde, seine Leute in Ordnung brachte, entgegen: Wohin des Weges?

Wolf überschlug die Anzahl seiner Gegner, und da er ihnen gewachsen zu seyn, auch wohl noch einige Beute zu machen glaubte, so antwortete er: dahin, wo ihr mir den Weg verrennen zu wollen scheint. Habt ihr Feindseligkeiten im Sinne, so werde ich mir den Weg mit dem Schwerdte zu öffen wissen.

Während dieser Reden zog sich ein Trupp von Wolfs Leuten mit der gefangenen Agnes tiefer in die Gebüsche, um wenigstens diese Beute nicht zu verlieren, wenn etwa Wolf den Kampfsplatz nicht behaupten mögte. Aber Gruno, der überall hinblickte, gewahrte nicht sobald dieses, als er jenen ebenmässig einige von seinen Leuten nachschickte, selbst aber an der Spitze seiner übrigen Genossen ohne weitern Wortwechsel mit dem Schwerdte Wolf und seine Gefährten angriff. Heftig war dieser Anfall,

aber Wolf hielt ihn aus, und mancher der Streitenden blutete schon sein Leben auf die Erde hin, als immer der Sieg noch zweifelhaft blieb. So im heftigsten Kampfe begriffen, sprengte ein Ritter eben des Weges daher, welchen Wolf gekommen war. Gruno erblickte ihn, machte sich aus dem Gewirre los, und rannte auf ihn ein. Seyd ihr Freund, oder Feind? schall dem Ankömmling entgegen. Feind euch, versetzte dieser, indem er sein Schwerdt schwang, wenn ihr Agnes von Wolfsstein nicht in die Freiheit setzt. Ihr seyd Freund mir, erwiederte Gruno, eilt hier rechts in die Gebüsche, dahin ist sie geführt worden.

Der Fremde besann sich nicht lange, fand bald die Fußstapfen der Pferde, und eilte soviel ihm das Dickig der Gebüsche solches zuließ, dieser Spur nach.

Gruno, der nun gewiß war, daß Wolf von Ahlsburg gegen ihn kämpfte, ritt eben so eilig wieder zum Kampfplatze, wo er alle Streitende unter einander im Kampfe gemischt fand. Er zog einige seiner Leute an sich, und stürzte mit diesen, wo er Wolf kämpfend vermuthete, mit solcher Gewalt

auf ihn ein, daß er zurück wich. Gruno's Genossen zogen sich nach ihrem Anführer hin, und dieser, da er sich durch Wolfs Leute durchgeschlagen, griff sie nun mit heftiger Wuth im Rücken an. Hier neigte sich der Sieg auf Gruno's Seite, und er suchte nur des Anführers habhaft zu werden. Aber die Gefährten Wolfs kämpften tapfer für ihren Herrn, um welchen sie einen Kreis geschlossen hatten. So fürchterlich auch Gruno's Hiebe Platz machten, so konnte er nunmehr den Kreis doch nicht durchbrechen, wo Wolf ebenfalls für sein Leben tapfer und verzeiflungsvoll fochte. Gruno, dem seine, der gefangenen Agnes, zugeschickte Leute zu lange ausblieben, und welchem doch an ihrer Losmachung alles gelegen war, gab einem seiner Genossen Befehl, nur dahin zu sehen, daß Wolf nicht entkäme. Er selbst verließ den Kampf, und suchte die davon geführte Agnes.

Er kam bald auf die Spur, und da er eine Zeitlang fortgeritten war, fand er Rosse zusammengekuppelt, bey welchen kein Hüter war. Für die Seinigen konnte er sie nicht halten, weil er diese genau kannte.

und schloß folglich ganz richtig, daß seine nachgeschickten Leute von der Spur abgekommen, und in der Irre herumwankten. Er sprang auch sogleich ab von seinem Streitrosse, und suchte um die Spur der Entronnenen. — Er fand sie, und da ihm in der Gegend nur eine Höhle bekannt war, auch die Spur, der er folgte, dahin führte; so eilte er, so viel ihm sein Harnisch solches verstattete, hin zu derselben. Kaum erblickte er selbige von Ferne, als er auch einen Gepanzerten gewahrte, welcher, sobald jener auch ihn gesehen, schnell in die Höhle hineinschlüpfte. Gruno eilte ihm mit gezogenem Schwerte nach, und rief in die Höhle hinein: gebt ihr die Gefangene heraus, so soll euch kein Leid widerfahren. Statt der Antwort drangen im Nu drey Gepanzerte zur Höhle heraus, und griffen wüthend den einsam kämpfenden Gruno an. Aber bald hatte er einen zu Boden gestreckt, und den andern durch einen tödtlichen Hieb zum Kampf untüchtig gemacht. Der dritte wollte das Äusserste nicht abwarten, und flohe wieder in die Höhle hinein. Gruno war ihm mit seinem Schwerdte auf der Ferse,

versetzte ihm einen Hieb in Nacken, von welchem auch dieser zu Boden stürzte. Er hielt sich nicht auf, und suchte nur die gefangene Agnes aufzufinden. Endlich hörte er tief in die Höhle hinein Schwerdtgeklirre, und nun eilte er, Unglück ahndend, dem vernommenen Geräusch nach, und traf wirklich die gefangene Agnes im Kampfe mit noch drey Gepanzerten begriffen, welche, wäre Gruno nicht so eilig hinzugekommen, wohl ihrer mächtig geworden seyn mögten, indem noch ein vierter mit einer Keule auf die sich vertheidigende Agnes einschlug.

Haltet euch tapfer, Agnes! rief ihr Gruno zu, bald wollen wir dieses Gesindels Herr seyn.

Agnes, die schon eine starke Wunde erhalten, und aus selbiger viel Blut verloren hatte, ermunterte sich noch einmal, und schlug mit erwachten Kräften um sich. Bald sank einer der Gepanzerten durch Gruno's Schwertschlag gestürzt zu Boden, als die übrigen beyde wie wüthend auf Agnes einschlugen, und sie wenigstens mit sich in die andere Welt zu nehmen strebten. Aber

Gruno war ihr mächtig zur Seite, hieb dem, welcher einen derben Schlag mit seiner Keule gegen Agnes führte, glücklich vor verübtem Schlage den Arm mit sammt der Keule weg, die jedoch durch die richtige Schwingung Agnes Haupt traf, daß sie strauchelte. Hier ergrimmte Gruno, der den Schlag für gefährlicher hielt, als er wirklich war, und hieb in wenigen Streichen, alle Vertheidigung vergessend, die beyden noch gegen ihn Kämpfenden zu Boden. Jener, welchem der rechte Arm weggehauen war, ergriff mit der linken ein an der Erde liegendes Schwert, und suchte hinterwärts den noch streitenden Gruno ins Reich der Todten zu schicken. Aber Agnes ermannte sich, und durchstach diesen noch allein Übrigen, als Gruno die Gefahr merkte, welcher ihn Agnes durch diesen letzten Stoß entrissen hatte. Ich bin euch mein Leben schuldig, rief Gruno. Und ich, erwiederte Agnes, Leben und Freyheit, wenn ich anders in euch mich nicht gröblich irre. Fügt aber euren Wohlthaten, Ritter! noch diese bey, und erquickt mich mit ein wenig

Wassers*, wenn ihr etwas in dieser Wildniß auffinden könnt.

Gruno eilte zur Höhle hinaus, kehrte bald mit Wasser, das er in seinen Helm geschöpft hatte, wieder, und reichte es der ermatteten Agnes. Indem sie trank, sahe er Blut zwischen den Armschienen durchrinnen, und nun ließ er nicht nach, bis Agnes sich den verwundeten Arm entpanzern ließ. Er zerriß sein Schwerdtgehänge, und verband die Wunde, die an sich wohl nicht gefährlich, aber dennoch viel Blutverlust verursacht hatte. Itzt sprach Agnes:

Ritter! ihr nanntet vorhin meinen Namen, ihr müßt mich also kennen. Ich bin neugierig auch meinen Retter in euch kennen zu lernen; wollt ihr mir wohl euren Namen sagen?

Mein Name ist Gruno, antwortete dieser, ich bin kein Ritter, ich bin ein geächteter Knappe, und irre herrenlos und in stäter Furcht mein Leben zu verlieren, in diesen Wäldern umher. Haßt mich aber darum nicht, Fräulein! ich würd' es nicht verdienen.

Ihr seyd ein braver Mann! — Darf

ich der Erfüllung einer Bitte von euch gewiß seyn?

Gruno. Redet, Agnes! ihr vermögt alles über mich.

Agnes. So begleitet mich heim auf Wolfsstein, seyd Freund meinem Bruder Herrmann, und verlaßt nie wieder den Bruder und eure Freundin.

Gruno. Ihr fordert viel, vielleicht mein Leben, aber eure Bitte sey euch gewährt. Ich kenne euren Bruder, itzt mögt er meiner bedürfen, und ich will länger keinen Augenblick verlieren, euch beyden mit meinen Kräften behülflich zu seyn.

Agnes. Gruno! ihr wißt mehr, ich ahnde Unglück, redet!

Gruno. Ihr wagt euch unter Schwerter und Spiesse, so werdet ihr auch ohne Schreck hören können, daß euer Herrmann gefangen worden.

Agnes. Von Hilmer gefangen?

Gruno. Nein! Hilmern von Ahlsburg hatte er schon in seiner Gewalt, als er von jenes Sohn Wolf wieder gefangen wurde. Kümmert euch aber nicht, ich hoffe, meine

Kampfgefährten sollen heute Wolfs auch habhaft geworden seyn.

Agnes. O Gruno! schaft ihr mir meinen Bruder wieder in Freyheit, dann bin ich euch alles schuldig. Kommt! ich fühle mich stark genug meinen Weg fortsetzen zu können, wir wollen euren Gefährten entgegen.

Sie giengen, und wollten eben die Höhle verlassen, als die Abgeschickten Gruno's endlich auch ankamen, und einen schwer Verwundeten mit sich führten. Herr! sprach einer von ihnen, hier bringen wir euch einen Gefangenen, der von uns mit Gewalt Agnes erzwingen wollte, und die wir ihm doch nicht ausliefern konnten, da wir sie noch nicht einmal aufgefunden haben.

Agnes erkannte augenblicklich in dem Gefangenen Franz von Woldenberg, welcher äusserst ermattet kaum auf die Umstehenden blickte. Während daß Gruno seine Leute schalt, daß sie so unvorsichtig einen nicht gegen sie feindlich Gesinnten angegriffen, und so schwer verwundet hätten, ermannte sich Franz wieder, und erkannte ebenfalls Agnes.

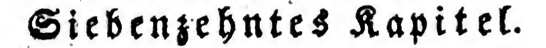
So ist doch, sprach er, mein Vorsatz, Fräulein! euch los zu machen mir mißlungen? Kümmert euch deshalb nicht, erwiederte Agnes, ich bin in guten Händen. Auch euch wird kein Leid widerfahren, sorgt nur für eure Gesundheit.

Franz, der nicht wagte von Agnes gnade zu verlangen, ihn mit sich auf Wolfsstein zu nehmen, schwieg in großer Verlegenheit stille, und erwartete Antwort vom Fräulein von Wolfsstein. Diese sprach endlich: gern wollt' ich gastfrey Wolfsstein euch anbieten, um dort eurer Wunden Heilung zu harren. Ich bin selbst noch in großer Schuld bey euch. Da ich aber nicht selbst euer pflegen kann, auch auf Wolfsstein gewiß bald Kampfgetöne erschallen wird, so stelle ich euch frey, ob ihr zu Beringern von Marberg euch geleiten lassen, oder ob ihr auf Wolfsstein selbst eure Heilung abwarten wollt.

Erlaubt mir, holdes Fräulein! daß ich mit gen Wolfsstein ziehe. Eure Nähe wird Wunder auf meine Wunden thun. Sterb' ich aber, dann laßt mir den Trost, nicht

fern von euch meine Seele ausgehaucht zu haben.

Agnes konnte nicht umhin, diese Bitte ihm zuzugestehen, ohnerachtet sie lieber gesehen hätte, wenn er zu Beringern von Marberg gezogen wäre. Warum? werden meine Leser im folgenden Kapitel hören.



Siebenzehntes Kapitel.

Franz möchte nicht viel zu hoffen haben. Wolf und Herrmann im Gespräch.

Gruno, der im heutigen Kampf viel tapfere Leute eingebüßt hatte, redete die übrigen so an:

Ihr wißt, Gefährten! die ihr mir treulich überall in Gefahr, Kampf und Tod gefolgt seyd, auf welche Art wir verbunden mit einander gelebet haben. Das Schicksal zwingt mich fast meinem Tode entgegen zu gehen. Ich muß Herrmann von Wolfsstein, den einige von euch kennen, retten; ich versprachs ihm. Dieß Fräulein hier, seine Schwester, bedarf Schutz, ich will

ihn ihr leisten. Euch entlasse ich aber hie-
mit des Eides, den ihr mir geschworen,
und stelle euch frey, ob ihr euer Glück itzt
unter den Waffen Kaiser Friedrichs I. su-
chen, oder ob ihr mir folgen wollt.

Alle einstimmig riefen sie: wir folgen
euch, Gruno! wir leben und sterben für
euch.

Wohl dann! nahm Gruno das Wort
wieder, auch ich schwöre euch hiemit auf
mein Schwerdt, euch alle wie mich selbst zu
schützen, mit euch zu leben und zu sterben.
Nun folgt mir!

Itzt giengs auf die Höhle los, wo Gru-
no den gefangenen Hilmer von Ahlsburg
verwahrte, ließ ihn sich nachführen, und
so kamen sie endlich insgesammt nebst dem
verwundeten Franz auf Wolfsstein an. Un-
beschreiblich war die Freude, welche Agnes
durch ihre Ankunft auf der ganzen Burg
verbreitete, und jedem wuchs die Hoffnung,
nun bald auch den geliebten Herrmann wie-
der zu sehen. Agnes zog von allem die ge-
naueste Kunde ein, und Gruno war beschäf-
tigt, die Burg furchtbar zu befestigen. Es
wurde ihm leicht Knappen und Knechte an

sich zu ziehen, da eben zwischen Heinrich dem Löwen, von Braunschweig, und zwischen Kaiser Friedrich I. die Fehde begann, welche endlich Heinrich manches Land kostete. Wolfssteins Veste und deren Burgherren waren geliebt und gefürchtet, und die Sage, daß diese Burg des Kaisers Friedrich Parthey nehmen würde, zog viele Herrenlose Kriegsknechte nach selbiger. Botho von Reinstein, sobald er von dem Wiedererscheinen Agnes Nachricht erhielt, machte sich selbst auf, und brachte rüstige Leute mit, Wolfsstein mit helfen zu schützen. Er selbst nahm ungern Kaiser Friedrichs Parthey, weil Heinrich der Löwe geliebt und gefürchtet war. Aber er mußte vorerst bey Kaiser Friedrichs Fahnen bleiben, weil er mit Macht heran rückte, und Reinstein alsdann zuerst dessen schwere Hand würde empfunden haben. Er rieth daher auch Agnes Friedrichs Parthey zu nehmen, weil dieses dem Ahlsburger zum Nachtheil gereichen würde.

Indeß war Wolf Rache schnaubend und auf Bosheit sinnend in Ahlsburg angekommen. Auch er sammlete, was er von Kriegs-

knechten zusamm n bringen konnte, und hoffte in kurzer Zeit Herr von Wolfsstein zu seyn, und Agnes in seiner Gewalt zu sehen. Um aber jedoch zu versuchen, ob er in Güte seine Absicht erreichen könne, ließ er den gefangenen Herrmann aus seinem Burgverliesse vor sich bringen, und redete ihn so an:

Wolf. Ihr seyd in aufrichtiger Fehde von mir gefangen worden, das wißt ihr. Habt ihr gleich verdient, nie wieder in Freyheit zu kommen, so will ich doch aus alter Bekanntschaft, euch einige Vorschläge thun, die, wenn ihr klüglich handeln wollt, ihr annehmen müßt. Hört sie. Setzt ihr meinen Vater in Freyheit, und liefert ihr mir eure Schwester Agnes aus; so seyd ihr in dem Augenblicke frey, da ihr jene Bedingungen erfüllt.

Herrmann. Laßt mich wieder in euer Burgverließ führen.

Wolf. Also würdigt ihr meine Vorschläge nicht einmal einer Antwort? Bedenkt was ihr thut, Herrmann!

Herrmann. Laßt mich wieder zurückführen, sag' ich euch.

Wolf. Das soll sogleich geschehen. Hört ihr aber nun meine endliche Rede. Ich werde meinen Vater selbst frei zu machen wissen. Eure Schwester werd' ich ebenfalls in meine Gewalt zu bringen suchen, die nur Unfall meinen Händen wieder entrissen hat. Ist dieses geschehen, dann soll Wolfsstein von Grund aus zerstöhrt werden, und ihr auf den Ruinen durch Henkers Hand sterben.

Herrmann. Als wenn ich nicht längst gewußt, daß Wolf immer so handeln würde. Es freut mich aber herzlich, daß meine Schwester euren räuberischen Klauen entkommen. Übrigens gilt mirs gleich, ob ihr mich heute oder morgen zum Kloz führen laßt, der meinem Leben ein Ende macht. Agnes wird mich rächen.

Wolf. Elender! bedenkt ihr, daß es in meiner Macht steht, augenblicklich meine Drohungen an euch zu erfüllen?

Herrmann. Nicht nur das, sondern ich bin überzeugt, daß eure Mutter, sonst die Meine euch dazu anfeuert.

Wolf. Ich hasse dieß Weib, und sie bestimmt mich im mindesten nicht; aber ich schwöre es euch, euer Tod ist unvermeidlich,

wenn ihr wenigstens nicht sorgt, daß Agnes in meine Hände kommt.

Herrmann. Und ich schwöre euch, daß, wenn ihr diese Stunde meine Schwester in der Gewalt hättet, und ich in der folgenden Minute meine Freiheit erhielte, ich im nächsten Augenblicke mein Schwerdt durch euer verruchtes Herz bohren würde.

Wolf. Genug! hört nun meine endliche Rede: das tiefste Loch meines Burgverließes, wo Ottern und Kröten hausen, sey von itzt eure Wohnung, so lange bis Agnes vor meinen Füssen um eure Freiheit sich windet.

Herrmann. Ha! daß Gottes Blitz dich in Staub zertrümmere, du Abschaum der Bösewichter! Ist Menschlichkeit noch in dir, so morde mich itzt, fürchte aber den Rächer der Unschuld, und die Strafhand des Allmächtigen.

Er wollte noch mehr sagen, aber die Steckenknechte Wolfs führten den wüthenden Herrmann auf jenes Wink hinab in die Höhle, vor welcher Herrmann selbst erbebte. Aus Mitleid warfen ihm die, welche ihn hinunter brachten, gedörrtes Gras

und Moos zu, wodurch er doch einigermassen vor dem Ungeziefer gesichert wurde. Hier klagte er das Schicksal an, und nur die Hoffnung, sich noch an Wolf rächen zu können, hielt ihn zurück, sich selbst das Leben zu nehmen. Seine Versuche sich in Freiheit zu setzen, waren bis itzt mißlungen und er sahe vor der Hand kein Mittel, wie er sich aus dieser Mordhöhle befreien könnte. Indeß verzweifelte er noch nicht, und meine Leser werden hören, ob ihn diese Hoffnung täuschte.

Kaum war diese Unterredung geendet, als der Herold von Seite Agnes auf Ahlsburg erschien, und die Werbung folgendermassen bei Wolf anbrachte:

Agnes von Wolfsstein, und der Graf Botho von Reinstein, entbieten euch Wolf von Ahlsburg ihren Gruß, und melden euch durch mich, daß sie gesonnen Friede mit euch zu halten, wenn ihr gegen den Ritter Hilmer euren Vater, den gefangenen Herrmann von Wolfsstein in Freiheit setzt.

Meine Antwort, erwiederte Wolf, ist die: daß ich zu Ruhe und Friede im Lande nur denn die Hand biethen wer-

de, wenn Botho von Reinstein gegen den gefangenen Herrmann, nicht nur meinen Vater Hilmer, sondern auch Agnes mir übergiebt, und Herrmann alsdann in meiner Gewahrsam bleibt, bis Jobst von Wolfsstein wiederkehrt. Unwiderruflich bleibts bei dem, was ich gesagt habe; ein Knappe aber mag dich gen Wolstein geleiten, und selbst die Antwort vermelden.

Der Herold mit dem Knappen eilte, daß er bald auf Wolfsstein anlangen möchte, und als er ankam, erzählte er, was ihm Wolf auf seine Bothschaft erwiedert, und rief deshalb den mitgekommenen Ahlsburger zum Zeugen, dieser mußte etwas warten, während dessen Botho, Agnes und Gruno über die erhaltene Meinung Wolfs sich mit einander besprachen. Agnes war willig, zur Lösung ihres Herrmanns sich ins Gewahrsam Wolfs zu begeben; aber Botho von Reinstein wollte auf keine Art einwilligen. Er sagte: Keinen Augenblick könnt ihr wanken, sondern ihr müßt zur neuen Fehde gegen Wolf mitstimmen.

Agnes. Aber wenn nun meinem Herrmann ein Unglück begegnet; wenn Wolf

ihn öffentlich oder hinterlistig mordet? Ewig würd' ich mir Vorwürfe machen.

Gruno. Auch in dem Fall Fräulein! wenn wirklich Wolf wie ein Tiger gegen seinen eigenen Vater wüthen sollte, — denn das muß er doch fürchten, daß es Hilmern in Wolfsstein nichts besser gehen wird, als ers Herrmann in Ahlsburg biethet, — so könnt ihr euch sicher beruhigen. Denn nur zu gewiß könnt ihr überzeugt seyn, daß wenn Wolf Herrmanns nicht schont, so lange Hilmer in eurer Gewalt ist, so wird er noch weniger seiner und euch schonen, wenn Hilmer frei ist.

Botho. Ihr habt mir meine Meinung aus dem Herzen gestohlen, Gruno! und es begegne Herrmann, was nur immer will, Agnes darf nicht in Wolfs Hände, und Hilmer nicht in Freiheit kommen.

Agnes sahe nun selbst ein, daß dadurch wenn sie nach Ahlsburg gienge, wirklich nichts gewonnen würde, und ihr einziger Trost war, daß der gefangene Hilmer Wolfs Bosheit zurückhalten würde.

Achtzehntes Kapitel.

Gertrude erscheint.

Fast zu lange hat Gertrude, die ehemalige Gattin Jobsts in Dunkel gelebt, als daß die Leser nicht fragen sollten: was macht sie? Hilmer hatte sie nach der Feste Harzburg gebracht, um sie gegen alle mögliche Unglücksfälle in Sicherheit zu bringen. Hier hatte sie Gelegenheit genug über den Schritt nachzudenken, der sie an Hilmern gekettet hatte. Oft sprach ihr Bewußtseyn: du hast unrecht gethan, aber noch öfter sprach die Liebe, du hast nicht strafbar gehandelt. Sie

lebte in dieser Burg übrigens ganz eingezogen, und weibliche Beschäftigungen vertrieben ihr die Zeit, die ihr nicht selten den Schneckengang zu gehen schien. So lange sie von Hilmern immer noch Nachrichten hörte, war sie ruhigen Muths. Da aber endlich mit Einemmale alle Kunde von dem Lieblinge ihrer Seele ausblieb, sie weder von seinem Tode, noch von seinem Leben etwas wußte; — denn der getreue Bothe, welchen Hilmer sonst zu ihr sandte, war im letzten Strausse für seinen Herrn gefallen, — so hatte sie weder des Tages im Gemache, noch des Nachts auf der Schlafstelle Ruhe. Sie fragte ohne Unterlaß den Burgvogt, welchem Hilmer sie übergeben hatte, was ihr Ehegenosse mache, wie er lebe, ob er gesund sey? Aber dieser, der keinen Gefallen an dem Benehmen Hilmers hatte, sobald er in Erfahrung gebracht, auf welche Art Gertrude dessen Gattin geworden, beantwortete jene und ähnliche Fragen so unbestimmt, daß sie nie zu irgend einer Gewißheit kommen konnte. Endlich benachrichtigte er sie, daß Hilmer von Herrmann gefangen, daß aber

auch

auch dieser nachmals in Wolfs Gewalt gerathen sey.

Itzt dachte sie, wo möglich ihren Hilmer aus der Gefangenschaft zu befreien, und dann mit ihm in eine Einödde zu fliehen, und von allen Menschen entfernt einsam zu leben. Ob Hilmer des Willens auch seyn würde, dieß fiel ihr nicht ein. Sie legte diesen Entschluß dem Burgvogt Siegbold vor, aber dieser schlug ihr ganz unerwartet seine Einwilligung zu diesem Schritt ab. Ob ich gleich Hilmers und euren Schritt, Gertrude! sprach er, nicht billige, so bin ich doch deutscher Mann genug, Hilmern mein Wort zu halten, das heißt: so lange er lebt, euch ihm aufzubewahren.

Sie bat, sie flehte, sie stellte ihm ihr tobendes Gewissen, und Hilmers Gefahr vor; aber Siegbold war unbarmherz genug, nicht ein haarbreit von seinem gegebenen Worte zu weichen. Spart Worte und Thränen, sprach er, beides wird mich nie beugen. Selbst Jobst, ehmals mein Waffengenosse, und der unstreitig an euch ein älteres und stärkeres Recht als Hilmer hat, wenn er erschiene, und foderte euch von mir,

würde euch nicht von mir erhalten. Mein Wort muß wie Felsen stehen, und nie soll mir ein Deutscher, oder ein Wälscher vorwerfen: Siegholt! du bist ein Wortbrüchiger!

Gertrude sahe auf diesem Wege keine Erreichung ihres Zwecks vor sich, und mußte nun andere Wege einschlagen. Indeß ehe sie noch zum festen Schluß kam, brachte ihr Siegholt die Neuigkeit, daß Wolf mit bösen Absichten gegen Herrmann und Hilmer umgienge. Er will einen im Kampfe redlich Gefangenen morden, und was ist gewißer, als daß er dadurch auch seinen eigenen Vater hinrichtet? Gertrude, die Hilmern herzlich liebte, aber auch Jobsts Herrmann schätzte, war in einer fürchterlichen Verlegenheit, wie sie beide retten könne.

Rathet mir, Siegholt! wie rette ich den Sohn und den Gatten?

Hier weiß ich keinen Rath. Fügt euch in euer Schicksal, und hofft von einer Fürsehung, daß sie beyde können geschützt werden. Ihr könnt hier im mindesten zu keines Vortheil etwas unternehmen.

Gertrude schwieg in einer fürchterlichen

Betäubung, verließ aber bald Sieghold, ohne weiter ein Wort mit ihm zu sprechen, schloß sich auf ihr Zimmer, und fester wurde der Entschluß ihren Hilmer zu retten, nur mit der Abänderung, erst Herrmann den Klauen des Wütherichs Wolf zu entreissen.

Sie hatte schon vorher mit einem der Knappen Siegholds verabredet, ihr Waffen und Mannskleidung zu verschaffen, und dann sie auf ihrer Flucht zu begleiten. Sie hatte ihn hiezu durch häufige Geschenke vermocht, und zum Glück traf sichs, daß gerade dieser Knappe um Vormitternacht die Wache hatte. Er brachte ihr Waffen nebst männlicher Kleidung auf ihr Zimmer, und verließ sie mit dem Versprechen, sobald die Sterne am Himmel funkeln würden, sie abzuholen, und sie zu den schon längst in Bereitschaft stehenden Pferden zu bringen.

Sobald die Dämmerung anbrach, warf sie ihre weibliche Kleidnng ab, und hüllte sich in die männliche, so gut es die Ungewohnheit zulassen wollte. Mit den Waffen aber wußte sie auf keine Art umzugehen, und erwartete deshalb den Knappen. Er verweilte lange und nun bemächtigte

sich Furcht aufs neue ihres Herzens, indem sie ihn als einen Verräther wähnte. Endlich aber erschien er, und führte sie durch dunkle Gänge, bis sie bei der Mauer anlangten, wo er schon eine Strickleiter angelegt, durch deren Hilfe sie glücklich entkamen. Sie erreichten die bereitstehenden Pferde, und nun giengs so schnell als möglich von hinnen. —

Eine zeitlang ritte Gertrude tapfer mit fort, aber endlich, zumal sie einen Unweg nehmen mußten, um nach Ahlsburg zu gelangen, klagte Gertrude, und fürchtete, es nicht lange mehr aushalten zu können. Der Knappe aber redete ihr zu, und tröstete sie, daß die Reise bald zu Ende seyn würde. Schwach und äußerst ermattet kamen sie endlich vor Ahlsburg an, und Gertrude fühlte nun nichts mehr von Schmerz und Ungemächlichkeiten, ob sie gleich äußerst ermattet war.

Der Burgwärtel meldete beide bei Wolf als dienstsuchende Knechte, und erhielt Befehle, beide in die Burg einzulassen.

Woher des Weges? sprach Wolf zu ihnen. Gertrude stockte, und ihr Begleiter wagte auch nicht die Wahrheit zu sagen, dieser glaubte sie würde sich bei ihrer Ankunft auf Ahlsburg sogleich zu erkennen geben, und nun, da dieß nicht geschah, wußte er nicht, wie er daran war.

Ihr schweigt, fuhr Wolf fort, was soll das bedeuten?

Itzt antwortete Gertrude: ich bin meinem Wächter durch dieses Treue, (auf ihren Begleiter zeigend) entronnen, und komme, um einem Unschuldigen das Leben zu retten, und einem Gatten die Freiheit zu schaffen.

Ihr sprecht Räthsel, erwiederte Wolf; redet offen mit mir.

Wolf! Hilmers Sohn! ihr solltet Gertrude nicht kennen?

Bei Gott! ihr seyds. — Wähnt nicht etwa, mir sey unwissend, welchen Bund ihr mit Hilmern machtet, um einem Buben in Hoffnung mein Erbtheil zuzuschanzen? Und ihr hoft Trost, hoft vielleicht Zuflucht bei mir? Hört, morgen sende ich euch gen Wolfs-

stein, ihr mögt sehen, wie ihr Jobsts Tochter eure Unschuld beweiset.

Barbar! in dem Tigerwuth wohnt. Ein armes verlaßnes Weib wollt ihr in Verzweiflung stürzen?

Es bleibt bey dem, was mein Mund sprach. Rettet dann einem Unschuldigen das Leben, schafft eurem Gatten die Freyheit; aber wißt auch, daß Wolf nie wieder Hilmern für seinen Vater erkennen wird. Doch bleibt, ihr sollt selbst Zeuge seyn, wie Wolf Wort hält, ihr könnt denn sicherer von Herrmanns Zustand Nachricht gen Wolfsstein bringen.

Seht mich hier zu euren Füssen, und um Herrmanns Leben, und eures Vaters Leben flehen. Glimmt kein Funke von Menschlichkeit mehr in eurer Brust, o! so fürchtet die Allmacht, die sicher an euch rächen wird, was ihr verschuldet.

Euer Bitten rührt mich nicht, wird nie über mich vermögen, nur ein haarbreit von meinem Vorsatz zu wanken. Schon zu viel habe ich mit euch geredet, ich sage euch zum Letztenmal: Herrmann muß sterben.

So hört auch von mir die letzten Wor-

te (indem sie sich aufrichtete): Herrmanns Tod bringt Hilmern in die Gruft, und Gertrude wird auch zu sterben wissen. Das Blut dieser drey Seelen wird um Rache schreyen, es wird euch auf dem Schwanenbette, auf dem Mooslager verfolgen. Nirgends werdet ihr Ruhe finden, den Tod werdet ihr suchen, und er wird euch fliehen, und wenn er euch endlich hier von Qualen befreyet, dann wird erst die strafende Gerechtigkeit dort eure Bosheit ahnden, wie ihrs verdient. Mit mir macht, was euch gut dünkt.

Man konnte an Wolf nicht merken, ob diese Worte das Geringste über ihn vermogt hatten. Er antwortete nicht, ließ aber die geängstete Gertrude auf eins der Gemächer führen, die sie bewohnt hatte, und ihrer hier hüten, daß sie nicht abermals auch ihm entrinnen möchte.

Indeß, wars ein Schlag des Gewissens, oder glaubte er, es sey besser für ihn, wenn er Herrmanns Leben noch schonte, genug, er verschob weiterhin den Todestag Herrmanns, und ließ ihn auch aus der abscheu-

lichen Höhle heraus, und in ein minder gräßliches Gefängniß bringen.

Gertrude seufzte, jammerte, rang die Hände, und klagte sich allein als die Urheberin alles des Unglücks an, was das Wolfssteinische Haus, und sie selbst betroffen hatte. Ihre Hüter hatten Mitleid mit ihr, da sie ihr Vergehen nicht entschuldigte, und immer nur winselte und stönte, daß sie keinen Weg vor sich sehe, auf irgend eine Art wieder gut zu machen, was sie allein verschuldet hätte. Sie sagten ihr, daß Wolf mitleidiger gegen Herrmann handele, und daß sie auf keine Art Wolfs Verfahren mit einem in Kampf Gefangenen billigten. Wie? wenn ich Herrmann befreyen könnte? — dachte sie, und das Mitleid ihrer Hüter schien ihr die Hand zu biethen. Sie suchte die unglückliche Lage Herrmanns ihnen lebhaft zu schildern, vergaß nicht, sich als die Schuldige anzuklagen, und Herrmanns Unschuld dagegen ins hellste Licht zu setzen. Als sie glaubte, daß sie sie gewonnen, rückte sie mit ihrem Vorsatz heraus, Herrmann zu befreyen, und sich an seiner Statt ins Burgverließ zu sperren.

Hier horchten sie hoch auf, sahen sich einander an, und schlugen endlich beyde ein, ihr zu Herrmanns Befreyung behilflich zu seyn, nur müsse sie zugleich mit Ahlsburg verlassen. Hiezu wollte sie anfänglich nicht einstimmen, indem sie Agnes Angesicht scheuete, und deren Vorwürfe fürchtete. Endlich aber willigte sie ein, und übernahm's selbst die Befreyung Herrmanns zu bewirken.

Sie war überall in der Burg bekannt, und da sie vernommen, an welchem Ort Herrmann gefangen genommen wurde, so freuete sie sich nicht wenig, einen geheimen Gang zu wissen, der sie dahin führte. Sie trug ihren Wächtern auf, in der folgenden Nacht Pferde zu besorgen, wo sie dann Herrmann gewiß in Freyheit würde gesetzt haben. Aber diese erwiederten, daß sie hiezu unmöglich Rath schaffen könnten, und daß sie zu Fusse insgesammt die Flucht nehmen müßten.

So sehr dieß auch dem Plane Gertrudens entgegen war, so machte es sie doch im mindesten in ihrem Vorsatz nicht wankend, und sie beschloß in der folgenden Nacht Herrmann darauf vorzubereiten. Sie fürch-

tete zwar die Unterredung, da sie aber das Verdienst, Herrmann zu befreyen, allein haben wollte; so überwand dieses alle Bedenklichkeiten. Sie trat den Weg dahin an, und sobald sie zu ihm eintrat, begann sie so:

Herrmann! laßt mich ausreden, ehe ihr ein Wort sprecht, denn redet. Ich bin Gertrude, die ihr hassen müßt, die euren Haß aber nicht ganz verdienet. Ich bin flüchtig hier angekommen, und habe euch und Hilmers Leben zu retten gesucht. Wolf hat euch den Tod geschworen, ihr kennt ihn, er wird gewiß Wort halten. Ich komme zu euch, um, wenn ihr wollt, euch behilflich zu seyn, Wolfs Bosheit zu entweichen.

Herrmann. Träum' ich, oder wach' ich! Gertrude, die Ehegenossin Hilmers, will dessen Feind Herrmann retten?

Gertrude. Euch will ich retten, warum? ist euch das unglaublich?

Herrmann. Gertrude! ihr wärt fähig, mich, der ich euren Hilmer redlicher Weise gefangen nahm, zu befreyen?

Gertrude. Wenigstens will ich euch zeigen, daß mich der Schritt, den ich mit

Hilmern that, herzlich reuet. Herrmann! ihr vergebt doch dem unglücklichen Weibe?

Herrmann. Mich habt ihr nicht gekränkt, wohl aber meine Agnes.

Gertrude weilte noch etwas bey Herrmann, dann verließ sie ihn, und versprach in der kommenden Nacht wieder zu erscheinen, und ihn mit sich zu führen.

Sie kehrte auf ihr Gemach zurück, und erzählte ihren Wächtern, wie sie mit Herrmann geredet, und daß er willig sey, ihr zu folgen. Sie wurde ruhiger, und durch Herrmanns tröstende Worte gestärkt, harrte sie sehnlich der kommenden Nacht, wo sie ihres Sohns Leben in Sicherheit zu bringen hoffte.

Kaum war die Sonne am folgenden Tage untergesunken, als Gertrude sich fertig machte, Herrmann in ihr Gemach zu holen, und sodann mit den beyden Knappen und ihm Ahlsburg zu verlassen. Sie gieng selbst wieder zu ihm, und sagte: Auf! Herrmann! die Stunde der Befreyung schlägt, wir dürfen nicht säumen!

Er folgt ihr, noch nicht alles Zweifels los, auf ihr Gemach, und sahe hier die

beyden Knappen, durch deren Hilfe er entkommen sollte. Als er hörte, daß man zu Fusse fliehen müsse, gab er zu erkennen, daß er dieser Flucht nicht viel traue. Indeß sollten sie ihm ein Schwerdt geben, damit er wenigstens sein Leben theuer verkaufen könne. Wie die Mitternachtsstunde heran kam, so verließen sie insgesammt Gertrudens Gemach, und entkamen glücklich aus Ahlsburgs Ringmauer. Sie giengen die ungebahntesten Pfade, und so viel ihnen die Dunkelheit der Nacht, und ein herumziehendes Gewitter, das durch häufige Blitze ihnen leuchtete, aber auch Ströme Wassers auf sie herabschoß, zuließ, suchten sie Wolfsstein näher zu kommen. Bald war Gertrude durch den herabströmenden Regen ermattet, und das fürchterliche Gewitter jagte ihr so viel Furcht ein, daß sie um Erhohlung und Ruhe bat. Sie waren noch nicht fern von der Burg, und äusserst gefährlich hätte es ihnen werden müssen, wenn sie nicht gesucht hätten, so viel als möglich zu eilen, um wenigstens etwas von Ahlsburg sich noch zu entfernen. Wechselseitig wurde Gertrude nun getragen, aber dieß brachte

sie insgesammt nicht viel weiter. Endlich kamen sie an eine Höhle, wo sie sich entschlossen, auszuruhen, und das tobende Gewitter, zu dem sich ein wüthender Sturm gesellete, überhin ziehen zu lassen. Aber in einem fort wüthete Gewitter und Sturm um die Wette, so daß alte bejahrte Eichen, die lange Wind und Wetter Trotz gebothen, zur Erde stürzten. Nicht ohne Lebensgefahr hätten sie nun ihren Weg fortsetzen können, und gezwungen mußten sie hier der kommenden Nacht harren.

In Ahlsburg war alles in Aufruhr, indem der Blitz in den Wachthurm schlug, und den Burgwärtel tödtete. — Weiteren Schaden verursachte jedoch das Wetter nicht; aber Wolf, welcher nirgends Ruhe hatte, gieng auf das Gemach Gertrudens los, um zu sehen, was sie mache. Er fand dasselbe verschlossen. Er rief seine Knechte, aber Niemand antwortete. Ha! dachte er, die ist gewiß entronnen, was gilts, Herrmann ist mit ihr.

Wie ein Blitz flog er die Windestauffen hinab, ließ um sich donnern und wetterleuchten, und stürzte mit den Worten: wo

ist Herrmann der Gefangene? zu dem Gefangenwärter ins Gemach.

Dieser bestürzt, und glaubend, daß sein Herr schon vom Nichtdaseyn Herrmanns überzeugt sey, antwortete: wenn er nicht im Loche mit Riegeln verwahrt liegt, so ist er verschwunden.

Schon wollte ihn Wolf dem Tode überliefern, als er sich besann, die Schlüssel foderte, und selbst mit ihm hingieng, wo Herrmann verwahrt seyn sollte. Die Schlösser lagen feste, die Riegel waren nicht verrückt, und dem Gefangenwärter wuchs der Muth schon wieder. Die Riegel wurden zurückgeworfen, die Schlösser aufgeschlossen, Beyde blickten bey Eröffnung zugleich hinein, suchten Herrmann, und Herrmann war nicht zu finden. Schon überfiel Wolf die Wuth aufs Neue, als der Gefangenwärter ausrief: Herr! seht dort die offene Thür, ich bin unschuldig.

Beyde giengen hinein, und selbst Wolf war dieser Gang unbekannt. Sie folgten der Spur, und ehe sie noch recht wußten, wo sie waren, befanden sie sich auf dem Gemache, wo Gertrude gewesen war. Wolf

sahe nun recht gut, daß der Gefangenwärter unschuldig war, und er gab sogleich Befehl, Alles, was Wehr und Waffen tragen konnte, aufzusitzen, und den entflohenen Gefangenen nachzusetzen. Er selbst nahm zum Unglück für die Entwichenen die Gegend vor sich, wohin sich Herrmann und Gertrude gewendet. Bald merkte er, daß hier zu Pferde kein Fortkommen sey. Er stieg mit seinen Gefährten ab, und durchsuchte nun zu Fusse den Wald, wo er die niedergeschmetterten Eichen fand.

Nicht lange, so kam er mit einigen seiner Leute vor der Höhle an, wo Herrmann einen seiner Gefährten zur Wache hingestellt hatte. Todtenblaß stürzte dieser in die Höhle hinein, und rief: Ritter Wolf mit Knappen und Knechten! Dann will ich hier sterben, rief Herrmann. Sucht ihr nur Gertruden von hinnen zu bringen, ich will Wolf schon eine Zeitlang aufhalten. Mit diesen Worten sprang er, sein gutes Schwerdt in der Hand haltend, aus der Höhle hervor, und rief Wolf an: sucht ihr mich, Wolf! so kommt her, kämpft aber redlich mit mir, ich gönne euch euren Harnisch.

Dieser erblickte nicht sobald Herrmann, als er ein Lermzeichen gab, worauf sogleich von allen Seiten Gepanzerte auf Herrmann einstürmten. Tödtet ihn nicht, schrie Wolf, nehmt ihn gefangen. Aber Herrmann, der sich durch einen Eichbaum den Rücken gedeckt hatte, streckte manchen zu Boden, und jeder von ihm geführte Schwerdtschlag verbreitete Tod und Verderben um sich. Sein einzelnes Schwerdt konnte endlich jedoch nicht verhindern, daß er abermals in Wolfs Gefangenschaft gerieth. Während dieses Kampfs hatten die beyden in der Höhle Verborgenen nebst Gertruden sich aus dem Staube gemacht, und die Angst verliehe der letztern Kräfte, daß sie einen großen Vorsprung vor den Nachsetzenden von Wolfs Leuten voraus hatten.

Sobald Wolf dieser Entronnenen Flucht inne ward, schickte er eine Anzahl seiner Leute jenen nach, die sich auch treflich sputeten, um sie einzuholen. Schon hatten sie sie im Gesicht, als zween einzelne Gewapnete jenen und ihnen entgegen kamen. Gertrude bat um Schutz, indem sie die Worte sprach: Ich habe einem unschuldig Gefangenen

nen

nen in der vergangenen Nacht die Freyhe verschaffen wollen. Er ist wahrscheinlich, nachdem er schon frey war, abermals in Gefangenschaft gerathen. Uns setzen nun Jene nach, die ihr dort herkommen seht.

Und wer ist dieser Gefangene?

Herrmann von Wolfstein, antwortete Gertrude. So sey euch Schutz gewährt, so viel wir zu geben vermögen. Aber, wie heißt ihr?

Gertrude. Mein Name ist verrufen, aber ich suchte in dieser Nacht wieder einigermassen zu zeigen, daß Wolfssteins Stamm mir werth sey. Ich hatte Herrmann glücklich aus dem Gefängnisse befreyet, und mit Hilfe jener Beyden, von welchen der eine heute für mich sein Leben gelassen, entkamen wir auch der Veste Ahlsburg. Ich konnte nicht weiter, und Herrmann blieb mir zu Gefallen in einer nicht fernen Höhle, wo ich mich ausruhen mußte. Hier fand uns Wolf, und indem Herrmann der ganzen Menge wie ein Gott Widerstand leistete, mußten wir in der Flucht unser Heil suchen. Ihr, edler Mann! ihr sichert mich itzt vor der Rache Wolfs, fügt zu euren

Wohlthaten noch diese: bittet für mich die gekränkte Agnes um Verzeihung, und dann bringt mich in ein Kloster.

Izt schlug der andere, der bisher kein Wort gewechselt hatte, das Helmvisir zurück, und sagte:

Agnes vergiebt euch; ihr habt heute gezeigt, daß ihr wohl fehlen, aber auch wieder zur Tugend zurückkehren konntet.

Gertrude. Ach, Agnes! (denn es war Agnes selbst, die das Visir zurückgeschlagen hatte, und ihr Begleiter war Gruno) wie habe ich diese Güte verdient! Dank eurem edlen Herzen, es muß euch wohl gehen. Seyd daher gebeten, und bringt mich in klösterliche Mauern, ich will für Wolfsteins Wohl täglich den Allmächtigen anflehen, er wird mich gewiß erhören.

Agnes. Eure Bitte soll euch gewährt seyn; izt müßt ihr aber mit uns auf Wolfsstein, wenn ihr wollt, könnt ihr eurem Hilmer auch Lebewohl sagen.

Gertrude. Nie will ich ihn wieder sehen. Gott mags ihm verzeihen — wie übel er an mir gethan hat.

Agnes. Wohl! euer Wille soll gesche-

hen. Itzt folgt uns noch eine Strecke, dann werden wir unsere Rosse finden, und so wird auch für euer Fortkommen gesorgt seyn.

Itzt eilten sie, daß sie nicht aufs neue von Wolfs Leuten überfallen würden, und kamen glücklich bey ihren Rossen an, auf welche sie sich setzten, und Gertruden und deren Begleiter zu sich hinauf nahmen. Sie kamen heim nach Wolfsstein, wo Botho von Reinstein in großer Angst gelebt hatte, itzt aber herzlich sich freuete, da er sie wieder sahe. Man schonte die traurige Gertrude, und da sie darauf bestand, ihre übrige Lebenszeit in einem Kloster zu vertrauren; so nahm es Botho über sich, sie in ein fernes Kloster, wo Niemand sie kannte, hin zu bringen.

Man gieng nun aufs neue zu Rathe, wie Herrmann wohl zu retten sey; aber so viele Köpfe, so viele Sinne. Darinn war man einig, daß alle Hilfe, die ihm etwa geleistet werden könnte, in möglichster Eile geleistet werden müßte, weil sie sonst nichts fromme, aber das Wie? lag im Dunkel. Endlich willigten Alle in das Erbieten Gru-

no's, welcher Wolf zum einsamen Kampf fodern wollte, und sie hofften, daß wenn er nur erscheine, er der sieghaften Faust Gruno's nicht entrinnen würde. Übrigens glaubten sie ziemlich sicher, daß er sich stellen würde, weil sonst ein unauslöschlicher Schimpf auf Wolf ruhen würde.

Es wurde ein Knappe nebst einem Fehdeherold abgesandt, welche Wolf die Bothschaft überbringen sollten, und man wollte nur dessen Rückkunft erst erwarten, ehe man weiter etwas gegen Wolf und Ahlsburg unternähme.

Botho von Reinstein behielt sich die Vertheidigung Wolfssteins vor, und alle Knappen und Knechte brannten vor Eifer, bald zeigen zu können, wie tapfer und ernstlich sie's mit Wolfsstein meinten.

Innig aber freute Agnes, daß keiner von ihr verlangte, mit ins Feld zu ziehen. Sie hatte ihren eigenen Plan, den sie vor allen verbarg, und nur Oswald, der sich auch wieder auf Wolfsstein eingefunden hatte, war der einzige, dem sie sich vertrauete.

Franz von Woldenberg nahm auch diesen Abend Abschied, und er erinnerte noch-

mals Agnes, daß er seines Schwurs eingedenk, nicht eher vor ihrem Antlitze wiedererscheinen würde, bis er Herrmann zugleich vor sie führen könne.

Gruno fiel zwar auf, daß Agnes allein zurückbleiben wollte. Aber sie beruhigte diesen wachsamen Krieger damit, daß sie sagte: ihr sollt, ehe ihrs euch vermuthet, von Agnes hören, und dann wird sie nicht weit von euch seyn. Gern wäre auch er zurückgeblieben, weil ihm schon ahndete, daß Agnes mit irgend einem großen Plane schwanger gienge, den sie eigends vor ihm verbärge. Aber die Herausfoderung an Wolf zwang ihn zu folgen, und er sagte nur noch zu Agnes:

Ihr habt mich überlistet, Fräulein! aber ich bin unschuldig an eurem Blute. Sollt euch ein Unglück begegnen, so wird gewiß Gruno der erste seyn, der euch zur Seite steht. Ich ahnde euren Vorsatz, aber ich hoffe, Wolf soll morgen nicht erscheinen, dann will ich euch bald finden. Gott sey euer Schutz, ich werde furchtsam den morgenden Ritt antreten.

Neunzehntes Kapitel.

Agnes unternimmt ein Wagstück und Franz wird wieder thätig.

Kaum hatte am frühen Morgen die Sonne den Berggipfel geröthet, als in Wolfsstein alles, was Waffen und Wehr tragen konnte, zum Aufbruch bereit war. Itzt ritten sie in einer Schaar auf Ahlsburg los, bis sie hören würden, ob Wolf zum Zweikampf sich stelle. Würde er nicht erscheinen, dann wollten sie sich theilen, und versuchen, ob sie die Veste Wolfs be-

rennen, oder wenigstens Wolfs habhaft werden könnten.

Wir wollen sie auf einige Augenblicke verlassen, und sehen was Agnes in jener Abwesenheit zur Rettung Herrmanns unternahm.

Kaum war sie mit Oswald allein, als sie zu ihm sprach:

Oswald! ich kenne dich lange, ich hoffe du wirst auch itzt zur Befreiung Herrmanns alles thun, was in deinen Kräften steht.

Oswald. Sagt an, Fräulein! was ist euer Begehr?

Agnes. Ich selbst werde mit auf Ahlsburg reiten, und du sollst mich begleiten.

Oswald. Fräulein! bedenkt ihr auch, welcher Gefahr ihr euch aussetzt? Wie wollt ihr dort unerkannt nur eine Stunde leben?

Agnes. Dafür wird dieß Pulver gut seyn. — Bring meinen Reitharnisch, Schwert und Schild nicht fern von hier in den Buchenwald, und kehre dann wieder, noch vor Sonnenuntergang müssen wir auf Ahlsburg seyn.

Oswald. Ich thue, was ihr gebo-

then habt, aber ich bin unschuldig, wenn euch was Menschliches begegnet.

Agnes. Geh, fürs Übrige laß mich sorgen.

Oswald gieng, und brachte Stück vor Stück die Waffen Agnes an den bestimmten Ort, ohne daß Jemand etwas davon gewahr wurde. Wie er seinen Auftrag vollbracht, benachrichtigte er Agnes, und nun gieng diese zu Botho, und sagte ihm, daß sie mit Oswald einen kleinen Ritt thun wolle, um zu erfahren, ob alles um Wolfsstein ruhig sey. Dieser verlangte, daß sie einige Gewapnete zur Sicherheit mitnehme, welches sie sich endlich gefallen ließ.

Itzt schwang sich Agnes auf ein Roß, und Oswald nebst noch einigen Gepanzerten folgten ihr. Sie waren noch nicht sehr weit geritten, als Agnes ihren Begleitern, jedem einen besonderen Pfad zu reiten befahl, und sich selbst den Weg, der auf den Buchenwald zuführte, nebst Oswald vorbehielt. Auf Wolfsstein treffen wir uns wieder, sprach sie, und Jeder ritte seiner Strasse. Sie hatte es schon so eingerichtet, daß ihre Begleiter vor Abends Wolfsstein

nicht wieder erreichen konnten, um Zeit zu gewinnen, und Botho das Nachsetzen zu vereiteln. Sie ritte nun mit Oswald an den bezeichneten Ort, und dieser schnallte ihr den Streitharnisch fest, hieng ihr das Schwerdt um, und nahm den Schild, welchen er ihr nachtrug. Über den Harnisch zog sie einen Waffenrock, und nun giengs, nachdem sie sowohl sich als Oswald mit einem Pulver, wovon sie diesem etwas abgab, Gesicht und Hände bestrichen hatte, auf Ahlsburg los. Wenn wir heute auf Ahlsburg eintreffen, sprach sie; so vergieß nicht dich nochmal mit dem Pulver an allen Theilen deines Körpers, die etwa dem Auge sichtbar werden könnten, zu bestreichen, es mögte sonst unser Kunststück entdeckt werden. Beider Farbe war durch dieses Pulver verändert, und ihr Gesicht und Hände sahen aus wie von der Sonne verbrannt. Dieß Pulver hatte ihr Gruno zugesteckt, und es mußte diesem daher leicht werden, Muthmassungen auf irgend ein Unternehmen Agnesens zu haben, da er ihr selber das Mittel an die Hand gegeben hatte. Agnes

und Oswald mußten aber, um nicht der Schaar Gruno's entgegen zu reiten, einen starken Umweg nehmen, und dieser Aufenthalt verursachte, daß sie erst in der Nacht vor Ahlsburg ankamen.

Während dem war der abgeschickte Fehdeherold zurückgekommen, und brachte dem auf ihn stossenden Gruno folgende Antwort:

Wolf von Ahlsburg kennt keinen Gruno. Er kann seine Rittere hre gegen keinen Fremdling verschleudern.

Ich hab' es vermuthet, sprach Gruno, daß er in keinen Zweikampf sich einlassen würde. Er hat immer Grund genug für sich, ihn von sich abzulehnen, und es bleibt uns nichts übrig, als die feindliche Burg zu berennen.

Wolf mogte vielleicht mehr wissen, als sie vermutheten, und sie waren noch nicht weit vorgedrungen, als sie mit Einemmale von zwo Seiten in einem nicht sehr breiten Thale grimmig angegriffen wurden. Gruno machte bald Platz, uud seine Leute folgten herzhaft. Aber das Unbequeme der Lage, und der vortheilhafte Stand ihrer

Feinde, die grosse Klippen von den Abhänger herabrollten, zwang aller Tapferkeit ohngeachtet die vereinigten Wolfssteiner das Thal zu verlassen. Sie hofften zwar, ihre Gegner sollten folgen, aber sie waren klug genug auf ihrem Standorte zu bleiben, und den sich Zurückziehenden eine Menge abgeschossener Pfeile nachzusenden.

Gruno sahe nun wohl, daß es mit der Bestürmung Ahlsburgs nicht so schnell vor sich gehen würde. Gruno war zwar in der Gegend hier herum wie zu Hause, aber er sahe zugleich auch ein, daß er mit geringer Mannschaft nichts ausrichten würde, und er sandte daher nach Wolfsstein um mehrere Hilfe. Die Nacht brach herein, und sie lagerten sich, um die Ankommenden hier zu erwarten.

In Gruno's Augen kam kein Schlaf, und er durchstrich die ganze Gegend und die Lagerstätte, um nicht etwa gar überfallen zu werden. Gegen Morgen kam ein Abgeschickter von Botho, welcher Nachfrage hielt: ob Agnes bei der Schaar sey? nein! war die Antwort. Gruno rief einen Ritter Gert von Werna bei Seite, und sprach:

Ritter! wahrt ihr hier Wolfsteins Wohl, ich muß Angnes nach Durch meine Unvorsichtigkeit habe ich ihr das Mittel an die Hand gegeben, sich unkenntlich zu machen, was gilts, sie ist um Herrmann zu befreien, auf Ahlsburg geritten. Vielleicht geh ich in mein Verderben, aber ich muß sie aufzufinden suchen, und sollt ich mein Leben einbüssen.

Gert von Werna rieth Gruno Vorsichtigkeit an, weil er nicht glaube, daß Agnes sich so sichtlich im Abgrund stürzen würde.

Ich kenne Agnes zu gut, erwiederte Gruno, aus Liebe zu Herrmann geht sie in den gewissen Tod, wenn sie ihn dadurch glaubte retten zu können.

Er warf sich auf sein Roß und jagte zurück auf Wolfsstein, um einigermassen Kundschaft einzuziehen, wie und auf welche Art Agnes unsichtbar geworden. Sein Pferd stürzte todt unter ihm zu Boden, wie er dort ankam, und so genau er auch die Gegepanzerten fragte, die Botho am vorigen Tage ihr zu Begleitern mitgegeben hatte: so konnte er aus ihrer Antwort doch nicht das geringste Licht erhalten. Er war in

der schrecklichsten Verlegenheit, was er thun sollte. Einigermassen beruhigte er sich jedoch wieder, als er hörte, daß Oswald ihr Begleiter sey, weil sie mit diesem von den andern abgeritten wäre. Er selbst, und Alles, was nur irgend auf Wolfsstein entbehrt werden konnte, gieng um die verlohrne Agnes zu suchen. Glücklicher Weise kam Gruno in den Buchenwald, wo Agnes den Harnisch angelegt hatte, und fand hier ihr zurückgelassenes Schwerdt und Hut, welche Stücke er auf Wolfsstein zurücktrug. Botho von Reinstein erkannte sie sogleich, und sagte: mit diesem Schwerdt und Hut ist sie gestern abgeritten.

Mancher könnte dieß für ein böses Zeichen halten, sprach Gruno; aber ich überzeuge mich fast, daß sie sich an diesem Orte, mit Hilfe Oswalds verkleidet, um unerkannt ihren Vorsatz ausführen zu können.

Man suchte auf der Rüstkammer nach, und fand auch hier, daß der Harnisch fehlte, in welchem sie am liebsten zu reiten pflegte. Gruno konnte nun nichts mehr zurückhalten. Auch er legte ein Panzerhemd an, setzte eine Sturmhaube auf, und be-

stieg ein Roß, und verließ Wolfsstein wie ein reisiger Knecht.

Agnes mit ihrem Oswald waren endlich um Mitternacht vor Ahlsburg angekommen. Sie pochte selbst an, und der Burgwärter fragte: wer vor der Burg sey?

Ein verirrter Ritter mit seinem Knappen bittet den Burgherrn um ein gastfreyes Nachtlager, war die Antwort.

Harret ein Weilchen, ich will Antwort vom Burgherrn euch bringen, erwiederte der Burgwärter.

Lange mußten sie harren, ehe die Antwort ihnen vermeldet wurde. Endlich öffneten die Thorflügel sich, Wolf erschien selbst, und redete die Angekommenen so an:

Verzeihet, Herr Ritter! daß ihr so lange vor meinem Burgthor habt weilen müssen. Ich lebe in Fehde mit Wolfsstein und Reinstein, und da nistet oft Argwohn im Herzen.

Agnes. Es scheint, Herr Ritter! als ob ihr deutsche Gastfreyheit wenig kennet. Wie ist dann euer Name?

Wolf. Ich nenne mich Wolf von Ahls-

burg, jedoch will ich eine Nacht in meiner Burg euch Ruhe vergönnen.

Agnes. Auch nur um eine Nacht bitt' ich für mich und meinen Knappen, morgen, so Gott will, reite ich förder.

Wolf führte nun beyde in die Burg, blickte aber mit argwöhnischen Augen stets um sich, als ob er nicht aller Dinge trauete. Agnes suchte ihn bey einer Flasche Bier, und etwas zum Imbiß, was Wolf vorsetzte, zu offener Rede zu bringen, aber es gelang ihr nicht, und Wolf wußte immer auszuweichen. Da sie noch so beyeinander sassen, kam die Nachricht von dem Gefecht zu Wolf, welches, wie die Leser wissen, Gruno und Gert mit Wolfs Leuten gekämpft hatten. Hier konnte nun jener die fragende Agnes nicht ganz ohne Antwort lassen, und sie erbot sich sogleich, wenn ihm mit ihrer Hilfe gedient sey, für ihn auf der Burgmauer mit zu kämpfen. Wolf, dem dieses Erbiethen unerwartet kam, wurde vertraulicher, und eröffnete seinem Gast nunmehr den neuerlichen Vorfall mit Herrmann. Agnes ließ sich verlauten, daß sie wohl einen so tapfern Mann als der Gefan-

gene seyn müßte, kennen zu lernen wünsche, und bat Wolf, morgenden Tages ihr zu vergönnen ein paar Worte mit ihm zu wechseln. Aber dieß wollte Wolf nicht, und Agnes war schlau genug, von ihrem Anliegen abzustehen. Sie hatte genug erlangt, daß Wolf sie selbst um ihren Beystand nunmehro angieng, und sie versprach ihm selbigen frohen Herzens. Wolf verließ sie sodann, wünschte ihr eine gute Nacht, und Oswald trat zu ihr herein.

Freuet euch, Fräulein! sprach dieser, ich habe bey Wolfs Knechten Herrmanns enges Behältniß schon ausgekundschaftet, sorget ihr nur, daß wir eine Zeitlang hier bleiben dürfen, dann soll uns die Befreyung meines guten Herrn nicht fehlen.

Agnes benachrichtigte auch ihn, daß er dessen gewiß seyn könnte, weil sie Wolf mit Versprechung ihrer Hilfe berückt hätte.

Er nahm ihr darauf den Harnisch ab, verließ sie, und legte sich zur Wache vor ihr Gemach.

Früh als der Tag grauete, brachte Wolf sein Leibknappe die Nachricht: Franz von Woldenberg hielte vor der Burgpforte, und be-

begehrte Einlaß. — Laß das Thor öffnen, und führe ihn zu mir, gab Wolf zur Antwort.

Als Franz ins Gemach trat, so sprachen sie erst gleichgültige Worte, dann aber fuhr Franz fort:

Wolf von Ahlsburg! die Fehde, die ihr mit Wolfssteins Hause kämpft, ist für euch bis itzt nicht vortheilhaft ausgefallen. Mein Vater ist zwar Feind gegen Jobst gewesen, aber es soll mir zwey Worte kosten, so wird er Herrmanns Freund seyn.

Wolf. Als ob Herrmann noch unter die Lebendigen zu zählen wäre. Glaubt ihr denn, Graf von Woldenberg! daß Herrmanns Freyheit mir um so viel Geldes feil ist, als schwer er mit Pferd und Waffen wiegt? Er hat mich so sehr beleidigt, daß nur sein Blut diese Beleidigungen abwaschen kann.

Franz. Und worinn bestanden diese Beleidigungen?

Wolf. Sie mögen, worinn sie wollen, bestanden haben, genug! daß ich sie empfand.

Franz. Also kann Wolf so ohne Über-

legung seinen Vater durch den Tod Herrmanns morden?

Wolf. Mein Vater wird leben, wenn Herrmanns Körper schon zu Staub ist; ob Hilmer denn noch lebt, das soll mir gleich viel gelten.

Franz. Ich werde an euch irre, redet deutlicher.

Wolf. Ihr seyd nicht befugt, mir Fragen vorzulegen, die ich zu beantworten Scheu trage. Wolf trägt seine eigene Haut zu Markte, er wird sie sich theuer bezahlen lassen.

Franz riß sein Schwerdt aus der Scheide, und wenn nicht Wolf durch das Seinige den Stich ausgeschlagen, so würde er nicht lange mehr der Redlichkeit Trotz geboten haben. Aber er sollte noch leben, und ehe Franz seine Absicht erreichen konnte, war er schon durch die herbeyeilenden Knappen Wolfs entwaffnet. Für Wuth biß er sich in die Lippen, und konnte keines Worts gegen Wolf mächtig werden.

Mein Burgpfaffe soll dem Graf Vollrat von Woldenberg einen Brief schreiben, sprach er zu den Knappen, die Franz fest

hielten, den sollt ihr ihm nebst diesem hier, auf Franz zeigend, überbringen. Ihr haftet mit eurem Leben für ihn.

Er entfernte sich, gieng zu seinem Kaplan, und sagte ihm, wie er dem alten Graf von Woldenberg schreiben sollte. Er bat ihn überdieß zum Lohn für seine That um Unterstützung, da er itzt hart gedrängt würde.

Franz gebärdete sich wie ein Unsinniger, sahe mit einemmale alle seine Hoffnung, Herrmann zu befreyen, im Brunnen versinken, und konnte sich leicht die Rechnung machen, daß er nun seinem Vater so leicht nicht wieder entkommen würde. Er fluchte seinem Geschick, und wäre er seiner mächtig gewesen, so hätte er sich sicher erstochen. Alles Toben und Rasen half ihm jedoch nichts, er mußte seinem Schicksale weichen, und gefangen sich zu seinem Vater auf Woldenberg führen lassen. Was Vollrat von Woldenberg zu Gunsten Wolfs von Ahlsburg ferner gethan, dieß werden die Leser etwas weiter unten in der Geschichte vernehmen.

Zwanzigstes Kapitel.

Mancherley Neuigkeiten, und eine Unterredung Agnesens mit Herrmann.

Kaum war diese Scene geendigt, die Oswald zum Theil mit angesehen, und angehört, sich aber ganz ruhig verhalten hatte, als er seinen Herrn bey Wolf anmeldete.

Höre, Knappe! sagte er, kennst du denn Herrmann von Wolfsstein?

Wie mich selbst, ich habe eine Zeitlang auf Wolfsstein Jobst gedient, habe ihn aber verlassen, da die Fehde begann.

Und wie bist du an deinen jetzigen Herrn gekommen?

Gar wunderlich. Die Schnapphähne hatten mich erwischt, und dachten Wunder, welche Beute sie mir abjagen wollten, als mein jetziger Herr mit Speer und Schild auf sie los ritte. Hier dachten sie, mehr zu erhaschen, ließen mich fahren, und sonder Wortwechsel jagten sie sechs Mann stark auf ihn ein. Den einen warf er wie einen Strohwisch mit dem Speer zur Erde, und dem andern rannte er mit dem Schilde wider den Helm, daß er vom Rosse sank. Nun aber hättet ihr sehen sollen, wie sein Schwerdt dem Blute der Wegelagerer Luft machte. Da ich sahe, daß er ihnen gewachsen war, schlug ich frisch mit drauf los, und es dauerte nicht lange, so lagen sie insgesammt todt und verwundet zu unsern Füssen. Zur Dankbarkeit, daß er mir das Leben gerettet, bot ich ihm meine Dienste an, und da er eines Knappen bedurfte, wurden wir des Handels einig.

Und woher stammt dieser tapfere Kämpfer?

Dieß vermag ich euch nicht zu sagen, er thut sehr heimlich mit seiner Abkunft; ich halte ihn aber für einen Ritter, der in je-

tzigen Fehdezeiten sich Ruhm und Ehre zu erstreiten sucht.

Wohin will er denn seinen Weg setzen?

Alles mir unbekannt; er spricht wenig, muß aber wohl mehr denken, denn was er sagt, habe ich schon oft nicht verstanden, und mußte ihn noch einmal fragen.

Höre, Knappe! du gefällst mir, hast du Lust bey mir in Dienste zu treten?

Warum nicht; aber ihr müßt mit meinem Herrn euch um mich vertragen, denn vor der Hand bin ich ihm verpflichtet.

Dafür laß mich sorgen. Er muß sich schon etwas gefallen lassen, da ich ihn gastfrey diese Nacht aufgenommen habe.

Oswald kehrte nun wieder zurück, und meldete Agnes in aller Eil, was er Wolf vorgelogen habe. In Ansehung des Dienstes möchte sie einschlagen.

Als Agnes zu Wolf ins Gemach trat, dankte sie ihm für das Nachtlager, und fragte sodann, auf welche Art er ihres Schwerdts gegen seine Feinde sich bedienen wollte.

Einige Tage meinte Wolf, möchte sie sich nur ausruhen, dann wolle er ihrem

Schwerdte schon Arbeit schaffen. Agnes bat nun, sie doch in der Burg herum zu führen, damit sie, wenns zum Ernst käme, auf eine tapfere Art förderlich seyn könnte. Dieß that Wolf, bestieg mit ihr alle Thurmwarten, und Agnes fand bald, daß diese Burg eine der stärksten sey. Er zeigte ihr auch sein Burgverließ, und bemerkte das Gewölbe, in welchem Herrmann gefangen lag. Sie nahm es sehr genau in Augenschein, und wußte Wolf lange an dieser Stelle aufzuhalten. Sie merkte sich alle Gelegenheit, wie irgend Herrmann hier beyzukommen seyn würde, und verließ den Ort ruhigern Herzens, als sie dahin gekommen war. Da sie zu Mittage gegessen hatten, bat sie Wolf, sie Nachmittags allein zu lassen, weil grade am heutigen Tage die Erfüllung eines Gelübdes einträte, das sie dem Himmel einst bey Errettung aus einer großen Gefahr gelobt hatte. Wolf suchte ihr ein solches Gelübde lächerlich zu machen, aber sie blieb standhaft bey ihrem Vorsatz, und Wolf verließ sie denn, um wie er sagte, ihrer Grille gemächlich nachhängen zu können.

Jetzt strengten sie alle ihre Verstandeskräfte an, auf welche Art irgend Herrmann befreyt werden könnte. Zwar hatte sie eine Strickleiter bey sich, und hatte gehofft durch deren Hilfe Herrmann zu lösen. Aber alle Schwierigkeiten, die sich bey diesem Mittel fanden, schienen ihr nicht besiegbar zu seyn. Zwar erwachte oft der Gedanke in ihr, wie wenn du Wolf selbst ins Reich der Schatten sendetest? Aber ihr redliches Herz ließ diesen Gedanken keine Wurzel schlagen, und sie verachtete sich selbst, sobald sie ihrer bewußt wurde. Mit Oswald die Sache zu überlegen, schien ihr gefährlich, weil sie offen mit ihm zu reden wegen der Lauscher nicht wagen durfte, und heimlich möchte sie Verdacht erregt haben. Endlich wurde sie so weit mit sich einig, daß sie in der folgenden Nacht vermittelst ihrer Strickleiter versuchen wollte, zu Herrmann hinab zu steigen, vielleicht wüßte dieser nähere Rettungsmittel.

Um Mitternacht, da alles in völliger Ruhe zu seyn schien, trat endlich Agnes, blos mit ihrem Schwerdte bewaffnet, den gefahrvollen Pfad fröhlichen Herzens zu

dem geliebten Bruder an. Oswald ihr Begleiter befestigte oben die Strickleiter, und vor dem Herunterwerfen derselben, rief er im Thurme herab: Herrmann seyd ruhig, es steigt einer eurer innigsten Freunde zu euch hinunter. Und wer ist dieser Freund? fragte Herrmann. Das darf ich nicht sagen, erwiederte Oswald.

Itzt bat dieser die zum Herabsteigen fertige Agnes aufs dringendste, nicht zu lange bey Herrmann zu weilen, damit nicht unabwendbare Gewalt über ihr Haupt hereinbräche. Er wolle so lange vom Burgverließ sich entfernen, und horchen, ob irgend etwas zu befürchten sey. Agnes versprachs, und stieg muthvoll die Leiter herab.

Herrmann sprach: Und wer ist dieser Getreue, der mir ins Burgverließ nachwandert?

Deine Agnes, sprach die liebende Schwester, und eine lange Umarmung, in der beyde todt zu seyn schienen, und doch unaussprechlich selig lebten, folgte diesen Worten. Endlich gewann doch die Empfindung wieder einige Worte, und meine Agnes! mein Herrmann! war alles, was sie spra-

chen. Herrmann ermannte sich zuerst, und nun giengs an ein wechselseitiges Fragen um diesen und jenen Umstand.

Agnes erzählte in aller Kürze, was meine Leser schon wissen, und fügte endlich bey: hätte mich Gruno nicht den Händen des blutgierigen Wolfs entrissen, vielleicht lebte deine Agnes heute nicht mehr; ich bin ihm Ehre und Leben schuldig, meine Hand sollst du in die Seinige legen.

Herrmann umarmte das gute Mädchen aufs neue, und bat sie, wenn auch das Schicksal über ihn ein anderes verhängt hätte, und er nie den einzigen Freund wieder sähe, ihres Versprechens eingedenk zu seyn, und den biedern und tapfern Gruno zu beglücken.

Agnes versprachs ihm, und nun überlegten sie beyde gemeinschaftlich, wie Herrmanns Befreyung zu bewerkstelligen sey. Dieser hatte aber alle Hoffnung aufgegeben, je wieder in Freyheit zu kommen, und sein sonstiger Muth schien ganz erloschen zu seyn. Agnes ermunterte ihn, sich zu erinnern, daß Wolfssteins Blut in seinen Adern flösse, und der Vorsicht zu trauen, die nicht zu-

lassen würde, daß er in der Blüthe seiner Jahre dahin stürbe.

Sie umarmten sich herzlich, und Agnes stieg die Strickleiter hinauf, welche sie zu ihrem Bruder geführt hatte. Sie kam glücklich auf ihrem Gemache wieder an, und Oswald hüpfte für Freuden, da er seine Gebieterin wieder erblickte. Sie klagte ihm die Veränderung ihres Bruders, und sie selbst wurde niedergeschlagen und traurig. Sie legte sich einige Stunden zum Schlaf nieder, und befahl sich und den Bruder der Obhut des Allmächtigen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Wie Agnes Wagstück mißlung.

Oswald, welcher überall Auge war, hatte endlich eine Gelegenheit ausgespäht, wie Herrmann glücklich entrinnen könnte. Er hatte durch einen von Wolfs Knappen, die ihn jetzt schon als ihren Mitknappen ansahen, erfahren, wie durch einen sehr engen Kanal, der durch starke eiserne Stäbe verwahrt sey, und sehr verborgen läge, der Unrath aus Ahlsburg abgeführt würde. Oswald, der Bedenken trug, weiter nach diesem Umstande zu fragen, nahm es auf sich,

selbst diesen Ort auszufinden, und er war wirklich so glückl'ch, diesen verborgenen Ort auszuspähen. Er hüpfte für Freuden, da er sahe, daß eine Axt die verrosteten Stäbe leicht durchbrechen würde, und er benachrichtigte augenblicklich die niedergeschlagene Agnes von diesem herrlichen Funde. Freuet euch mit mir Fräulein! sprach er, ich habe einen Gang, wohl etwas unsauber, aber sicher gefunden, der unsern Herrmann glücklich aus Ahlsburgs Mauern bringen soll. Er erzählte ihr nun umständlich, daß gar keine Gefahr bey dieser Wanderschaft sey, und daß es hauptsächlich nur darauf noch ankomme, wie Herrmann sich seiner Fesseln entledigen könne. Er wolle wohl dazu behülflich seyn, aber er dürfe es nicht wagen, die eisernen Stäbe früher wegzubrechen, als in der zur Flucht bestimmten Nacht. Für fertig stehende Pferde wolle er auch Sorge tragen, sie müsse nur sorgen, Herrmann von Banden zu befreyen.

Agnes vergaß alles Kummers, und sie bestimmte Oswald die zwote Nacht, wo sie mit Herrmann im Burghofe erscheinen, und dessen Führung sich überlassen wollten.

Dieser suchte unter irgend einem Vorwande aus der Veste zu kommen, und es glückte ihm, einiger da herumstreifender Wolfssteiner ansichtig zu werden. Sie erkannten ihn sofort, und drey derselben stellte er in die Gegend ausserhalb der Burg, wo sie mit ledigen Pferden seiner harren sollten, und sprengte wieder gen Ahlsburg.

Als er Agnes sahe, meldete er dieser, wie glücklich er abermals gewesen, brachte ihr zwo Feilen, um Herrmanns Bande zu lösen, und meinte, daß wenn Herrmann auch mit den Ketten entfliehen müßte, dieses besser sey, als wenn sie sich zu lange verspäteten. Agnes war dessen zufrieden, und sie harrte mit Schmerzen der Stunde, wo sie ausrufen könnte: du bist durch deine Schwester befreyet, Herrmann!

Als der Abend hereinbrach, und in dem Burghofe alles ruhig zu seyn schien, trat Agnes den gefährlichen Weg nochmals an, mit der festen Hoffnung, nur mit Herrmann zugleich das Burgverließ wieder zu verlassen. Oswald war ebenmässig mit einer Streitaxt zu seiner Arbeit abgegangen, und dieser kehrte bald nach glücklich vollbrachtem

Geschäft wieder, um zu horchen, ob alles in der Veste sicher sey. Aber wie groß war sein Erstaunen, als er einen Menschen über den Burghof auf das Burgverließ zu wandeln sahe, den er, so viel er entdecken konnte, für den Burgherrn selbst, für Wolf halten mußte. Wie vom Bliz gerührt stand er da, und konnte weder vor noch rückwärts den Fuß setzen. Daß er noch nicht entdeckt worden, konnte er ziemlich wahrscheinlich schliessen, weil Wolf grade vor ihm vorbey, und aufs Verließ zueilte.

In dieser schrecklichen Verlegenheit entschloß er sich kurz, grade in die Burg zurück zu gehen, damit er wenigstens aus dem Verdacht bliebe. Vielleicht kann ich, dachte er, auf diese Art meinem Herrn besser dienen, als wenn ich mich auf der That mit ertappen lasse, und mein Leben ungenüzt für ihn hingebe. Vielleicht hört Wolf auch nichts, und die Befreyung kann doch noch glücken. So lauerte er, für Agnes am meisten besorgt, indem sie nun entdeckt werden würde, auf den Ausgang der Sache, um seine Maaßregeln nehmen zu können. Aber leider wurde er nur zu bald

überzeugt, daß seine bange Ahndungen in Erfüllung gehen würden

Denn Wolf, welcher gewöhnlich in der Nacht selbst seine Burg durchschlich, und vorzüglich, seit er Herrmann als Gefangenen in derselben hatte, noch mehr Aufmerksamkeit auf sein Verließ wandte, war seit einiger Zeit verhindert worden, dieser seiner Gewohnheit nachzuleben. Zum Unglücke für Herrmann und Agnes mußte er nun gerade in dieser Nacht seinen Umgang wieder anfangen, wozu er jedoch einige Veranlassung gehabt hatte. Er hatte nämlich, da er zum Fenster hinaus- gesehen, etwas gehört, welches ihm in seinem Burgverließ zu seyn dünkte. Sich hiervon zu überzeugen, war er hinunter gegangen. Er horchte, sobald er in die Gegend desselben kam, und es konnte ihm nicht fehlen, daß er nicht das Feilen Agnes und Herrmanns gehört hätte. Er wurde aufmersamer, unterschied zwo Stimmen, und vernahm sogar einigemal den Namen Agnes. Ha! dachte er, bist du hier, du sollst mir nicht wieder entrinnen. Er suchte, durch welche Gelegenheit sie hinab zu Herrmann gekommen seyn

könne,

könne, und fand nun die oben befestigte Strickleiter. Er zog sie hinauf, und nun machte er Lärm in der Burg.

Das Unerwartete dieses Vorfalls, die Überzeugung, daß Wolf selbst die Entdeckung gemacht hätte, weil ihn Herrmann und Agnes an der Sprache kannten, die Hoffnung der Errettung, die sie so nahe geglaubt, auf einmal vereitelt zu sehen, alles dieß wirkte schrecklich auf die betäubten Geschwister. Herrmann, der Wolf von der Seite der Wollust auch kannte, sahe für seine Schwester einen Abgrund, in dem sie versinken würde. Agnes nun überzeugt, daß die Allmacht allein sie beiderseits nur retten könne, fiel dem gefesselten Herrmann um den Hals, und sprach:

Ist gleich mein Vorsatz dich zu retten nun auf immer zertrümmert, so will ich doch mit dir sterben!

Sie würden noch mehr geredet haben, wenn nicht itzt Wolf mit dem Kerkermeister und einigen seiner Knappen ins Burgverließ getreten wäre.

Wolf. Fein habt ihr mich berückt, Fräulein von Wolfsstein! aber Schade, daß

euer Vorsatz nicht gelungen; wie würde nicht Herrmann ins Fäustchen gelacht haben!

Agnes. Ja wohl Schade! indeß macht nun mit mir, was euch gut dünkt, wißt aber, daß Herrmanns Schicksal auch das Meinige seyn soll.

Wolf. Da bin ich ganz anderer Meinung. Herrmann soll morgen meinen Entschluß erfahren. Ihr aber folgt mir auf mein Gemach.

So weich, erschrocken, und fast starr auch Agnes vor wenigen Minuten gewesen war, so muthvoll stieg sie itzt in Wolfs Geleitschaft aus dem Verließ herauf, und erwartete, was derselbe mit ihr beginnen würde. Für Oswald hatte sie Sorge, und dachte, wenn dieser nur entkommen ist, so hats keine Gefahr.

Aber dieser, sobald Wolf laut geworden, war einer der ersten, der ihm entgegen sprang, und ihm sogleich benachrichtigte, daß sein voriger Herr nirgends zu finden sey. Wolf hatte ihm erwiedert, daß er wahrscheinlich bei Herrmann im Verließ stecke, und unter seinem Herrn kein anderer, als Agnes verborgen läge. Dieß

hatte nun Oswald aufs heftigste bestritten, weil er Agnes wie sich selbst kenne, und dieser nicht die mindeste Aehnlichkeit mit jener habe. Dieß hatte Wolf eingeräumt, aber sich verlauten lassen, es gäbe der Mittel mehr, wodurch man sich unkenntlich machen könne. Um nun desto mehr Wolf von seiner Treue überzeugen zu können, war er zu jenem Kanal gelaufen, als ob er entdeckt habe, durch welchen Weg man Herrmann hätte davon bringen wollen. Seine eigentliche Absicht aber war, den draussen harrenden Wolfssteinern wenige Worte zuzurufen. Er that dieses mit Folgenden: Fliehet Wolfssteiner! und meldet Gruno: Agnes Plan, Herrmann zu retten, sey vereitelt, und Agnes entdeckt und gefangen.

Itzt lief er wieder zurück, und meldete Wolf, daß er die zurückgebrochenen Eisen wahrgenommen, und draussen einige Bewaffnete gesehen habe. Wolf sandte einen seiner Vertrauten dahin, welcher mit eben der Nachricht zurückkam, jedoch nichts von Reisigen wollte gemerkt haben. Während dem sprach Oswald zu Agnes, ich hörte ei-

ne Mähre, als ob ihr das Fräulein von Wolfsstein wäret, aber ich habe es dem Ritter von Ahlsburg heftig widerstritten, und kann es noch nicht glauben. Agnes, die nun schon merkte, daß Oswald nichts von ihr wissen, und sie nicht gekannt haben wollte, antwortete ihm: man hat dir nichts vorgelogen, und zum Beweise sollst du selbst gleich die Wahrheit einsehen. Sie nahm ein Stück Tuch, das sie bei sich führte, tauchte es in ein wenig Wasser, rieb die angestrichene Farbe weg, und nun kannte jeder sogleich das Fräulein von Wolfsstein, der sie vorher gesehen hatte.

Damit du siehst, Oswald! sprach Wolf; wie viel ich dir traue, so sollst du ferner noch dem Fräulein zu Diensten seyn; aber mit deinem Kopfe mußt du für sie haften.

Euer Vertrauen, erwiederte Oswald, macht mir Ehre. Aber mein Kopf ist mir lieber, als daß ich ihn einem Fräulein anvertrauen sollte.

Gut! so trägst du mir künftig Schild und Speer nach, zum Zeichen, daß ich dich schätze.

Oswald war froh, daß er nun freiere

Hände bekäme, weil man itzt seiner nicht so wahrnehmen würde, als wenn er beständig um Agnes gewesen wäre. Er glaubte ihr auch weit förderlicher seyn zu können, und käme Hilfe von aussen, wie er sie von Gruno gewiß erwartete, dann könnte er auch diesem zur Hand seyn.

Wolf führte nun Agnes auf ein entfernteres Gemach, welches nur einen Ausgang hatte, und dessen Fensteröffnungen mit starken eisernen Stäben verwahrt waren. Erholet euch hier, sprach er, von eurer nächtlichen Arbeit und Schrecken, in wenigen Stunden werde ich wieder bei euch seyn.

Agnes antwortete ihm nicht, und er verließ sie.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Agnes und Wolf lernen sich näher kennen, zuletzt auch Hermann.

Nach wenigen Stunden verfügte sich Wolf abermals zu Agnes aufs Gemach, die keinen Augenblick geschlafen hatte. Er redete sie so an:

Fräulein von Wolfsstein! ihr habt dadurch, daß ihr einem in offener Fehde Gefangenen die Freiheit verschaffen wollen, verdient, dasselbe Schicksal zu erfahren, was Jenes harret. Einen Weg habt ihr nur, wo ihr die Zerstöhrung eurer Burg abwenden, eure Freiheit wieder erlangen, und

den bestimmten Tod eures Bruders vermeiden könnt.

Agnes. Dieser Weg muß für mich äußerst schwer seyn, da für mich durch ihn so viel zu erlangen steht. Doch sagt an, ich will euch aufrichtig ein für allemal antworten.

Wolf. Eure männliche Kleidung, das Kriegerische eures Anzugs, und eure drohenden Augen sollten mich zwar abhalten, in diesem Augenblick meinen Vorschlag vorzutragen. Damit ihr aber wißt, was ihr zu erwarten habt, auch welche Maaßregeln ich dann zu nehmen habe, so hört kurz und gut: die Bedingung eurer Freiheit, der Nichtzertrümmerung eurer Burg, und des Lebens eures Bruders ist, eure Tugend.

Agnes. Ha! ich fühle, daß ich, Bösewicht! deine Gefangene bin, du dürftest ungestraft sonst nicht so zu mir reden. Agnes schwieg. Sie war in der peinlichsten Verlegenheit, in einer fürchterlicheu Lage. Gott, Vernunft und Religion riefen ihr zu: sey standhaft, beib der Tugend getreu. Liebe zu dem Bruder, der ihr über alles theuer war, und ihr Herz riefen mit gleich star-

ker Stimme: rette den Bruder. Wen sollte sie hören? Thränen, die sie fast nicht kannte, stahlen sich die Wangen herab, und zeigten von der Beklemmung, in welcher das arme verlaßne Mädchen einsam bebte. Sie schien die Sprache verlohren zu haben, weil jedes Wort, es sprach nun Einwilligung oder Verachtung, gleich wichtig für sie war. Der Kampf ihres Innern wurde an ihrem Körper sichtbar. Ihr sonst Feuersprühendes Auge war wie erloschen, ihre Miene sprach Ohnmacht, ihre Farbe, sonst mit blühenden Rosen wetteifernd, erschien im Gewande der Lilien, ihre Glieder bebten, ihre Füsse wankten, sie mußte sich auf einem Sessel niederlassen.

Gegen ihr über grinzte die Bosheit in Wolfs Angesicht. Er weidete sich an der Quaal des unbeschreiblich leidenden Mädchens, und hohnlächelnd, wie Satan einst gelächelt haben mag, ruhete sein Blick auf derselben. Auch er schwieg eine Zeitlang, weil er wohl wußte, daß diese Stimmung Agnes ihm zuträglicher wäre, als alle Reden, die er ferner verschwenden würde.

Wie der von der Sonne verdorrte Gras-

halm nach einem erquickenden Regen sich wieder empor richtet, und im frischen Grün prangend wieder da steht: so erhob sich Agnes wieder von ihrem Sessel, ihre Wangen rötheten sich wieder. Sie sprach:

Ich glaubte in euch, Wolf von Ahlsburg! von jeher nur den nach Blut dürstenden Tiger zu finden; aber ich sehe in euch auch den heuchlenden Wollüstling, der Tugend und Ehre, Vernunft und Religion mit Füssen tritt. Hört dann meinen letzten Entschluß: Zertrümmert Wolfssteins Mauern, wenn ihrs vermögt, kerkert mich in die abscheulichste Höhle eures Verliesses, ja, so sehr auch mein Herz blutet, mordet den Bruder, ich will tugendhaft sterben.

Wolf, der solche Standhaftigkeit bei einem Mädchen nicht vermuthet, weil ihm noch keine Agnes aufgestossen war, sahe sich gezwungen, den Heldenmuth eines Mädchens zu bewundern, dessen Werth er zu fassen nicht fähig war. Ich will doch sehen, sprach er, ob Herrmann wirklich des Lebens so müde, daß er seine Schwester, von deren Wink sein Leben und Freiheit abhängt, nicht anklagen, nicht als seine Mörderin anklagen sollte.

Er befahl einem seiner Vertrauten, den gefesselten Herrmann seiner Bande zu entledigen, und ihn hier ins Gemach zu führen. Bald erschien Herrmann, nicht mehr der feurige Jüngling, auf dessen Antlitz einst blühende Gesundheit tronte, dessen Muskeln und Glieder Tapferkeit redeten, dessen Bau deutschen Mädchen Gefahr drohete, und dessen Augen wie Blitze strahlten. Eingefallen und hohl blickten die noch nicht ganz erloschenen Augen unter den schwarzen Augenwimpern hervor, Schwäche lag ihm im Antlitz, und erschlaft war Nerv' und Gebein. Dennoch stürzte die liebende Schwester auf den matten Jüngling, drückte ihn an das hochschlagende Herz, und weinte ihm Zähren in den Busen.

Bist du Agnes, sprach Herrmann, bist du Jobsts Tochter, so laß Thränen versiegen, die Herrmanns Schwester schänden.

O wohl mir, rief Agnes, du bist Herrmann noch, bist noch würdig des Schwesterdrucks! laß diese Thränen immerhin strömen, sie klagen heiß deinen Verlust, nimmer sollen sie wieder mich schänden.

Als wenn sich beyde nie wieder sehen

würden, umschlangen sich ihre Glieder, und Druck, Kuß und Umarmung sprachen ein Lebewohl, wie vielleicht noch nie eins gesprochen war.

Ergrimmt, und wie ein Eber schäumend, sprang Wolf auf, rief den Wächtern, und schrie: reißt sie aus einander, und führt den Gefangenen wieder dahin, woher ihr ihn brachtet! — und nun schleppten dessen Knechte Herrmann vom Gemache, ehe er enden konnte.

Wuth und schnaubende Rache sprach Wolfs Blick, und er rannte wie unsinnig im Gemache umher. Endlich verließ er dasselbe, und stellte vier seiner Vertrautesten vor das verschlossene Zimmer zur Wache Agnesens.

Schrecklich war die Lage dieses verlassenen Mädchens. Den Bruder, den sie über alles liebte, als gewisses Opfer des Todes sich zu denken, ihn wahrscheinlich in diesem Leben nie wieder zu erblicken! Welch ein Kampf von Leidenschaften und Empfindungen mußte nicht in ihrem Innern wüthen. Aber sie bestand diesen Kampf, sie war ein deutsches Mädchen, welcher Ehre und Le-

ben gleich bedeutende Worte waren, und gieng mit fester Stirn dem ihr drohenden Ungemach entgegen. Ihr Entschluß, nachdem sich das Gewühl unzähliger Leidenschaften etwas gelegt, und sie fest überzeugt war, daß sie nicht anders hätte handeln können, war der: sich des Allmächtigen Schutz anzuvertrauen, und erst in der äussersten Stunde der Gefahr von ihrem einzigen Freunde, einem Dolche, den sie verborgen auf der Brust trug, Gebrauch davon zu machen, ihn Anfangs gegen ihren Ehrenräuber, oder wenn dieses mißlingen sollte, gegen sich selbst zu wenden. So erwartete sie Wolf, gefäßt auf jeden Schritt, den er gegen sie unternehmen könnte, und überließ den Ausgang des Ganzen dem Himmel.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Erzählt Wolfs Unternehmen gegen Agnes.

Anfangs konnte sich Wolf weder über den Starrsinn Herrmanns, noch über die Hartnäckigkeit Agnes beruhigen. Er glaubte aber endlich, wenn Agnes nur Ernst sähe, dann würde sie einwilligen. Mit Gewalt sie zu seinem Willen zu nöthigen, dies Mittel hatte er zwar noch in seinen Händen; aber er schien hiezu wenig Lust zu haben. Gegen Abend desselben Tages sandte er ihr durch des Gefangenwärters Eheweib, jungfräuliche Kleidung mit dem Vermelden, daß männliche Kleider für ein Mädchen sich nicht

geziemten, sie sollte also die überschickten mit denen, welche sie trüge, wechseln.

Dieß mogte das Signal für Wolf gewesen seyn, denn wenige Minuten darauf öffnete sich eine Wandthüre, durch welche Wolf hereintrat. Agnes hörte nicht sobald einen Fremden im Gemache, als sie aufsprang, und rief: wer untersteht sich in mein Schlafgemach zu treten?

Wolf antwortete: Wolf von Ahlsburg, Herr dieses Gemaches, wird doch das Recht haben, seine Schlafstelle zu suchen?

Agnes. Dann laßt mich auf ein ander Gemach, oder in euer Verließ führen, damit ich wenigstens vor euch in der Nacht Ruhe habe.

Während dem war Wolf immer näher auf sie eingedrungen. Aber Agnes ergriff mit der linken Hand den Dolch, und suchte Wolf zu durchbohren. Er rief um Hilfe, und die vor der Thüre stehenden Wächter konnten nicht so eilig wegen der vorgestellten Tische und Stühle eindringen. Agnes merkte wohl, daß Wolf irgend eine Bedeckung unter den Kleidern trage, durch welche ihr Dolch nicht durchdringen konnte.

Endlich versetzte sie ihm einen Stich in Arm, stach aber so tief, daß Wolf durch eine gleich schnelle Biegung den Dolch, weil er sehr fein und zierlich gearbeitet war, in der Wunde abbrach.

Während dem stürzten mehrere Waffenknechte Wolfs ins Gemach, der ihnen entgegen rief: rettet mich, ich bin verwundet.

Aber Agnes, die ihn nun vollends hinzurichten strebte, riß, sobald sie Wolf, der sie immer noch fest gehalten, losgelassen hatte, einem der Knechte das Schwerdt von der Seite, und hieb in zween Streichen eben so viele der Knechte nieder, um sich den Weg zu Wolf zu bahnen. Itzt entblößten alle ihre Schwerdter, und drangen auf Agnes ein, während zween ihrer Gefährten den verwundeten Wolf, welcher noch rief: tödtet sie nicht! davon trugen. Itzt zeigte Agnes, was ein in Verzweiflung um sich schlagender Arm vermogte. Denn obgleich alle gegen sie blitzende Schwerdter sie zwar nicht zu tödten suchten, jedoch jeder sein Leben zu schützen strebte, und Agnes nur dem ihr entrissenen Wolf nach wollte, so bahnte sie sich durch ihre schnellen und sehr

wirksamen Hiebe den Weg zur Thüre, wo hinaus Wolf war geführt worden. Aber hier verwickelte sich ihre Kleidung an einem der umgefallenen Stühle, und sie strauchelte. Im Hui stürzten auch alle Verwundete und Gesunde nun über sie her, und entwaffneten sie.

Oswald, der sich auch eingefunden und dem dieß alles ein Donnerschlag war, indem er bis itzt auch nicht den entferntesten Weg so wenig zur Rettung Herrmanns, als zur Befreyung Agnes vor sich sahe, wußte vor Angst nicht, wohin er sich wenden sollte. Er bat Wolf daher, ihm zu vergönnen, in Wald zu reiten, er wisse ein Kraut stehen, das Stichwunden in der größten Geschwindigkeit heile. Wolf erlaubte ihm dieses, und er ritte auf gut Glück zum Burgthore hinaus.

Wolf, sobald er verbunden war, ließ den gefangenen Herrmann aus dem Burgverließ vor sich führen:

„Mache dich fertig, Herrmann! sprach er; du mußt itzt deinen Todestag gehen."

„Laßt mir noch einmal meine Schwester sehen, Wolf von Ahlsburg!"

„Ihm

„Im künftigen Leben erwarte sie, hier siehst du sie nicht wieder.“

„Verflucht seyst du denn in den Abgrund der Hölle! hier schon müssest du dein verruchtes Leben im Schwefelpfuhl enden, und dort ewige Qual leiden.“

Führt ihn fort, rief Wolf, sogleich werd' ich nachfolgen.

Indem war der geängstete Oswald wiedergekehrt, und er suchte vor dem Austritt nur Agnes noch einmal zu sprechen. Aber Wolf sagte zu ihm: lege deine Kräuter nur vorerst an die Seite, es hat mit mir keine Gefahr. Ich bin nicht so grausam, daß ich von dir verlangen sollte, deinen vorigen Herrn sterben zu sehen. Bleibe du hier in der Burg, wahre derselben, bald kehre ich wieder.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Gruno erscheint, auch Franz, beyde unvermuthet.

Wolf zog an der Spitze der meisten seiner Reisigen, die er noch in der Burg gehabt hatte, und den gefangenen Herrmann in der Mitte zu dem Ort hin, wo letzterer durch die Menge war zu Boden gedrückt worden, um hier sein kurzes Leben zu enden.

Oswald hatte seines Zweckes indessen nicht gänzlich verfehlt. Er war in der Betäubung fortgeritten, ohne zu wissen, wohin. Stumm und starr hatte er sein Pferd

forttraben lassen, ohne es im geringsten zu lenken. Bald wurde er angerufen: wohin gedenkst du? Knappe! Oswald schreckte auf, und sahe Franz von Woldenberg vor sich von fünf Reisigen begleitet.

Ach! edler Ritter! sprach er; zu gelegenerer Zeit hätte ich euch nicht treffen können. In wenigen Stunden soll Herrmann von Wolfsstein auf der Stelle, wo er durch Übermacht gefangen genommen worden, hingerichtet werden. Könnt ihr ihn den Klauen des Todes entreissen, o! dann will ich mit tausend Wunden bedeckt gern mein Leben für euch wieder verbluten.

Franz von Woldenberg ritte mit seiner Geleitschaft zur Stelle, und verbarg sich mit derselben hinter dickbelaubte Buchen, um nicht vor der Zeit entdeckt zu werden. Oswald hatte zwar den Ritt nicht können mit machen, aber er war, da ihm jenes Ohngefähr, daß er Franz getroffen, wieder Hoffnung gemacht hatte, mit einem für Agnes Rettung ausgedachten Plane, gern zurückgeblieben. Er kannte den Schlüssel zu Agnes Gemach, und als Leibknappe liessen ihn die Wächter zu ihr hinein gehen,

da er sagte, er müsse nachsehen, ob sie sich etwa der Bande entlediget hätte. Er nahm den Schlüssel, gieng hinein zu ihr, winkte ihr, nicht zu reden, und löste ihr augenblicklich die Bande, die ihr ins Fleisch eingedrungen waren. Haltet euch ruhig, Fräulein! sprach er; bis ihr mich vor dem Gemache mit der Wache herumschlagen hört, dann kommt ihr mir zu Hilfe. Itzt will ich nur noch einen Weg thun, will sehen, ob jener Kanal, den ich zu Herrmanns Rettung öffnete, noch offen ist. Ist dieses, dann wird unsere Arbeit mit denen draussen vollendet seyn. Ists aber nicht, dann wollen wir sehen, ob wir unsere Haut lebendig zum Burgthore hinaus bringen. Franz von Woldenberg kämpft heute für Herrmanns Rettung.

Er verließ sie, schloß das Gemach fest hinter sich zu, und eilte zum Kanal, den er noch offen fand. Er sahe hinaus, und welch Glück! erblickte Gruno, welcher gerade auf die Oeffnung los kam.

Gruno! Gruno! rief Oswald; heran, und rettet mit mir Agnes. Mit euch stürm' ich die Pforten der Hölle.

Brauchst du noch mehr Hilfe, versetzte Gruno; zween meiner Gefährten können uns zur Seite stehen, der dritte muß die Pferde hüten.

Kommt, und eilt, rief Oswald; ich hätte die Rettung allein versucht, wenn ihr zum Glück mir nicht aufgestossen wäret.

Sie eilten beyde, um nicht etwa von Wolf überrascht zu werden, und kamen bald zur Stelle.

Aber die Wächter mogten Oswald nicht allerdings getrauet haben, und sie hatten in dieser kurzen Frist sich bis auf zehn Mann vermehrt.

Oswald stutzte, als er die Menge gewahrte, aber Gruno fragte: müssen wir durch diese uns einen Weg bahnen?

Ja! sprach Oswald; dort ist die Thüre, wo Agnes gefangen liegt.

Dann folge mir frisch, erwiederte Gruno; und mit diesen Worten schlug er wie ein wüthender Löwe um sich, und jedem Schlage von seiner Hand geführt, folgte ein Blutstrom. Als Agnes das Getümmel hörte, sprengte sie die Thüre, und trat hervor. Itzt hatte Grunos sieghafte Faust

Agnes von aller Gefahr befreyet, und er trat itzt Oswald zu Hilfe, der sich gegen drey seiner Haut ritterlich wehrte. In wenigen Streichen lagen auch diese zur Erde gestreckt, und in möglichster Eile rannte Oswald fort, und brachte Agnes ihre Rüstung. Aber nur die Beinkleider legte sie an, wozu ihr Gruno einen Panzer der Gefallenen über die Schultern warf, eine Sturmhaube aufsetzte, und nun im Fluge die Stiege mit ihr hinab flog.

Itzt machte ihnen Niemand den Weg mehr streitig. Sie giengen durch den Kanal, kamen bald bei den zurückgelassenen Pferden an, und Gruno nahm sein herzlich geliebtes Fräulein vor sich auf sein Roß, und Oswald sprang hinter einem andern von Grunos Begleitern aufs Pferd, um ebenfalls mit fortzukommen. Da sie nach Wolfsstein hinüber in doppelte Gefahr theils wegen Wolfs Schaar, theils wegen der Ahlsburger, die gegen Gert im Felde lagen, gekommen seyn würden: so schlugen sie den nächsten und sichersten Weg auf Reinstein ein, wo Agnes alsdann in hinlänglicher Sicherheit seyn würde. Wir wollen

sie reiten lassen, um auch zu hören, wie Franz von Woldenberg seinen Vorsatz ausgeführt, und ob er gelungen.

Feierlich langsam gieng der Zug der Stelle zu, wo Herrmann den Tod leiden sollte. Sie kamen an, und Wolf schloß mit seinen Reisigen um den einsam verlassenen, und nur von einigen Henkern umringten Herrman einen Kreis.

Wie ein Wetter stürzte Franz mit seinen Reisigen aus dem Gebüsche hervor, brach wie ein Blitz durch den geschlossenen Kreis, und hieb nach Wolfen, den er auch verwundete; — aber vergebens waren seine Anstrengungen, denn bald lag er und Herrmann todt auf dem Schlachtfelde.

Wolf war indeß nicht tödtlich verwundet, und als er sich erhohlte, fragte er: wer dieser teuflisch fechtende Ritter gewesen, und ob er entkommenn sey?

Gesunken ist er, hier liegt sein Körper, war die Antwort.

Man nahm ihm den Helm ab, und mehrere erkannten ihn sogleich für den Grafen Franz von Woldenberg.

Hast du's nicht besser haben wollen,

sprach Wolf, so nimms, wie's gefallen; ich bin unschuldig an deinem Tode.

Noch nicht fern vom Tummelplatz, sprengte ihm ein Reisiger von Ahlsburg entgegen, und brachte die für ihn traurige Nachricht, Agnes sey befreiet und vom Schlosse entführt.

Ha, rief er, das ist dein Werk Oswald! Mußt ich auch so dumm seyn, und dich zum Wächter setzen!

Indeß war noch nicht alles Glück von Wolf und seiner Ahlsburg gewichen. Gegen Abend, da man in der Burg ehe Feinde als Freunde vermuthete, erscholl in der Ferne ein lustiges Trompetenstückchen, das Wolf sehr bekannt war. Er sandte einen Herold den Kommenden entgegen, und dieser brachte die frohe Nachricht, daß achthundert gut Bewaffnete und schnell Berittene zum Schutz und Hilfe ihm zuzögen. Wolf selbst warf sich auf sein Roß, und ritte der Schaar entgegen. Der Führer der Schaar war ein guter Bekannter von Wolf, und da er gehört hatte, daß dieser itzt hart gedrängt würde, so führte er ihm diesen Haufen zu, um ihm Luft zu machen.

Wolf erzählte ihm sein heute gehabtes Unglück, und dieser war bereit noch in derselben Nacht die gewiß sicheren Wolfssteiner zu überfallen, und wo möglich die Burg Jobsts selbst wegzunehmen und auszubrennen.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Agnes kommt auf Reinstein an. Wolf in Wolfsstein.

Indessen waren Agnes und Gruno mit ihrer Geleitschaft fortgejagt, ohne daß einer oder der andere ein Wort gesprochen hätte.

Agnes. Ach! Gruno! meine Freude würde heute keine Grenzen kennen, wäre auch Herrmann mein Bruder gerettet.

Gruno. Euer Herz kann euch betrügen. Wäre er aber auch gefallen, so müßt ihr dennoch nicht verzagen, auf euch ruht Wolfsteins Wohl. — Könnt ich euch Bru-

der seyn! dürft ichs wagen, noch mehr euch zu werden, theureste Agnes!

Itzt drückte er fester das geliebte Mädchen an seine Brust, und Kuß und Umarmung goß Seligkeit durch alle Nerven. Auch Agnes drückte heute den ersten Kuß auf eines Jünglings Lippen, dem sie längst hold war, und dem sie Ehre, Freyheit, und Leben verdankte. Sie vergassen aller Sorgen, alles Kummers, und eine Welt hätte neben ihnen versinken können, sie hätten sie sinken lassen, ohne sich zu kümmern. So kamen sie endlich auf Reinstein an, und Botho freuete sich herzlich, daß er Agnes wieder erblickte, die er schon verloren gegeben hatte.

Wir wollen nun Wolfs Schritten folgen, und sehen, wie weit ers mit Hilfe der starken Schaar, die ihm durch Ritter Horst zugeführt worden, gebracht hat. Wolf zog mit seinem Haufen grade auf Wolfsstein los, um im ersten Schreck diese Veste zu überrumpeln, und etwa Agnes mächtig zu werden, die er hier vermuthete. Durch Versprechung reicher Beute, die sie hier machen würden, munterte er seinen Haufen,

und mit ihm Horst auf, und sie waren willig, Wolfsstein zu bestürmen. Dieser Macht waren die Wenigen, welche in der Burg lagen, nicht gewachsen. Sie verschwuren sich aber alle, bis zum letzten Athemzug den Platz zu vertheidigen, und lebend ihn nicht in Feindes Hände zu überlassen.

Aber auch sie wurden endlich durch die Menge überwältigt, und Wolf sahe sich, ehe er es vermuthete, in dem Besitz Wolfssteins. Er durchflog fast alle Gemächer der Burg, und suchte, ob er Agnes nicht finden könnte. Aber er fand sie nicht. Endlich kam er vors Burgverließ, sprengte die Thüren, und — fand seinen Vater Hilmer todt vor sich liegen; Wolf entsetzte sich über diesen Anblick im geringsten nicht, sondern kehrte tief denkend, nicht etwa über den Tod des Vaters, sondern, daß er Agnes nicht fand, in die Burg zurück. — Nun ließ er seine Knechte plündern, nach der Plünderung der Burg ließ er sie in Brand stecken. Gern hätte er auch die zerstörten Mauern der Erde gleich gemacht, aber sie waren zu fest, als daß sie in der Eile hätten zertrümmert werden können. Sodann brach er

nach vollführter That auf, um Agnes zu suchen.

Während Wolf weiter zog, hatte sich bereits die Nachricht von Herrmanns Tod und der Zerstöhrung von Wolfsstein auf Reinstein verbreitet. — Grunos Schmerz war heftig, aber gegen Agnes Leiden noch gering zu nennen. — Lebe wohl! rief endlich Gruno; ich muß fort, um den Mörder und Räuber Wolf aufzusuchen. — Mässige deinen Schmerz, und denke, daß ich dich rächen werde.

Ach! Gruno! sprach Agnes; du ziehst itzt noch einmal gegen den wüthenden Wolf; mein Herz sagt mirs, ich sehe dich nicht wieder.

Agnes! meine Agnes! welcher böse Geist flüstert dir diese Ahndungen zu? Wo ist dein Muth, der nie Gefahren scheute?

Er ist verloschen, Gruno! ich kenne mich nicht mehr. Ach! fielest du auch mein Einziger! — verlassen stünde ich denn allein da, ich vermögte es nicht, dich zu überleben.

Soll ich nicht rächen an Wolf die Unbilden, die er Wolfsteins Stamm zufügte?

nicht fordern von seiner Hand Herrmanns Blut?

Ziehe denn hin, und räche Agnes Bruder; aber vergiß nicht, daß deine Traute bang nach dir aussehen wird, ehe du wieder kehrest.

Gruno versprach ihr, bald wiederzukehren, und machte sich fertig mit seinen Schaaren gegen Ahlsburg zu ziehen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Ist das letzte Kapitel.

Frühe am folgenden Tage wapnete sich Gruno, halsete sich zum Abschiede mit seiner Agnes. Er riß sich los aus ihren Armen, rief ihr ein Lebewohl zu, und schwang sich auf den bereitstehenden Streitgaul. Ihm folgten eine Schaar Reisiger. Sie wurden nicht aufgehalten, und kamen ungeschlagen vor Ahlsburgs Gemäuer an. Kein Herold wurde zu Wolf gesandt, denn nur mit dem Tode Wolfs und der Zertrümmerung Ahlsburgs konnte die Fehde geschlichtet wer-

den. Gruno, jenes Kanals eingedenk, durch welchen er Agnes befreyete, suchte durch diesen in Ahlsburg einzudringen, und nahte sich mit fünfzig seiner Reinsteiner demselben. Aber Wolf, der wohl wußte, daß hier seine Feinde am ersten einzubrechen suchen würden, hatte sich selbst an der Spitze seiner Tapfersten zur Vertheidigung hieher gestellt, und lange bliebs zweifelhaft, wer des Kanals Meister werden würde. Endlich brach Grunos sieghafte Faust durch, und er war der erste, der in Ahlsburg mit der Menge allein einsam kämpfte. Aber seine Reinsteiner folgten ihm tapfer, und trieben die Ahlsburger zurück, daß der Eingang frey wurde. Itzt suchte nur Gruno seinen Hauptfeind, und hörte endlich noch Wolf rufen. Er erblickte ihn, und keine Gefahr konnte ihn abhalten, durch alle hindurch bis zu ihm sich zu schlagen. Hieher Mörder! rief er; Herrmanns Blut schreyet um Rache! — Er traf ihn, und mit fürchterlichen Hieben auf ihn eindringend, rief er: nun sollst du meinem Schwerdte nicht wieder entweichen. Wolf wehrte sich männlich, und ohnerachtet der Wunden,

den, die er schon empfangen, konnte ihn Gruno doch nicht entwaffnen. Endlich gerieth ihm ein Stoß in den rechten Schenkel seines Feindes, und nun konnte sich Wolf nicht fest mehr auf den Füssen halten. Er sank, aber im Liegen noch brachte er auch Gruno einen Stoß in die Knöchel bey, welchen dieser mit einem Hiebe, welcher Wolf das Haupt spaltete, bezahlte, und der Wolfs Gegenwehr ein Ende machte.

Itzt sprengten die Reinsteiner das Burgthor, und in hellen Haufen drangen nun Botho's Waffenknechte in die Burg ein, und die übrigen Ahlsburger baten um Gnade.

Aber Gruno fühlte an der ihm von Wolf an Knöcheln zugefügten Wunde fürchterliche Schmerzen, und es offenbahrte sich, daß Wolf mit vergifteten Waffen gefochten hatte.

Bringt mich gen Reinstein, sprach er, daß ich nur Agnes noch einmal sehe, daß ich in ihren Armen sterbe.

Man eilte sein Verlangen zu erfüllen. Er kam lebend noch daselbst an, und sprach, da er Agnes erblickte: ich habe dich ge=

rächt, aber ich sterbe. Ach! Gruno! sprach Agnes; meine Ahndungen sind erfüllt. Wohl mir, daß ich mit dir sterben kann.

Sie stürzte sich auf ihn, sog an der Wunde, und ehe die Umstehenden sie von ihm losreissen konnten, hatte sie schon so viel Gift in sich gesogen, daß keine Rettung mehr möglich war, indem sie standhaft alle Mittel ausschlug, und mit ihrem Gruno sterben wollte.

Schon war in ihren Armen Gruno mit heftigen Schmerzen verschieden, als auch sie in fürchterlichen Konvulsionen ihr Leben endete.

So war von Wolfsteins Stamm Niemand mehr übrig, und Agnes, das heldenmüthige Mädchen, da sie ihren Jüngling, ihr Alles, dem Tode nahe sah, starb mit ihm als die Letzte von Wolfsteins Nachkommen.

Ahlsburg zertrümmerte die rächende Hand Kaiser Friedrichs, weil sie seiner Harzburg furchtbar werden konnte, und mit dieser Veste fiel auch Woldenberg, und wurde ein Steinhaufen.

Noch itzt zeigen die Trümmer am nord=westlichen Vorgebürge des Harzes, wo Wolfsstein und Ahlsburg gestanden, und nie hat hier seit dieser Zeit ein Ritter gehauset.

Inhalt.

Seite.

Seite.

Zwölftes Kapitel.

Dreizehntes Kapitel.

Vierzehntes Kapitel.

Fünfzehntes Kapitel.

Sechszehntes Kapitel.

Siebenzehntes Kapitel.

Achtzehntes Kapitel.

Neunzehntes Kapitel.



